

Beim Schlaganfall zählt jede Minute

Die interdisziplinäre Stroke Unit am Diakonie Klinikum stellt im Notfall eine Rund-um-die-Uhr-Versorgung sicher. Seite 27



Bundesweit auf Platz eins

Die Diakonie in Südwestfalen ist erneut mit dem Verbraucher-Siegel „Höchstes Vertrauen“ ausgezeichnet worden. → 6



Die „DiS“ zum Hören

Die neue Podcast-Reihe „DiSPod – gesund und sozial“ bietet eine breite Palette an Themen mitten aus dem Leben. → 16



Vorbereitet in den Urlaub

Berg- und Tropenmediziner Professor Dr. Veit Braun hat gute Tipps parat, damit die Traumreise kein Altraum wird. → 64

■ **Titelthema**

Schlaganfall-Behandlung _____ 27
Bei einem Schlaganfall ist schnelle Hilfe gefragt. In der Stroke Unit des Diakonie Klinikums kümmert sich ein interdisziplinäres Team um die optimale Versorgung der Patienten.

■ **Aktuelles**

Vertrauenssiegel _____ 6
„Höchstes Vertrauen“: Die Diakonie in Südwestfalen landet in einem bundesweiten Ranking von Gesundheits- und Sozialdienstleistern auf Platz eins.

Chefarzt-Wechsel _____ 10
Die Gynäkologie am Diakonie Klinikum hat einen neuen Chefarzt: PD Dr. Marco J. Battista folgt Dr. Volker Müller nach, der nach 19 Jahren am „Stilling“ in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Neue Podcast-Reihe _____ 16
Ob Spitzen-Medizin, Gesundheitstipps, soziale Themen oder Einblicke in den Pflegeberuf – all dies bietet „DiSPod – gesund und sozial“.

Messe-Auftritt _____ 18
„Moin“ aus Hamburg: Mit einem Messestand war das Diakonie Klinikum erstmals beim Jahreskongress der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin vertreten.

■ **Altenhilfe**

Neues Seniorenheim _____ 39
Mit dem Seniorenzentrum Hilchenbach ist eine weitere vormalige Alloheim-Einrichtung in die Unternehmensfamilie der Diakonie in Südwestfalen übergegangen.



Fit im Alter _____ 46
Wer rastet, der rostet – das gilt umso mehr im höheren Lebensalter. Im Diakonie Altenzentrum Freudenberg gibt es verschiedene Angebote, die den Bewohnern dabei helfen, gesund und beweglich zu bleiben.

46

■ **Ausbildung**

Pflegebildungszentrum _____ 34
Bestens gewappnet für den Start in die Berufswelt sind die 44 Pflegeschüler, die am PBZ ihr Examen abgelegt haben. Im gleichen Zeitraum gingen zwei neue Ausbildungskurse an den Start.

■ **Gemeinschaft**

Reiche Ernte, großes Fest _____ 42
Runde Sache: Am Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche in Betzdorf wurde fleißig geerntet – und danach gefeiert.

Hilfe & Spenden _____ 53
Zur Weihnachtszeit gab es in vielen diakonischen Einrichtungen wieder besondere Gesten der (Mit-)Menschlichkeit.

■ **Gesundheit**

Brustkrebs-Früherkennung _____ 14
Je früher Brustkrebs entdeckt wird, desto besser die Heilungschancen. Inzwischen haben noch mehr Frauen Anspruch auf eine Vorsorge-Untersuchung beim Mammographie-Screening.

Lungentag _____ 26
Wenn Corona nicht „vorbei“ ist: Beim Siegener Lungentag informierte Dr. Rainer Grübener, Chefarzt am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg, über das sogenannte Post-Covid-Syndrom.

Herzwoche _____ 31
Bei der 13. Herzwoche des Diakonie Klinikums konnten Experten mit einer Telefonaktion, Vorträgen und Online-Videos zahlreiche Patienten-Fragen beantworten. Im Fokus stand diesmal das Thema „Der plötzliche Herztod“.



■ **Medizin**

Dermatologie _____ 24
Per Lasertherapie behandelt Dermatologin Dr. Claudia El Gammal Altersflecken, Tattoos, unerwünschte Haare und andere Hautprobleme.

Handchirurgie _____ 32
Wenn plötzlich die Finger krumm werden: Morbus Dupuytren ist zwar nicht heilbar, dennoch kann Patienten geholfen werden – wie, das erläutert Dr. Michael Pausch, Leiter der Sektion Hand- und Ellenbogenchirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling.

■ **Pflege**

Doppelter Abschied _____ 8
Zum Verwecheln ähnlich und im (Berufs-)Leben unzertrennlich: Die Zwillinge Klaudia Nöh und Kornelia Wirth haben 47 Jahre lang im Bethesda-Krankenhaus in Freudenberg gearbeitet. Gemeinsam gingen sie jetzt auch in den Ruhestand.

Pflegewissenschaft _____ 58
Auch in der Pflege wird stetig geforscht, um die Qualität zu verbessern. Mit dem Brückenschlag von der Theorie in die Praxis beschäftigen sich angehende Pflegefachkräfte am PBZ.

■ **Service**

Reisemedizin _____ 64
Wer eine Reise tut – der sollte bestens vorbereitet sein, rät Professor Dr. Veit Braun. Der Chefarzt der Neurochirurgie am „Stilling“ ist auch Berg- und Tropenmediziner und gibt passende Tipps.

■ **Soziales**



Selbsthilfe-Kontaktstelle _____ 61
Grund zum Feiern gab es für die Selbsthilfe-Kontaktstelle: Seit 25 Jahren besteht die Einrichtung der Diakonie in Südwestfalen – und ihre Arbeit ist heute gefragter denn je.

■ **Technik**

Klinikum _____ 36
Sicherheit im OP und am Krankenbett: Das Diakonie Klinikum hat für die Standorte in Siegen und Freudenberg 31 neue Narkosegeräte und Monitore für 155 Bettenplätze angeschafft. Investitionsvolumen: rund 3 Millionen Euro.

■ **Ein Tag mit...**

Kita Kinder(t)räume _____ 20
Sie begleitet die Kleinsten tagtäglich auf ihrem Weg, die große, weite Welt zu entdecken. Sabine Wilhelm liebt ihren Job. Sie ist Erzieherin in der Kita Kinder(t)räume.

■ **Unterhaltung**

Was macht eigentlich...? _____ 41
Als Leiter Einkauf kümmerte er sich um die Anschaffung medizinischer Geräte für das Diakonie Klinikum: Heute genießt Gerhard Bausdorf seinen Ruhestand an der deutschen Nordseeküste.

Mach' mal Pause _____ 50
Rätsel, Sudoku und Mitarbeiterwitze (Auflösung Seite 60)

Hammermäßig _____ 66
Etwas Abenteuer im Urlaub? Gut und schön. Aber Achtung: Wer sich schlecht vorbereitet auf Reisen begibt, für den wird das Ganze schnell zum Horrortrip.

■ **Unsere Social Media-Kanäle**

- facebook.com/diakoniesw
- instagram.com/diakoniesw
- [Diakonie in Südwestfalen](https://www.youtube.com/Diakonie%20in%20S%C3%BCdwestfalen)

— EDITORIAL —



Wie es so läuft

Stefan Nitz
Pressesprecher

Wenn fast 80 Prozent der Kliniken in Deutschland rote Zahlen schreiben, zahlreiche Krankenhäuser finanziell in Schieflage geraten, Abteilungen schließen oder sogar ganze Häuser Insolvenz anmelden müssen, dann zeigt das vor allem eines: Es läuft nicht mehr rund in unserem Gesundheitssystem. Die nicht refinanzierten Kosten der Kliniken explodieren, die Suche nach qualifizierten Fachkräf-

ten wird immer schwieriger, vielerorts sorgen sich Patienten um eine wohnortnahe Versorgung. Natürlich jammern wir im Vergleich zu vielen anderen Ländern noch immer auf einem hohen Niveau. Aber zweifellos gerät da etwas ins Wanken. Wohin es wankt, scheint indes ungewiss. Die von der Politik angekündigte Krankenhausreform wirft aktuell mehr Fragen auf als sie Antworten



bietet. Und in der Bevölkerung, gerade im ländlichen Raum, schwindet das Vertrauen, dass es dabei in allererster Linie um eine flächendeckende medizinische Versorgung von Menschen geht. Noch zeigt der Blick nach vorn viel Ungewissheit. Spannung verspricht, was am Ende herauskommen und was das konkret für die Kliniken bedeuten wird. Natürlich ist dieser Diskurs nah an dem Thema dran, so mit einem Beitrag über den Aktionstag der Deutschen Krankenhausgesellschaft (DKG), an dem sich auch das Diakonie Klinikum in Düsseldorf, Siegen und Freudenberg beteiligte. Super gelaufen ist es indes für die Diakonie in Südwestfalen im Deutschlandtest von Focus und Focus Money. Bei den „Sozial- und Gesundheitsunterneh-

men“ belegte die DiS in der Kategorie „Höchstes Vertrauen“ bundesweit den ersten Platz. Besonders wertvoll macht die Auszeichnung, dass es sich dabei um ein Urteil von Verbrauchern handelt. Gut angelaufen ist vor ein paar Wochen der neue Podcast der Diakonie in Südwestfalen. Was das ist, worum es dabei geht, wer ihn herstellt und wo man „DiSPod – gesund & sozial“ überall hören kann, verrät Ihnen dieses Heft ebenfalls. Ein Berufsleben lang Seite an

Lob & Tadel

Für Lob und Tadel, Ideen und Anregungen erreichen Sie den DiSKurs unter: diskurs@diakonie-sw.de

Seite gelaufen sind die eineiigen Zwillinge Klaudia Nöh und Kornelia Wirth. Nach 47 Jahren wurden die Schwestern im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg in den Ruhestand verabschiedet. Und auch ohne Neu-Rentner Volker Müller, viele Jahre Chefarzt der Gynäkologie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling, läuft die Versorgung der Patientinnen nahtlos unter der Ägide von Privatdozent Dr. Marco J. Battista und seinem Team auf Top-Niveau weiter. Sie sehen: Auch dieser Diskurs ist gespickt mit vielen starken Themen.

Viel Spaß beim Lesen.

Ihr
Stefan Nitz



Impressum

DiSKurs 1/2024 ist das Unternehmensmagazin der Diakonie in Südwestfalen gGmbH und ihrer Tochtergesellschaften.

Herausgeber: Diakonie in Südwestfalen gGmbH | Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Geschäftsführung: Dr. Josef Rosenbauer

Redaktion/Grafik: Vi.S.d.P: Stefan Nitz (niz), Blazenka Sokolova (sok), Stefanie Brendebach (stb), Daniel Weber (daw), Anne Bach (aba), Dr. Tabea Stoffers (ts), Kristina Hammer (kh), Tim Oerter (tim), Stefanie Faust (sf)

Fotos: © Diakonie in Südwestfalen (113); Adobe Stock (8); BVMed (1)
Foto Titelseite: © Tunatura / Adobe Stock
Druck: Vorländer GmbH & Co. KG, Siegen



Examen und Ausbildungsstart für junge OTA-Fachkräfte

Foto links: Brigitte Reber (Mitte) gratuliert (von links) Lisa Krommer, Marie Hachenberg, Selina Scheidemann und Mayra Schaffrath zum bestandenen Examen. Rechts: Mit Remo Ciraldo, Lilliet Wilhelm, Joudy Hamshoro und Nezaket Baysal begrüßt das Diakonie Klinikum vier neue OTA-Azubis.

Mayra Schaffrath, Lisa Krommer, Selina Scheidemann und Marie Hachenberg haben das Examen zur Operationstechnischen Assistentin (OTA) absolviert. Den praktischen Teil der dreijährigen Ausbildung legten die Nachwuchskräfte am Diakonie Klinikum in Siegen und Freudenberg ab. Dabei vertieften sie ihr Wissen bei Operationen in den Fachbereichen Unfallchirurgie, Orthopädie, Viszeral- und Thoraxchirurgie, Gefäßchirurgie, Geburtshilfe, Gynäko-

logie, Neurochirurgie, Urologie, HNO oder Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. Ebenso standen Einsätze in der Anästhesie, der Endoskopie oder der Zentralen Sterilgutversorgung auf dem Lehrplan. Die Schulbank drückten die angehenden Assistenten an der OTA-Schule in Lüdenscheid. „Sie haben mit Bravour bestanden. Das freut uns als Ausbilder sehr“, gratulierte Brigitte Reber vom OP-Leitungsteam. Drei der Absolventinnen bleiben dem Diakonie

Klinikum auch nach dem Examen treu. Unterdessen haben mit Lilliet Wilhelm, Joudy Hamshoro, Nezaket Baysal und Remo Ciraldo drei junge Frauen und ein junger Mann ihre dreijährige OTA-Ausbildung begonnen. Auch sie erhalten im „Stilling“ und im „Bethesda“ das Rüstzeug für einen vielseitigen wie verantwortungsvollen Beruf. Brigitte Reber wünscht ihnen viel Erfolg: „Wir freuen uns, die angehenden Fachkräfte auf diesem Weg begleiten zu dürfen.“ (stb/daw)

Medizin lässt Kleine groß staunen

Spannender Vormittag für Vorschulkinder im „Stilling“

Wo befinden sich Herz, Lunge und Kehlkopf? Wie läuft eine Magenspiegelung ab? Antworten auf Fragen wie diese gab's im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen für acht Vorschulkinder der katholischen Kita „Sternenhimmel“ aus Kirchen-Wehbach. An einem Vormittag lernte die fröhliche Gruppe den Alltag im Krankenhaus kennen. Erste Station war das Pflegebildungszentrum: An einem Anatomiemodell zeigte Pflegedienstleiter Frank Grümbel den Kindern den menschlichen Körper „von innen“ und erläuterte dabei, was zum Beispiel unser Gehirn so alles kann. Im „Stilling“ durfte der kleine Fritz in einem Patientenbett probeliegen. Von



Acht Vorschulkinder der katholischen Kita „Sternenhimmel“ aus Wehbach erlebten mit ihren Erzieherinnen und Pflegedienstleiter Frank Grümbel einen spannenden Vormittag im Krankenhaus.

den Medizinischen Fachangestellten Doreen Müller und Margarethe Schäfer erfuhren die Kinder, welche erstaunliche Einblicke ein Endoskop und ein Ultraschallgerät ins Körperinnere liefern. Zuletzt ging's im Fahrstuhl hinauf zur Dachterrasse der Geriatrie. Dort erkundeten die Kinder den Bewe-

gungsparcours, der dazu dient, Mobilität und Herz-Kreislauf-System älterer Patienten in Schwung zu bringen. Zum Abschluss gab es für jeden Gast ein Getränk in der Cafeteria und eine bunte Überraschungstüte. Fazit eines der Kinder: „Man muss gar keine Angst vor dem Krankenhaus haben.“ (sok)

Ehemalige Pflegeschülerinnen feiern 50 Jahre

„Klassentreffen“ für den Kurs 44 am Jung-Stilling-Krankenhaus

Mit großer Wiedersehensfreude haben 13 ehemalige Krankenpflegeschülerinnen 50 Jahre nach ihrem Examen an ihrer Ausbildungsstätte am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen „Klassentreffen“ gefeiert. Pflegedirektor Sascha Frank begrüßte die Schülerinnen des damaligen Kurses 44 auch im Namen der Geschäftsführung und führte die Gruppe anschließend durch das mehrfach erweiterte Klinikgebäude und auf das neue Hubschrauberlandedeck.



Klassentreffen am Diakonie Klinikum Jung-Stilling: 13 ehemalige Pflegeschülerinnen haben 50 Jahre Examen gefeiert. Pflegedirektor Sascha Frank (links) begrüßte die Frauen des Kurses 44 und führte sie durch ihre ehemalige Ausbildungsstätte.

Patienten schonend aus dem Bett helfen, Spritzen verabreichen, Blutdruck messen, Hände korrekt desinfizieren – Aufgaben, die Gesundheits- und Krankenpfleger bereits in den 1970er-Jahren in ihrer Ausbildung gelernt haben und täglich anwenden mussten. „Und trotzdem war vieles ganz anders als heute“, sagt Christel Westbrock. Die Kreuztalerin ist eine von 19 Pflegeschülerinnen des Kurses 44, die 1973 an der Krankenpflegeschule in der Virchowstraße ihr Examen abgelegt haben. Als die heute 70-Jährige in die Ausbildung startete, war sie 17. Anders als heute wohnen die Schülerinnen im ehemaligen Schwesternwohnheim neben dem „Stilling“. Folglich verbrachten sie neben Arbeit und Schule viel Zeit zusammen und sind bis heute eine „eingeschweißte Truppe“, betont Christel Westbrock.



1973 feierten die Pflegeschülerinnen des „Kurses 44“ ihr Examen im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus. Noch heute treffen sich die Frauen regelmäßig.

Regelmäßig treffen sich die Frauen zu Ausflügen und schwelgen dabei gerne in Erinnerungen. Beeindruckt zeigte sich die Gruppe nun von den zahlreichen

baulichen Veränderungen ihres „alten“ Krankenhauses. Bei einem gemeinsamen Mittagessen in der Cafeteria ließen sie ihre Feier ausklingen. (aba)

Wilbrand bei Fachärztetreffen in Seattle



Selfie in Seattle: Privatdozent Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand bei der Fachärztetagung in den USA.

MKG-Chefarzt tauscht sich mit Spezialisten in den USA aus

Privatdozent Dr. Dr. Jan-Falco Wilbrand hat das Diakonie Klinikum bei einem internationalen Kongress in der US-amerikanischen Stadt Seattle vertreten. Dort kam die „International Society of Craniofacial surgery“ (ISCFS) zusammen, ein Verbund von rund 700 Fachärzten aus 40 Ländern. Der Chefarzt der Mund-, Kiefer-, Gesichtschirurgie im Diakonie Klinikum ist schon seit einigen Jahren Mitglied des Netzwerks, dem in Deutschland weniger als zehn Ärzte angehören.

Bei der Tagung in der „Emerald City“ stand der Austausch mit anderen Spezialisten im Vordergrund, ein Aspekt, der „vor allem bei schwerwiegenden Fällen sehr hilfreich ist“, wie PD Dr. Dr. Wilbrand aus jahrelanger Erfahrung weiß. Anhand zahlreicher Fallbeispiele beleuchteten die rund 250 Vorträge Fehlbildungen und kraniofaziale Symptome bei Kindern, beispielsweise Gesichtsspalt oder Lippen-Kiefer-Gaumenspalten. „Viele der besprochenen Operationen sind große Eingriffe, die nur mit Ärzten aus verschiedenen Fachbereichen durchgeführt werden können und nicht in jedem Haus möglich sind. Wir sind froh, in unserem Haus auf diese Expertise zugreifen zu können“, so Wilbrand. (stb)



Höchstes Vertrauen: Diakonie in Südwestfalen bundesweit auf Platz 1

Auszeichnung Die Diakonie in Südwestfalen ist im Deutschlandtest von Focus und Focus Money erneut mit dem Verbraucher-Siegel „Höchstes Vertrauen“ prämiert worden. Mehr noch: In der Kategorie Sozial- und Gesundheitsunternehmen belegte die DiS bundesweit den 1. Platz.

Keinem anderen Sozial- und Gesundheitsunternehmen in Deutschland vertrauen Kunden mehr als der Diakonie in Südwestfalen. Zu diesem Ergebnis kommt der Deutschlandtest 2023, den das Hamburger Institut für Management- und Wirtschaftsforschung (IMWF) im Auftrag von Focus und Focus Money durchgeführt hatte. „Wir freuen uns sehr über die Anerkennung unserer Leistungen“, sagte Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer, der das Lob zugleich an die 4300 Mitarbeitenden des größten Sozial- und Gesundheitsdienstleisters im Dreiländereck NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz weiterreichte: „Vertrauen in unsere Arbeit ist das höchste Gut. Mehr geht nicht.“

„Vertrauen in unsere Arbeit ist das höchste Gut. Mehr geht nicht.“

Dr. Josef Rosenbauer
Geschäftsführer

Bereits 2022 hatte die Diakonie in Südwestfalen, zu der unter anderem das Diakonie Klinikum, mehrere stationäre Seniorenpflege-Einrichtungen, Medizinische Versorgungszentren, die ambulanten Diakonie-Stationen und

Reha-Zentren sowie Angebote der stationären Eingliederungshilfe, die Wohnungslosenhilfe, Beratungsdienste, ein Kindergarten und zwei Hospize zählen, mit Rang 3 hervorragend abgeschnitten. Dass sie dieses von Patienten, Klienten, Bewohnern, Gästen und Kunden ausgesprochene Vertrauen jetzt noch einmal steigern konnten, ehrt die Protagonisten sehr.

71

Unternehmen

... wurden in der Kategorie „Sozial und Gesund“ bewertet.

Im Deutschlandtest sprachen die Verbraucher der Diakonie in Südwestfalen in den analysierten Teilbereichen Vertrauen, Qualität, Seriosität und Weiterempfehlungen beste Werte aus, die letztlich zum ersten Platz unter 71 bewerteten Unternehmen führten. Die Daten dafür wurden millionenfach online erhoben, etwa über Foren, Blogs, Social-Media-Kanäle, Web- und Nachrichtenseiten bis zu Presseinformationen. Um gut abzuschneiden, musste ein Unternehmen in einer Kategorie nicht nur besonders rege aktiv und häufig erwähnt sein, sondern vor allem von Verbrauchern auch positiv bewertet werden.

„Auch wenn für uns alle die Zeiten schwieriger geworden sind, werden wir weiterhin alles daran setzen, das Vertrauen unserer Kunden auch künftig nicht zu enttäuschen.“

Der Bestplatzierte in einer Kategorie erhielt automatisch als Vergleichsmaßstab (Benchmark) 100 Prozent – in diesem Fall die Diakonie in Südwestfalen. Anspruch auf eine Siegelnutzung erwerben kann in einer Kategorie jedes Unternehmen, das maximal um 40 Prozent vom Besten abweicht. Und letztlich waren es in der Kategorie der Sozial- und Gesundheitsunternehmen nur 3 von 70 Unternehmen, die dieses Kriterium gegenüber der Diakonie in Südwestfalen (100%) erfüllten – der Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland (94,6%), die Malteser (92,4%) und die Alexianer (70,3%). Die IMWF-Methodik wurde von der International School of Management (ISM) geprüft und zertifiziert.

Mit dem Blick in die Zukunft gerichtet, sieht Geschäftsführer Dr. Rosenbauer die Diakonie in Südwestfalen in der Pflicht, dieses hervorragende Abschneiden auf lange Sicht zu bestätigen: „Auch wenn für uns alle die Zeiten schwieriger geworden sind, werden wir weiterhin alles daran setzen, das Vertrauen unserer Kunden auch künftig nicht zu enttäuschen.“

Stefan Nitz

Ihr strahlendes Lächeln ist neben ihrer Optik zum Verwechseln ein zusätzliches Merkmal der Schwestern, die auch schon in den 1980er-Jahren gerne im Partnerlook gemeinsam unterwegs waren.



Klinikum Bethesda Die gleiche Frisur, die gleiche Augenfarbe und gerne auch die gleiche Kleidung – das ist für eineiige Zwillinge nicht ungewöhnlich. Klaudia Nöh und Kornelia Wirth verbindet aber mehr: Beide sind jeweils 47 Jahre im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg tätig und treten gemeinsam den Ruhestand an.

Zwillinge gehen nach 47 Jahren in den Ruhestand

Ihre Berufung in der Pflege finden die eineiigen Zwillinge Klaudia Nöh und Kornelia Wirth 1976 am Freudenberger Diakonie Klinikum Bethesda. Dass sich die Schwestern nach 47 Dienstjahren von Kollegen und Weggefährten in den Ruhestand verabschieden, lässt bei beiden ein weinendes Auge nicht ganz ausbleiben. In einer gemütlichen Runde blickt das Duo aus Freudenberg mit Vertretern aus Hausleitung, Pflegedirektion und Mitarbeitervertretung einmal zurück.

„Gleich und gleich gesellt sich gern“ – ein Sprichwort, das auf diese Geschichte voll und ganz zutrifft. Denn wer kann schon von sich behaupten, einen Zwilling zu haben und dann auch noch mit ihm beim gleichen Arbeitgeber und im gleichen Beruf tätig gewesen zu sein? Klaudia Nöh und Kornelia Wirth können genau das. Die eineiigen Zwillinge aus dem Freudenberger Flecken machen seit Kindheitstagen an viele Dinge gemeinsam. Und das ändert

sich ein ganzes Berufsleben lang nicht. Dass es beide in die Pflege verschlägt, liegt wohl in der Familie: „Wir hatten einfach das beste Vorbild. Unsere Mutter hat schon im Krankenhaus Bethesda gearbeitet, damals noch am alten Standort in der heutigen Freudenberger Burgstraße“, erinnert sich Klaudia Nöh, geborene Wirth. Sie wird im Juli 1959 eine halbe Stunde vor ihrer Schwester geboren. Das Licht der Welt erblicken die Zwillinge – wie könnte es anders sein – ebenfalls im früheren Bethesda. Dass es doppelter Nachwuchs für ihre Eltern werden sollte, ist mit der damaligen Technik nicht vorherzusehen. „Unsere Eltern haben mit einem kräftigen Jungen gerechnet, herausgekommen sind dann zwei Mädchen“, räumt Kornelia Wirth ein und lacht herzlich mit ihrer Zwillingsschwester. Für das Duo aus Freudenberg ist früh klar, dass sie sich wie ihre Mutter einen beruflichen Weg für die Pflege an Menschen ebnet möchten. Ein Schülerpraktikum in der neunten Klasse bestätigt den Berufs-

wunsch beider. So kommt es, dass die „Wirth-Zwillinge“ 1976 im Alter von 17 Jahren ihre Ausbildung am Bethesda starten – im damals neu gebauten Krankenhaus an der Euelsbruchstraße. Der theoretische Unterricht findet in der Krankenpflegeschule an der Siegener Virchowstraße statt – dort, wo sich auch heute das Pflegebildungszentrum befindet. In den ersten zweieinhalb Jahren haben die Schwestern praktische Einsätze in Freudenberg und in den letzten sechs Ausbildungsmonaten am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus in Siegen. Woran die Schwestern gerne zurückdenken: „Pflegekräfte und Ärzte haben uns in der Ausbildung immer an die Hand genommen und uns toll in den Beruf integriert.“

Dass ihnen die Familie nicht nur im privaten Umfeld wichtig ist, kristallisiert sich spätestens nach den drei Ausbildungsjahren heraus: „Die familiäre Atmosphäre im Bethesda wollten wir einfach nicht missen und dort bleiben“,



betont Kornelia Wirth. Als ausgebildete Krankenschwester verschlägt es Klaudia Nöh in den ersten zehn Jahren ihrer Dienstzeit auf die Intensivstation des Krankenhauses und dann bis zuletzt auf die Chirurgie, wo sie Seite an Seite mit ihrer Zwillingsschwester im Einsatz ist. Kornelia Wirth wiederum bleibt der chirurgischen Fachabteilung nach der Ausbildung durchgehend treu. In den vergangenen 33 Jahren ist sie dort im Nachtdienst tätig. Die Arbeit zu späten Stunden hat für die Zwillinge, wie sie selbst sagen, eine spezielle Atmosphäre. „Wichtig ist halt, dass man tagsüber gut schlafen kann“, schmunzelt Kornelia Wirth. Die 80er- und 90er-Jahre haben beide in besonderer Erinnerung: „Im Winter gab es einige Male in unserem Elternhaus kleine Weihnachtsfeste mit den Kollegen, einmal sogar mit gemeinsamem Schlittenfahren.“ In den 47 Berufsjahren knüpfen die Zwillinge zahlreiche Freundschaften im Kollegium. Unisono sagen sie: „Es war ein tolles Miteinander. Spaß an unserem Be-

ruf hatten wir bis zum Schluss. Deshalb bleibt bei uns beiden nun ein weinendes Auge nicht ganz aus.“

Dass wiederum auch im Bethesda ein paar Tränen vergossen werden, ist aus den Worten von Pflegedirektor Sascha Frank herauszuhören. Er erscheint mit weiteren Vertretern des Krankenhauses, um die Schwestern offiziell zu verabschieden. „Als ich 2015 hier gestartet bin, fiel mir ihre Bodenständigkeit gleich auf. Auch war zu sehen, dass sie beide Fürsprecher der Pflege sind und stets angemerkt haben, wenn es etwas zu verbessern gab“, sagt Sascha Frank. Angelika Buske von der Mitarbeitervertretung schließt sich den Lobesworten an: „Klaudia und ich haben gemeinsam auf der Intensivstation gearbeitet. Für sie und ihre Schwester war es schon immer selbstverständlich, Dinge, die Klärung bedurften, gleich anzusprechen und dafür Lösungen zu finden.“ In der Abschiedsrunde erzählen die Zwillinge von ihrem letzten Arbeitstag, zeigen

Ein Arbeitsleben fürs Diakonie Klinikum Bethesda: Die eineiigen Zwillinge Klaudia Nöh (links) und Kornelia Wirth wurden nach jeweils 47 Dienstjahren in der Pflege mit Geschenken und guten Wünschen in den Ruhestand verabschiedet. Zum feierlichen Anlass kamen (von links) Pflegedirektor Sascha Frank, Mitarbeitervertreterin Angelika Buske, Hausleiter Benjamin Krusemark und Stationsleiterin Tanja Kraus mit dem Duo aus Freudenberg zusammen.

ein Handy-Video: „Wir sind zur Nachtschicht gekommen, aus dem Auto gestiegen und konnten es kaum glauben“, so Klaudia Nöh. Der Grund: Einige ihrer Kollegen stehen vor dem Eingang Spalier, klatschen mit Bettpfannen, jubeln und begrüßen die beiden mit dem auf einem Bettlaken angebrachten Spruch „47 Jahre Zwillingsschwestern, ihr werdet uns sehr fehlen“. Ein Moment, der für Klaudia und Kornelia unvergesslich bleiben wird. „Das war einfach unschreiblich und berührend für uns.“

Jetzt, im Ruhestand, möchte sich das Duo erst einmal Zeit nehmen, um die vergangenen Jahre und teils emotionalen Abschiede gedanklich sacken zu lassen. Ein Vorhaben der Schwestern ist der Besuch eines klassischen Konzertes. Die Karten dafür erhalten sie von ihren Kolleginnen und Kollegen als Geschenk zum Dienst-Abschied. Ihre erste Woche im Ruhestand haben die Zwillinge mit einem Kurzurlaub gewürdigt: „Wir saßen auf Baltrum am Strand und haben mit einem Glas Sekt angestoßen“, sagt Klaudia Nöh und zwinkert ihrer Schwester zu. Dass die beiden noch viele weitere Momente zum Feiern haben, wünschen ihnen neben Sascha Frank und Angelika Buske auch Benjamin Krusemark, Hausleiter am Freudenberger Diakonie Klinikum Bethesda, und Tanja Kraus, Abteilungsleiterin der Chirurgie. Sie verabschieden die Damen mit Präsenten und guten Wünschen für die Zukunft – an dem Ort, der für die Schwestern noch mehr Gemeinsamkeiten schreibt, als ihnen von Mutter Natur so schon mitgegeben wurde: am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg. **Blazenka Sokolova**



Stabwechsel Die Frauenklinik am Diakonie Klinikum heißt einen neuen Chefarzt willkommen: Privatdozent Dr. Marco J. Battista ist Nachfolger von Dr. Volker Müller, der nach 19 verdienstvollen Jahren als Leiter der Gynäkologie und gynäkologischen Onkologie in den Ruhestand verabschiedet wurde.

PD Dr. Marco J. Battista (7. von links) ist neuer Chefarzt der Gynäkologie am Diakonie Klinikum und damit Nachfolger von Dr. Volker Müller (8. von links). Ebenfalls neu im Team sind die Oberärzte Dr. Katharina Anic (4. von links) und Amine Hedri (6. von links).

Gynäkologie im „Stilling“ begrüßt neuen Chefarzt

www.jung-stilling.de

Die Frauenklinik am Siegener Diakonie Klinikum Jung-Stilling heißt einen neuen Chefarzt willkommen: Privatdozent Dr. Marco Johannes Battista hat zum 1. Januar 2024 seinen Dienst in der Fachabteilung für Gynäkologie und gynäkologische Onkologie angetreten. Der 44-Jährige ist Nachfolger von Dr. Volker Müller, der kurz vor Weihnachten nach 19 verdienstvollen Jahren am „Stilling“ in den Ruhestand verabschiedet wurde. „Wir sind sehr glücklich, dass wir mit Herrn Dr. Battista einen renommierten Spezialisten mit ausgewiesener Expertise von unserem Haus überzeugen konnten“, freut sich Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer des Diakonie Klinikums. Mit dem neuen Chefarzt werde ein nahtloser Übergang für die Patientinnen gewährleistet.

In der Tat bringt Marco J. Battista bereits reichlich Erfahrung in seinem Fachgebiet mit: Nach dem Studium der Humanmedizin an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg war er zu-

„Mit Herrn Dr. Battista haben wir einen renommierten Spezialisten von unserem Haus überzeugen können.“

Dr. Josef Rosenbauer
Geschäftsführer Diakonie Klinikum

nächst als Arzt in Weiterbildung an der dortigen Frauenklinik tätig. 2008 wechselte der gebürtige Westerwälder an die Klinik und Poliklinik für Geburtshilfe

und Frauengesundheit der Universitätsmedizin Mainz, wo er 2011 seine Anerkennung als Facharzt erlangte und ein Jahr später zum Funktionsoberarzt und 2016 zum Oberarzt ernannt wurde. Seit 2021 war er an der Mainzer Uni-Klinik Leitender Oberarzt sowie Leiter des Gynäkologischen Krebszentrums.

Als Spezialist im Bereich der gynäkologischen Onkologie beherrscht Battista sämtliche operative Verfahren der Beckenchirurgie bei bösartigen Tumorerkrankungen des Unterleibs (Eierstöcke, Gebärmutter und Gebärmutterhals, äußere Geschlechtsorgane der Frau) sowie der Brustchirurgie, einschließlich der Rekonstruktion nach einer Brustamputation. Von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) wurde er wiederholt als Senior-Mammaoperator zertifiziert,

eine Anerkennung für besonders erfahrene und qualifizierte Operateure von Krebserkrankungen der weiblichen Brust. Darüber hinaus ist er Autor von mehr als 90 wissenschaftlichen Arbeiten sowie Buchbeiträgen zu medizinischen Spezialthemen und strebt in diesem Jahr den Professorentitel an. Auf die Aufgabe am „Stilling“ freut er sich sehr: „Hier finde ich hervorragende Bedingungen und ein absolut motiviertes und engagiertes Team vor. Wir werden für unsere Patientinnen alles tun, was es für eine gute Medizin braucht.“

PD Dr. Battista kommt indes nicht allein nach Siegen, sondern bringt gleich noch zwei Oberärzte mit: Dr. Katharina Anic, bislang Oberärztin an der Uni-Klinik Mainz, ist spezialisiert auf die Beckenchirurgie bei bösartigen Erkrankungen und auf endoskopische Verfahren bei Myomen und Endometriose. Amine Hedri war an der Mainzer Uni-Klinik ebenfalls Wegbegleiter des neuen Stilling-Chefarztes, anschließend war er als Oberarzt an der Kreisklinik Groß-Umstadt sowie zuletzt am Marienkrankenhaus in Schwerte tätig. Auch er gilt als Experte auf dem Gebiet endoskopischer Verfahren bei Endometriose sowie für allgemeine Gynäkologie. Die Frauenklinik am „Stilling“ wird somit durch drei versierte Operateure auf dem Feld der Mammachirurgie, gynäkologischen Onkologie und moderner endoskopischer Verfahren bei Myomen und Endometriose verstärkt. Hierzu zählen unter anderem die 3-D-Laparoskopie sowie robotergestützte Operationen.

Jährlich werden am Diakonie Klinikum rund 400 Frauen behandelt, die an Brustkrebs oder einer bösartigen Tumorerkrankung der inneren und äußeren Geschlechtsorgane leiden – und das auf hohem Niveau, wie die DKG Anfang 2023 in einem Zertifizierungsverfahren erneut bestätigte. Neben einer optimalen diagnostischen, operativen und medikamentösen Versorgung stellt das Gynäkologische Krebszentrum mit einem Netzwerk aus internen und externen Behandlungspartnern im Bedarfsfall auch psychologische Betreuung, Reha-Maßnahmen sowie eine Palliativ- oder Hospizbetreuung der Patientinnen sicher. Zudem ist das „Stilling“ seit 2005 operativer Standort des vom Land NRW ernannten und von der Ärztekammer Westfalen-Lippe zertifizierten Brustzentrums Siegen-Olpe. **Daniel Weber**

Große Verdienste: Dr. Volker Müller feierlich in Ruhestand verabschiedet

Mediziner hinterlässt nach 19 Jahren als Chefarzt „bleibende Spuren“



Alles Gute!

Im Beisein zahlreicher Kollegen und langjähriger Weggefährten wurde Dr. Volker Müller (Bildmitte, links) als Chefarzt im „Stilling“ verabschiedet.

Am Diakonie Klinikum ist eine Ära zu Ende gegangen: Nach 19 Jahren als Chefarzt der Gynäkologie und gynäkologischen Onkologie wurde Dr. Volker Müller in den Ruhestand verabschiedet. In einer Feierstunde würdigte Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer Müllers Verdienste um die Frauenklinik im „Stilling“, die weit über die Region hinaus einen herausragenden Ruf besitzt: „Was Sie bis zum letzten Tag für die Fachabteilung geleistet haben, verdient höchsten Respekt.“ Auch Dr. Flutura Dede, Chefarztin der Geburtshilfe und Pränatalmedizin, bedankte sich bei ihrem Mentor: „Mit Ihnen verlieren wir nicht nur einen großartigen Kollegen und Operateur, sondern auch einen wundervollen Menschen, der hier bleibende Spuren hinterlässt.“ Vom Klinikum gab's zum Abschied einen Präsentkorb, vom „Gyn-Team“ einen Helikopter-Rundflug über Hildesheim, Müllers neue, alte Heimat, in die er nach fast zwei Jahrzehnten im Siegerland zurückkehrt. (daw)

Gebärmutter- und Eierstockkrebs: Therapien im Fokus

Fachärzte informieren sich bei gynäkologischer Fortbildung



Fortbildung

Therapien bei Gebärmutter- und Eierstockkrebs entwickeln sich umfangreich weiter. Was aus aktuellen klinischen Studien und Leitlinien hervorgeht, stand im Fokus einer Fortbildung des gynäkologischen Krebszentrums am Diakonie Klinikum, die letztmals Dr. Volker Müller (links) als Chefarzt organisiert hatte. Neben seinem Nachfolger PD Dr. Marco J. Battista (rechts) referierte PD Dr. Florian Heitz, Leitender Oberarzt der Gynäkologie und gynäkologischen Onkologie der Ev. Kliniken in Essen-Mitte, bei der Online- und Präsenzveranstaltung, an der interessierte Klinik- und Praxisärzten rege teilnahmen. (sok)



Jetzt wird's bunt: Farbenfrohe Graffiti-Kunst im Sophienheim

Im Siegener Sophienheim haben Senioren gemeinsam mit Julian Irlich den Lichthof der Einrichtung verschönert. Der Graffiti-Künstler, der jährlich rund 50 Workshops im Kinder- und Jugendbereich leitet, war von der Idee, eine Senioren-Arbeitsgruppe zu gründen, begeistert. Mit den Bewohnern ging's zunächst auf Motivsuche. Skizzen wurden angefertigt, Farben ausgesucht und erste Spühversuche unternommen. Beim Workshop waren die Senioren dann mit Eifer dabei und präsentierten ein farbenfrohes Ergebnis. „Jeden Morgen schaue ich mir unser Graffiti mit einem Lächeln im Gesicht an“, sagt Einrichtungsleiter Pasquale Sting. Auch Irene Reck, die mit der Aktion ihren Einstand im Sozialen Dienst des Heims gab, hofft auf Wiederholung: „Das war ein tolles Erlebnis für uns alle.“ (stb)



Farbenfrohes Großformat: Das Ergebnis des Graffiti-Workshops kann sich sehen lassen.

Freundeskreis chauffiert Café-Gäste

Mit einem neuen Service macht sich der Freundeskreis der Diakonie-Station Siegen-Nord (Weidenau und Geisweid) für die Einrichtung der Ambulanten Diakonischen Dienste stark. Einmal im Monat wird ein Fahrdienst realisiert, der Interessierte zu „Reuters Café“ im Gemeindezentrum an der Haardter Kirche bringt. Dieses gesellige Zusammentreffen (benannt nach dem Erbauer der Kirche, Pfarrer Hermann Reuter) wird an jedem ersten Dienstag im Monat von 10 bis 11.30 Uhr von der Kirchengemeinde Weidenau angeboten. 83 Mitglieder zählt der Förderverein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Mitarbeiter der Diakonie-Stationen Weidenau und

Geisweid in ideeller, personeller und materieller Hinsicht zu unterstützen sowie älteren Menschen mit Angeboten dabei zu helfen, möglichst lange im eigenen Zuhause wohnen bleiben zu können. Eingehende Spenden werden dazu genutzt, Leistungen zu ermöglichen, die nicht von Kranken- oder Pflegekassen getragen werden. „Das Café ist enorm wichtig. Es ermöglicht mir Gespräche und Gesellschaft. Ich bin sonst den ganzen Tag alleine“, sagt eine der Seniorinnen. Für den Fahrdienst stellt der Förderverein das Fahrzeug sowie einen Fahrer. „Eine tolle Sache, über die wir sehr glücklich sind“, betont Café-Organisatorin Annette Schuhmacher. (stb)



Mit dem Bus zum Gemeindecafé: Der Freundeskreis der Diakonie-Station Siegen-Nord bietet diesen Service nun in Weidenau und Geisweid an.

Wissensaustausch in Amsterdam mit Prof. Dr. Gündüz

Der Kongress der Europäischen Gesellschaft für Kardiologie (ESC), der in diesem Jahr in Amsterdam stattfand, gilt mit 30 000 Teilnehmern als die größte und wichtigste Kardiologentagung der Welt. Unter den rund 4500 Ausstellern fand sich auch das Diakonie Klinikum mit einem wissenschaftlichen Beitrag wieder. Doch die Zusammenkunft lieferte nicht nur Wissensaustausch, sagt Chefarzt Prof. Dr. Dursun Gündüz: „Sie ist auch eine günstige Gelegenheit, sich mit internationalen Kollegen zu vernetzen.“ Um Herzpatienten die bestmögliche Behandlung zu garantieren, werden vorgestellte Studienergebnisse oder Technologien schnellstmöglich in die Arbeit der Kardiologie integriert. Der nächste ESC-Kongress findet im Spätsommer 2024 in London statt. (zoe)



Prof. Dr. Dursun Gündüz beim ESC-Kongress in Amsterdam.

Gemeinsam auch weiterhin hoch hinaus

Bethesda-Förderverein dankt Unterstützern des Krankenhauses in luftiger Höhe

Seit mehr als eineinhalb Jahrzehnten besteht der Förderverein des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg und hat seitdem viel für das Krankenhaus, dessen Patienten und Mitarbeiter bewegen können – nicht zuletzt dank der Treue und Tatkraft langjähriger Unterstützer wie der VR-Bank Freudenberg-Niederfischbach. Als Dankeschön lud der Förderverein die Bankvorstände Jörg Padtberg und Matthias Jung zu einer Besichtigung des Hubschrauber-Landedecks auf das Dach des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses nach Siegen ein. Mit dabei waren der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Diakonie in Südwestfalen, Karl Fleschenberg, vom Klinik-Kuratorium die Vorsitzenden André Schmidt und Rudolf Kalteich sowie Dr. Rainer Grübener, Chefarzt der Inneren Medizin im „Bethesda“.



Der Förderverein des Diakonie Klinikums Bethesda hatte die Vorstände der VR-Bank Freudenberg-Niederfischbach auf das Landedeck des „Stilling“ eingeladen. Dort informierte Pilot Jan Weber (kl. Foto) über die Arbeit der Luftrettung.

ragenden Symbiose der beiden Klinikstandorte in Siegen und Freudenberg, hervor. Anschließend ging es hinauf auf das Dach des Jung-Stilling-Krankenhauses. Von dem dort 2021 neu eröffneten Landedeck der ADAC-Luftrettung mit Hangar und Einsatzzentrale startet die Crew von „Christoph 25“ (Pilot, Notarzt und Rettungsassistent) zu ihren oftmals lebensrettenden Einsätzen im Dreiländereck – pro Jahr sind dies

weit mehr als 1000 an der Zahl. Jan Weber ist einer der Piloten, die den Rettungshubschrauber fliegen. Er gab den Besuchern interessante Einblicke in die Arbeit der Luftrettung sowie in die Besonderheiten von einem der modernsten und höchstgelegenen Hubschrauberlandeplätzen in Deutschland. (daw)

40 Jahre im Einsatz für pflegebedürftige Senioren

40 Jahre lang war Christiane Jeske für die Diakonische Altenhilfe Siegerland tätig, zuletzt im Sozialdienst im Altenzentrum Freudenberg. Ihr zu Ehren gab es von Geschäftsführer Bernd Spornhauer, Einrichtungsleiter Erhard Bender und den Kollegen Blumen, Geschenke und ein gemeinsames Frühstück.



Geschäftsführer Bernd Spornhauer (links) und Einrichtungsleiter Erhard Bender gratulierten Christiane Jeske zu 40 Dienstjahren.

Als Mitarbeiterin im Sozialen Dienst kümmerte sich Christiane Jeske unter anderem um die Freizeitgestaltung und psychosoziale Betreuung der Bewohner im Heimalltag. Gemeinsam mit ihrem Mann organisierte sie sogar in ihrer Freizeit regelmäßig Ausflüge zur Freudenberger Freilichtbühne. „Auf Frau Jeske konnten wir uns stets verlassen. Sie war kreativ und hatte immer gute Ideen“, lobte Erhard Bender.

Dem schloss sich Bernd Spornhauer an: „Vielen Dank für ihren Einsatz und die Treue, die Sie uns entgegengebracht haben. Ich wünsche Ihnen alles Gute.“

Ihre Ausbildung absolvierte die heute 61-Jährige in Wetzlar bei den Königsberger Diakonissen. 1983 wurde Christiane Jeske als Altenpflegerin zunächst beim Alten- und Pflegeheim des Kreises Siegen-Wittgenstein in Siegen eingestellt. Dort ging sie später in den Sozialen Dienst, wurde ab 2004 stellvertretende Pflegedienstleitung und Qualitätsbeauftragte. Nachdem die Diakonie die Trägerschaft der Einrichtung übernommen hatte, wechselt die gebürtige Wuppertalerin ins Altenzentrum Freudenberg. „Ich bin hier von Anfang an gut und freundlich ins Team aufgenommen worden.“ Christiane Jeske blickt zurück, freut sich aber nun auf ihren Ruhestand. Gemeinsam mit ihrem Mann plant sie Reisen in ihr Lieblingsurlandsziel Griechenland. (aba)

Mammographie Screening erhöht Heilungschancen

GIB ACHT
AUF
DICH

Früherkennung Die Chance auf gute Heilungs-Aussichten haben Frauen, die sich für eine Brustkrebsfrüherkennung im Mammographie-Screening-Programm untersuchen lassen. Einen Anspruch haben ab 1. Juli auch Frauen zwischen 70 und 75 Jahren.

Frauen, die zur Früherkennung von Brustkrebs am bundesweiten Mammographie-Screening-Programm teilnehmen, dabei also die Röntgenuntersuchung der Brust vornehmen lassen, können gesundheitlich profitieren. „Das Screening ist die einzig wissenschaftlich belegte Methode, um schon sehr kleine Tumoren früh zu entdecken, in der Folge rechtzeitig zu therapieren und so vor dem Tod durch Brustkrebs zu bewahren“, informierte Dr. Michael Blazek seine Gäste im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. Der dortige Facharzt für Radiologie und programmverantwortliche Arzt der Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland wies beim Siegener Forum Gesundheit in der Krankenhaus-Cafeteria auch darauf hin, dass die Altersgrenze im Screening angehoben wird – von bisher 69 auf 75 Jahre. Organisiert wurde die Veranstaltung von der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen.

Die Diagnose Brustkrebs (Mammakarzinom) ist in Deutschland mit 70 000 Neuerkrankungen pro Jahr die häufigste Krebsart der Frau. Dr. Michael Blazek machte deutlich, dass das Risiko zu erkranken mit zunehmendem Alter steigt: „Ab dem 50. Lebensjahr besteht die höchste Gefahr. In den Jahren davor erkranken etwa 18 Prozent der Frauen.“ Neben dem Alter als Hauptursache kann die Genetik das Brustkrebs-Risiko

erhöhen. Treten Brust- oder Eierstockkrebs besonders häufig bei engen Verwandten auf, steigt die Wahrscheinlichkeit an Brustkrebs zu erkranken. Dabei haben laut Dr. Blazek weniger als zehn Prozent aller Mammakarzinome eine genetische Ursache. Zu einem weiteren, eher selten vorkommenden Risikofaktor zählt dichtes Drüsengewebe der Brust. Ist das bei einer Frau der Fall, kann laut Blazek neben der Mammographie eine zusätzliche Ultraschalluntersuchung oder eine Magnetresonanztomographie (MRT) von Vorteil sein. Von dichten

www.mein-mammo-screening.de

tem Drüsengewebe sprechen Fachleute, wenn die Brust einen hohen Anteil an Drüsen- und Bindegewebe hat und der Fettanteil gering ist. „Bei viel Drüsengewebe sind mehr Zellen vorhanden, die im Laufe des Lebens entarten und zu Brustkrebs werden können.“

Was genau ist nun das Mammographie-Screening-Programm? Die Antwort hatte Dr. Blazek parat. Gemeint ist ein gesetzliches Brustkrebs-Früherkennungsprogramm, an dem Frauen zwischen 50 und 69 Jahren alle zwei Jahre teilnehmen können und dazu entsprechend eingeladen werden. Dafür erhalten sie per Post einen Terminvor-

schlag von der für die Region jeweils zuständigen Zentralen Stelle. Diese erhält notwendige Adressdaten von den Meldebehörden. Wer zur Untersuchung kommt, wird von speziell geschulten Mitarbeiterinnen geröntgt. Die Aufnahmen der Brust beurteilen zwei erfahrene Fachärzte unabhängig voneinander. Unauffällige Befunde erhalten die Teilnehmerinnen auf postalischem Wege und sie werden innerhalb der nächsten zwei Jahre erneut zum Screening gebeten. Bei auffälligen Befunden hingegen bekommen die Frauen zeitnah einen Termin zur Abklärung. Dr. Blazek nannte Zahlen. So erhalten von 1000 untersuchten Frauen etwa 30 einen auffälligen Befund – und in der Folge eine Einladung für Zusatzuntersuchungen per beispielsweise Ultraschall, MRT, Biopsie oder weiterer Mammographie. Blazek: „Bei 24 der 30 Frauen stellt sich der Verdacht als falsch heraus. Etwa 6 von 1000 Frauen erhalten die Diagnose Brustkrebs.“ Den meisten Frauen wird dann eine Therapie in einem Brustzentrum empfohlen. An erster Stelle steht oft eine Operation. Je nach Art der Erkrankung zählen Bestrahlung, Hormon- und selten auch Chemotherapie zu weiteren Therapiemöglichkeiten.

Im Hinblick auf die Altersgrenze im Screening-Programm brachte Dr. Blazek gute Nachrichten mit: Alle zwei Jahre Anspruch auf eine Mammographie haben bundesweit nun zusätzlich auch Frauen zwischen 70 und 75 Jahren. Bis

bei dieser Altersgruppe ebenso wie bei den 50- bis 69-Jährigen eine Einladung im Briefkasten landet, werden jedoch noch einige Monate vergehen. Was laut Blazek aber möglich sein wird: „Frauen zwischen 70 und 75 Jahren können ab Juni 2024 einfach selbst zum Hörer greifen und einen Termin über die jeweilige Zentrale Stelle vereinbaren.“ Für die Region Westfalen-Lippe ist Münster der entsprechende Standort, der unter Telefon 0251/929 5000 erreichbar ist.

Die Teilnahme am Mammographie-Screening-Programm ist freiwillig. Die Untersuchungskosten tragen die gesetzlichen und privaten Krankenkassen. Das deutschlandweite Programm ist das erste seiner Art nach einheitlich-europäischem Qualitätsstandard. Es wird von Ärzten sowie von radiologischen Fachkräften in insgesamt 95 Screening-Einheiten in Deutschland umgesetzt. Dr. Blazek appellierte, drei Dinge vor der Untersuchung zu beachten: Am Termin tag kein Deodorant auftragen, die Versichertenkarte mitführen und das Einladungsschreiben inklusive der Einverständniserklärung zur Untersuchung mitbringen. Blazanka Sokolova



UMZUG DER MAMMO-PRAXIS OLPE

Gute Nachrichten aus Olpe: Heller, moderner, größer und ausgestattet mit der neuesten Röntgentechnik präsentieren sich die neuen Räumlichkeiten der Olper Mammographie-Praxis der Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland. Frauen aus dem Kreis Olpe, die am Brustkrebsfrüherkennungsprogramm – dem Mammographie-Screening – teilnehmen, können sich jetzt in neuer und freundlicher Atmosphäre im Zentrum von Olpe untersuchen lassen.

Die neue Praxis ist nur fünf Minuten vom alten Standort entfernt und befindet sich im Erdgeschoss des evangelischen Gemeindehauses (Frankfurter Straße 17, 57462 Olpe, der Eingang ist von der Schwanenstraße erreichbar) in unmittelbarer Nähe zum Marktplatz. „Es wurde Zeit für eine Modernisierung“, sagt Jessica Pfeifer, Geschäftsführerin der Medizinischen Versorgungszentren der Diakonie in Südwestfalen. „Das gesamte Team um Dr. Michael Blazek, Dr. Volker Brandenbusch und Stavroula Tsiomalou ist bereit und freut sich, die Teilnehmerinnen in der neuen Praxis begrüßen zu können.“ Dabei haben nicht nur die Räume ein Upgrade bekommen. Mit dem Umzug ist nun auch ein

nagelneues High-End-Röntgengerät der Firma Siemens im Einsatz, so dass damit auch die hohen Standards im Mammographie-Screening-Programm eingehalten werden und die Teilnehmerinnen eine möglichst strahlenarme Röntgenuntersuchung erhalten können. Auch Doris Thieme, Kirchmeisterin der evangelischen Kirchengemeinde Olpe, freut sich über ihren neuen „Untermieter“. „Mit Kirche, Kindergarten, Gemeindehaus und der Diakonie sind nun im Herzen von Olpe mehrere evangelische Einrichtungen vereint.“ Die Mammographie-Screening-Einheit Siegen-Olpe-Hochsauerland umfasst die Standorte in Siegen, Arnsberg, Olpe und Bad Berleburg. Die programmverantwortlichen Ärzte sind Dr. Michael Blazek und Dr. Volker Brandenbusch sowie deren Stellvertreterin Stavroula Tsiomalou, die sich mit ihrem Team aus speziell qualifizierten Screening-Fachkräften um die Teilnehmerinnen kümmern. Hinzu kommen aktuell sieben so genannte Befunder (langjährige Fachärzte für Radiologie), die die Aufnahmen des Screenings auswerten.

Termine erhalten Frauen wie gewohnt über die Zentrale Stelle in Münster unter Telefon 0251 / 929 50 00 (aba)



Neuer Podcast mit Themen mitten aus dem Leben

Die Diakonie in Südwestfalen und ihre Tochtergesellschaften, das sind zwei Krankenhäuser, mehrere Medizinische Versorgungszentren, Seniorenheime, ambulante Pflegedienste und Reha-Zentren, Wohnheime für Menschen mit Behinderung, zwei Hospize, eine Kita, Beratungsstellen, ein Pflegebildungszentrum – und nicht zuletzt die Menschen, die diese Einrichtungen mit Leben füllen. So vielfältig wie die Diakonie selbst ist auch ihr neuer Podcast „DiSPod – gesund und sozial“: Die regelmäßig erscheinenden Beiträge widmen sich Themen mitten aus dem Leben. In Interviews kommen Mitarbeiter und Experten aus den Bereichen Medizin, Gesundheit, Pflege und Soziales zu Wort. Das kann der Chefarzt sein, der

Medien Ob Neuigkeiten aus der Spitzen-Medizin, clevere Gesundheitstipps, Infos zu Hilfsangeboten für Menschen in schwierigen Lebenslagen oder spannende Geschichten aus dem Pflegealltag – all dies bietet „DiSPod – gesund und sozial“, der neue Podcast der Diakonie in Südwestfalen. Ab sofort sind die ersten Folgen der Audio-Reihe im Internet abrufbar.

www.diakonie-dispod.podigee.io

in für Laien verständlicher Weise über Krankheiten und neueste Therapien spricht, genauso wie eine Mitarbeiterin der Wohnungslosenhilfe oder eine Pflegekraft, die Einblicke in ihren Berufsalltag gewähren. Die ersten Folgen sind bereits im Internet abrufbar.

In Episode eins bereitet Professor Dr. Veit Braun Urlauber auf die nächste Reise vor. Der Chefarzt der Neurochirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling, der auch Berg- und Tropenmediziner ist, erklärt, worauf man sich vor einem Aufenthalt am Meer oder in den



Über die wichtige Arbeit der Selbsthilfekontaktstelle hat Moderatorin Stefanie Brendebach (links) mit Koordinatorin Silke Sartor (Mitte) und ihrer ehemaligen Kollegin Gabriele Hermann gesprochen.



Im Gespräch mit Anne Bach verrät Professor Dr. Veit Braun, worauf bei Reisen zu achten ist, damit der Traumurlaub nicht zum Albtraum wird.



In Deutschland erkranken pro Jahr etwa 70 000 Frauen an Brustkrebs. Warum die Früherkennung so wichtig und wie eine Mammographie abläuft, erläutert Radiologe Dr. Michael Blazek im Podcast-Interview.



Über Ausbildung und Karriere-Chancen in der Pflege sprachen PBZ-Leiter Frank Fehlauer und sein Schüler Tobias Müller in Podcast-Folge 4.

Bergen vorbereiten sollte und welche Risiken in manchen Gebieten lauern. In Folge zwei spricht Dr. Peter Weib, Chefarzt der Urologie, über die Prostata und verdeutlicht, warum „Mann“ mehr über dieses unscheinbare Organ reden sollte. DiSPod-Folge drei widmet sich der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen: Rund 130 Gruppen bestehen unter ihrem Dach, manche von ihnen bereits seit Jahrzehnten. Koordinatorin Silke Sartor und ihre ehemalige Kollegin Gabriele Hermann verraten, wie Gemeinschaft beim Gesundwerden helfen kann und warum die Resonanz auf ihre Arbeit ungebrochen ist. Und in Folge vier geht's um das nicht minder wichtige Thema Pflegeausbildung. Im Gespräch: PBZ-Leiter Frank Fehlauer und Pflege-Azubi Tobias Müller.

Dass die Podcast-Themen auch darüber hinaus so schnell nicht ausgehen werden, dafür sorgen die rund 4000 Mitarbeitenden der Diakonie in Südwestfalen nebst Tochtergesellschaften, die in rund 120 Einrichtungen und an mehr als 40 Standorten jährlich 100 000 Menschen behandeln, pflegen und betreuen – vom Säugling bis zum Senior, von der Geburt bis ins hohe Alter, ein Leben lang. Zu hören ist der „DiSPod“ auf der offiziellen Seite von Podigee (<https://diakonie-dispod.podigee.io/>) und auf allen gängigen Podcast-Plattformen wie Spotify, YouTube, Amazon Music/Audible, Deezer oder Google Podcasts. Zu finden ist er außerdem in der Mediathek auf der Homepage der Diakonie in Südwestfalen (www.diakonie-sw.de/aktuelles/mediathek).
Daniel Weber

Jetzt Reinhören:



Scannen Sie den QR-Code mit dem Smartphone, um alle veröffentlichten Episoden von „DiSPod – gesund und sozial“ anzuhören.

Diakonie Klinikum gibt Visitenkarte in Hamburg ab

Messe Das Siegener Diakonie Klinikum hat sich erstmals beim Jahreskongress der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI) in Hamburg präsentiert. An einem Messestand informierte das Team unter anderem über Job- und Karrieremöglichkeiten sowie über neuartige Medizintechnologien im Diakonie Klinikum.

Ärzte und Pflegekräfte von morgen treffen – das war die Motivation einer Delegation aus dem Diakonie Klinikum in Siegen, die beim dreitägigen DIVI in Hamburg vor Ort war. Das Team aus der Krönchenstadt informierte über Weiterbildungsmöglichkeiten und zum Berufsstart im Diakonie Klinikum und zeigte zudem die innovativen Möglichkeiten auf, die das Haus bietet. Von der Idee bis zur Umsetzung war Elisa Ransieck, Referentin der Geschäftsführung, federführend für den Messeauftritt zuständig. Im Congress Center der Hafemetropole waren mehr als 6000 Teilnehmende aus der Medizin- und Gesundheitsbranche zu Gast, die untereinander aktuelle medizinische Kenntnisse teilten, sich in Workshops fortbildeten und fachlich austauschten.

Ein neuer Imagefilm, der in die umfassende Notfallversorgung des überregionalen Traumazentrums im Diakonie Klinikum blicken ließ, eine Brille für erweiterte Realität im medizinischen Alltag, Gesprächspartner aus den Bereichen Medizin und Pflege, Infomaterialien: An dem blau-grünen Messestand kamen Vertreter des Diakonie Klinikums mit Ärzten und angehenden Mediziner, aber natürlich auch mit Pflegenden, Therapeuten und Beteiligten der gesamten Rettungskette ins Gespräch. Für den direkten Austausch waren neben Elisa Ransieck auch Ärzte der Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin, Pflegedirektor Sascha

DIVI23 Hamburg

Frank sowie Christian Gießer, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Uni Siegen, in Hamburg vor Ort. Letzterer präsentierte mit seinem Know-How die AR-Brille (AR = augmented reality, deutsch: erweiterte Realität). Interessierte konnten kennenlernen, welche neuen Dimensionen die Technologie in der Medizin zulässt. So schwebt vor dem Betrachter etwa das KI-generierte Patienten-Gehirn mit allen anatomischen Feinheiten im Raum und lässt – wie im Flugsimulator – eine detaillierte Operationsplanung vorab real werden. Neben der Universität Oxford war das Diakonie Klinikum in Siegen das erste Klinikum weltweit, welches diese Technik Anfang 2020 unter der Federführung von Neurochirurg Prof.

Dr. Veit Braun erstmals im klinischen Alltag einsetzte.

Mit interaktiven Möglichkeiten stellte das aus Siegen angereiste Messe-Team das große Leistungsspektrum im Diakonie Klinikum vor – von modernster Medizintechnik auf universitärem Niveau über diverse interdisziplinäre Zentren, neuartige Operations- und Intensivbereiche bis hin zu Baumaßnahmen, mit denen sich das Diakonie Klinikum als das überregionale Notfallkrankenhaus im Dreiländereck NRW, Hessen und Rheinland-Pfalz zukunftsfähig aufgestellt hat. Ärzte und Co. ließen am Messestand in ihren Arbeitsalltag blicken und beantworteten die Fragen der Gäste.



Grüß aus der Hafemetropole (von links): Sascha Frank, Elisa Ransieck und Thomas El Ansari.



Von Ärzteschaft bis Pflegedirektion waren beim dreitägigen Jahreskongress der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI) kompetente Ansprechpartner aus dem Siegener Diakonie Klinikum vor Ort, die den Gästen am Messestand Rede und Antwort standen.

„Wir haben intensive Gespräche geführt und auch Kontakte mit Menschen geknüpft, die am Ende ihres Medizinstudiums stehen und sich noch in der Orientierungsphase für ihren beruflichen Standort befinden. Auch war nicht selten bemerkbar, dass die Kongress-Gäste offen für neue Herausforderungen sind und nach Entwicklungsmöglichkeiten streben“, berichtet Thomas El Ansari, der am Messestand Bilder der neuen Intensivstation im Diakonie Klinikum vorstellte. Der leitende Oberarzt der Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin hebt zudem die angenehme Atmosphäre und das gute „Netzwerken“ an den drei Tagen hervor.

Das hohe Interesse am Diakonie Klinikum aus dem Siegerland bestätigt auch Sascha Frank: „Fragen haben uns auch im Bereich des Pflege- und Funktionsdienstes erreicht. Interessiert waren einige Gäste zudem an Hospitationen, was im Hinblick auf eine frühe Nachwuchsgewinnung sehr erfreulich für uns ist.“ Elisa Ransieck blickt ebenso auf einen gelungenen Messeauftritt in Hamburg zurück, bei dem sich die Besucher beeindruckt davon zeigten, dass

„Vor allem bei den jungen Gästen ist uns aufgefallen, dass sie Lust haben mitzuwirken und innovativ zu sein.“

Elisa-Maria Ransieck
Referentin der Geschäftsführung

die innovativen AR-Brillen keine Zukunftsmusik sind, sondern bereits zum gelebten Alltag im Diakonie Klinikum zählen. Die neue, technisch hochmoderne ausgestattete Intensivstation in

Siegen stieß laut Elisa Ransieck ebenso auf Anerkennung und Begeisterung. Darüber hinaus konnten an den drei Tagen wertvolle Kontakte geknüpft werden: „Die Reaktionen der Kongress-Gäste auf das Spektrum, die modernsten Medizintechniken und die Weiterbildungsmöglichkeiten in unserem Haus sind sehr gut angekommen. Vor allem bei den jungen Besuchern ist uns aufgefallen, dass sie Lust darauf haben mitzuwirken, sich einzubringen, innovativ zu sein und sie im Diakonie Klinikum in Siegen auch die Möglichkeiten dafür erkannt haben.“

Blazenka Sokolova



Von Weiterbildungsmöglichkeiten bis hin zu „High-End-Technik“ in der Medizin: Am Messestand informierten sich die Kongress-Gäste über das Spektrum im Siegener Diakonie Klinikum.



Heute ist Lesetag: In der Bibliothek versammeln sich die Kinder, um die Abenteuer von Dr. Brumm mitzuverfolgen.

Wie in einer großen Familie

www.kita-diakonie-sw.de

Kindertagesstätte Beim Frühstück helfen, beobachten, dokumentieren, Geschichten erzählen und zwischendrin die Welt erklären – Sabine Wilhelm liebt ihren Job. Sie ist Erzieherin in der Kita „Kinder(t)räume“.

Erst einmal ankommen, PC hochfahren, Kaffee kochen. Nein, so wie für den Otto-Normal-Büro-Menschen startet kein Tag im Arbeitsleben von Sabine Wilhelm. Sie ist Erzieherin in der Kita „Kinder(t)räume“ an der Siegener Hengsbachstraße. Wenn sie morgens um kurz vor acht die Tür der Einrichtung öffnet, gilt es täglich situationsbedingt zu handeln – hier ist kein Tag wie der andere. Die Arbeit im Kindergarten, sagt Sabine Wilhelm, ist schön, herausfordernd und vielschichtig. Ihr Job ist es, die kognitiven, emotionalen und sozialen Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes zu beobachten, individuell zu fördern – und das im engen Austausch mit den Familien.

Das „Himmelszelt“ ist der Arbeitsplatz von Sabine Wilhelm. Hier haben 25 Mädchen und Jungen ab drei Jahren einen Betreuungsplatz. Heute Morgen ist es ausnahmsweise noch ruhig. Ein paar Kinder spielen mit Lego, ein Junge tobt sich am Tisch mit Zaubersand aus. Sabine Wilhelm begibt sich zunächst auf die Suche nach dem heutigen Helferkind. Jedes Kind darf im Wechsel der Erzieherin an einem Tag helfen: beim Tischdecken, beim Klingeln der Glocke zum Aufräumen oder beim Aussuchen der Spiele im Stuhlkreis. Ein heißbegehrter Job. Heute ist ein dreijähriger Junge an der Reihe. Vor dem Tischgebet ist er etwas aufgeregt. Kein Problem. Sabine Wilhelm kniet sich neben den Jungen und spricht ihm gut zu, bis das kleine Gebet ganz von alleine über seine Lippen kommt. Gut gemacht. Um 8.30 Uhr kann gefrühstückt werden. Das Angebot ist groß. Toast, Waffeln, Apfelstücke, Müsliriegel und sogar Oliven finden sich in den Brotdosen der Kinder. Eine halbe Stunde wird bei intensiven Gesprächen geschlemmt, dann klingelt der kleine Junge wieder die Glocke, die zur Ruhe ruft. An seiner Seite ist Sabine Wilhelm. Gemeinsam



Gemeinsames Frühstück: Sabine Wilhelm mit ihrem Helferkind beim Sprechen des Tischgebetes.

teilen die beiden die Kinder in Gruppen ein. Jeder darf aussuchen, wo er spielen möchte, etwa im Atelier oder im Bauzimmer. Außerdem ist heute Lesetag im „Himmelszelt“, eine besondere Herzensangelegenheit der 40-jährigen Erzieherin. In der Kita ist sie nämlich für das Bundesprogramm „Sprach-Kita“ zuständig. Im Rahmen ihrer Halbtagsstelle betreut sie nicht nur die Kinder in der Gruppe, sondern ist unter anderem auch für die Eröffnung der kitaeigenen Bibliothek verantwortlich. Diese ist nun das Ziel von sieben Jungen und Mädchen. Auf der kuscheligen grünen Couch nehmen die Kleinen Platz und warten gespannt, welches Buch Sabine Wilhelm ausgesucht hat. „Dr. Brumm versteht das nicht“ steht heute auf dem Programm. Und die Geschichte ist spannend, handelt es sich doch von einem ausgefallenen Fußballspiel, einer rasanten Fahrradfahrt, drei eifrigen Bibern und einem Finale, an dem am Ende wirklich alles wieder gut ist. „Noch eine Geschichte“, fordern die Jungen und Mädchen. Aber Sabine Wilhelm muss sie enttäuschen: „Die anderen wollen schließlich auch noch zum Lesetag kommen.“

2006 hat Sabine Wilhelm die Ausbildung als Erzieherin abgeschlossen. „Das scheint noch gar nicht so lange her zu sein – und doch hat sich so viel verändert“, sagt die Siegenerin in einer kurzen Pause. Damals, also vor 18 Jahren, war es „wie ein Sechser im Lotto“, wenn man nach der Ausbildung eine feste Stelle bekam. Heute werden Erzieher überall gesucht. Besonders gefragt sind Mitarbeiter, die sich spezialisiert haben, wie auch Sabine Wilhelm. „Die Sprachbildung im Elementarbereich wird immer wichtiger“, sagt sie. Gerade auch in der Kita „Kinder(t)räume“. Kinder aus 17 Nationen leben, essen und spielen hier miteinander. Auch das klassische Familienbild befindet sich im Wandel, führt Sabine Wilhelm weiter aus. Sie erinnert sich kurz an früher: „Meine Mama war Zuhause. Heute wollen oder eben müssen die Mütter auch arbeiten gehen.“ Und dann ist es gut, wenn die Eltern wis-



Gruppenfoto in der Turnhalle: 95 Jungen und Mädchen besuchen insgesamt die Kita „Kinder(t)räume“ an der Hengsbachstraße in Siegen.

sen, dass die Kinder liebevoll betreut werden. Im „Himmelszelt“ fällt es heute einem Kind besonders schwer, sich von seiner Mama zu trennen. Der Kleine weint immer wieder. Und immer wieder darf er auf den Schoß von Sabine Wilhelm oder einer ihrer Kolleginnen. Sie trösten ihn. Wie in einer Familie. Familiär geht es auch am Mittag zu, wenn wieder alle zusammensitzen. Es gibt Karottensuppe, Reibekuchen mit Apfelmus oder Schnitzel mit Gurkensalat. Danach ist Feierabend für Sabine Wilhelm. Zumindest in der Kita. Zuhause geht es weiter. Da freuen sich die beiden Kinder und ihr Mann auf sie. Und wenn es die Zeit zulässt, geht es noch zum Yoga. „Ein toller Ausgleich, denn Selbstfürsorge ist in unserem Beruf ein sehr wichtiger Bestandteil“, sagt die 40-Jährige – und schließt die Tür zum „Himmelszelt“. **Stefanie Brendebach**



Ordentlich aufstellen, dann geht es gemeinsam zum Händewaschen. Alle machen begeistert mit.



Düsseldorf

Beim bundesweiten Protesttag beteiligte sich eine Delegation des Diakonie Klinikums auch an einer zentralen Kundgebung vor dem Landtag in Düsseldorf. Vor dem „Bethesda“ stiegen derweil rote Luftballons in die Höhe.



Freudenberg

„Alarmstufe Rot“ für die Kliniken in Deutschland

Protest Die strukturelle Unterfinanzierung der Kliniken in Deutschland bringt viele Häuser in Bedrängnis. Im Herbst 2023 kam es daher zu bundesweiten Protestaktionen, an denen sich auch das Diakonie Klinikum beteiligte.

Immer mehr Kliniken in Deutschland sind nicht mehr in der Lage, ihre laufenden Ausgaben durch Einnahmen zu decken und geraten in finanzielle Schieflage. Unter dem Motto „#retteteinkrankenhaus“ versammelten sich daher bundesweit Tausende Krankenhaus-Mitarbeiter, um auf die fatalen Missstände aufmerksam zu machen – so auch am Diakonie Klinikum.

mittel ausgleichen“, verdeutlichte Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen, bei der Kundgebung am „Stilling“. Deshalb brauche es einen transparenten und fairen Inflationsausgleich innerhalb der Krankenausfinanzierung sowie eine vollumfängliche Berücksichti-

gung der Personalkosten im Landesbasisfallwert.“ Neben den Aktionen in Siegen und Freudenberg beteiligte sich das Diakonie Klinikum zudem parallel an einer zentralen Kundgebung der Deutschen Krankenhausgesellschaft in Düsseldorf. Bei der Demo um „kurz vor 12“ vor dem Landtag forderten die Mitarbeitenden aus dem Siegerland zusammen mit vielen weiteren Vertretern der Zunft von der Bundesregierung die ausreichende und dauerhafte Finanzierung der hohen Inflationskosten und der für das Jahr 2024 beschlossenen Tarifierhöhungen.

Stefanie Brendebach

Bei der Kundgebung am „Stilling“ unterstrich Klinikum-Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer die Notwendigkeit einer besseren Finanzierung der Krankenhäuser in Deutschland.

Siegen



„Die Krankenhäuser in NRW stehen vor extremen Herausforderungen.“

Dr. Josef Rosenbauer
Geschäftsführer

An den beiden Standorten Siegen und Freudenberg stiegen um 11.55 Uhr hunderte rote Luftballons in die Höhe. „Die freigemeinnützigen Krankenhäuser, so wie wir, sind besonders auf eine auskömmliche Refinanzierung angewiesen. Sie können Defizite nicht, wie die kommunalen Krankenhäuser und Universitätskliniken, durch Steuer-



Gut informiert mit den Gesundheitstagen

Experten gaben Mitarbeitern im Klinikum hilfreiche Alltagstipps zu Ernährung, Bewegung und Entspannung

Eine ausgewogene Ernährung, genügend Bewegung und die richtige Entspannungsstrategie: Dieser gesunde Dreiklang kommt bei vielen im Alltag leider oft zu kurz. Um dies zu ändern, gab es kürzlich Mitarbeiter-Gesundheitstage an den beiden Standorten des Diakonie Klinikums in Siegen und Freudenberg. Experten der Krankenkasse DAK klärten dabei anhand eines Fragebogens die interessierten Mitarbeiter auf und zeigten dabei, wie es mit einfachen Tricks und Wegen im Alltag gelingen kann, ein gesünderes Leben zu führen. Dabei gab es auch direkt die passenden Snacks an die Hand: Große Obstkörbe standen bereit, an denen sich die Teilnehmer bedienen konnten. Erfreulich: Das Angebot der Gesundheitstage wurde an beiden Klinik-Standorten rege genutzt, sowohl im „Stilling“ in Siegen, als auch im „Bethesda“ in Freudenberg. (stb)

Einfache Tricks für ein besseres Leben gab es bei den Gesundheitstagen im Diakonie Klinikum.

Großartige Unterstützung für das Hospiz Kloster Bruche Rotary Club Westerwald spendet 15000 Euro für die Einrichtung in Betzdorf

Das Ökumenische Hospiz Kloster Bruche freut sich über eine großzügige Spende: Mit 15000 Euro unterstützt der Rotary Club (RC) Westerwald die wichtige Arbeit zugunsten schwerstkranker und sterbender Menschen. Zur Scheckübergabe waren die Rotarier mit einer großen Delegation nach Betzdorf gekommen und konnten bei diesem Anlass das Hospiz näher kennenlernen.

Dienst an der Gemeinschaft zu leisten, ist ein wesentliches Anliegen der Rotarier weltweit – sei es nun mit internationalen Hilfsprojekten oder mit karitativen Aktionen im regionalen Umfeld. In dieses Grundprinzip passe auch die Unterstützung des ersten stationären Hospizes im Kreis Altenkirchen, betonte der Präsident des RC Westerwald, Dr. Michael Theis. Als Arzt habe er die Einrichtung nun schon ein paar Mal besucht – „es ist einfach toll, wie fürsorglich die Menschen hier in ihren letzten Lebenstagen betreut werden“. Theis bedankte sich für die Einladung, richtete einen Dank aber auch an die Clubmitglieder, die Anfang November mit

einem Stand auf dem Katharinenmarkt in Hachenburg „bei Wind und Wetter“ zusätzliches Geld eingesammelt hatten, sodass man die Spendensumme auf 15000 Euro aufstocken konnte. Beim Hospiz-Team ist die Freude über die Unterstützung riesig. Mit dem Geld sollen Teakholz-Gartenmöbel angeschafft werden, „damit unsere Gäste

mit ihren Angehörigen draußen letzte Sonnenstrahlen genießen können“, erläuterte Einrichtungsleiterin Yasmin Brost. „Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie uns das ermöglichen.“ Diesem Dank für die bislang größte Einzelspende für das Hospiz schloss sich auch der Vorsitzende des Fördervereins, Michael Lieber, an. (daw)



Im Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche nahmen Einrichtungsleiterin Yasmin Brost (Bildmitte) und der Fördervereinsvorsitzende Michael Lieber (rechts daneben) den Spendenscheck von Dr. Michael Theis, Präsidenten des RC Westerwald, entgegen.



Altersflecken, Tattoos und unerwünschte Haare – was leisten Laser?



Lasertechnik Viele Systeme, diverse Anwendungsfelder: Die Lasertherapie nimmt in der Dermatologie einen immer großen Stellenwert ein. Spezialistin ist Dr. Claudia El Gammal vom MVZ Jung-Stilling. Seit 2005 besitzt sie das Diplom „Dermatologische Lasertherapie“ der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft und ist Laserschutzbeauftragte des MVZ.

www.mvz-jung-stilling.de

Erweiterte Äderchen, gutartige Hautgeschwülste und Akne-Narben: Das und vieles mehr behandelt Dr. Claudia El Gammal in Kooperation mit der Hautklinik im Diakonie Klinikum Bethesda. Zudem nimmt sie sich der permanenten Haarentfernung mit der Kraft des Laser-Lichts an.

Die Lasermedizin

In der Medizin kommen Laser seit den 1960er-Jahren zum Einsatz. Eine der ersten bekannten Behandlungen wurde 1961 in Manhattan durchgeführt. Dort nutzte der Augenarzt Dr. Charles J. Campbell einen Rubinlaser, um den Tumor auf der Netzhaut eines Patienten zu zerstören. Heutzutage sind die Einsatzgebiete der Laser vielfältig. Sie ermöglichen die Entfernung von diversen Veränderungen, die früher nicht oder nur eingeschränkt behandelt werden konnten. In der Dermatologie sind dies vor allem Gefäßanomalien wie etwa Feuermale, erweiterte Gesichtsäderchen (die sogenannte Couperose), Blutschwämme oder Besenreiser, aber auch unerwünschte Behaarung und Tätowierungen sowie Aknenarben und Falten. Auch bei der Entfernung bestimmter gutartiger Hautgeschwülste leisten Laser gute Dienste.

Wie jede Therapie birgt aber auch die Anwendung von Lasern gewisse Risiken. Deshalb gehört die Technik in die Hände speziell ausgebildeter Fachleute, die sowohl eine hohe Expertise in der Diagnostik als auch bei der Anwendung besitzen. 2021 wurde deshalb in Deutschland auch die Anwendung des Lasers durch Nicht-Ärzte (etwa in Kosmetik- oder Tätowierungs-Studios) verboten. Eine Ausnahme bildet lediglich die permanente Haarentfernung durch Laser oder sogenannte IPL-Technologie. Eine spezielle Ausbildung muss dafür jedoch nachgewiesen werden.

In fachkundige Hände gehört die Lasertherapie. Informationen darüber gibt es in der Lasersprechstunde immer mittwochs, 17.30 bis 21.30 Uhr, am „Bethesda“ Freudenberg.

Verschiedene Laser, diverse Anwendungsgebiete

Die Wirkung des Laserstrahls beruht auf dessen Umwandlung von photo-magnetischer Energie (also des Lichts) in thermische Energie, sprich: Hitze. Je nachdem, wo, beziehungsweise wie kurz oder lang der gesetzte Impuls umgewandelt wird, leiten sich verschiedene medizinische Laser-Systeme ab. Wichtig zu wissen: Der Laser ist keine Wunderwaffe, die Hautveränderungen völlig ohne Schmerzen und Nebenwirkungen beseitigen kann. Nur wenn verschiedene Geräte zur Verfügung stehen und für die jeweilige Indikation anhand langjähriger Erfahrung gezielt ausgewählt werden können, ist ein bestmöglicher Therapieerfolg gewährleistet.

Ablative Laser (ErbiumYAG-Laser, CO2-Laser)

Mit diesen Lasern kann man schneiden beziehungsweise Gewebe abtragen, ähnlich wie mit einem Skalpell, aber deutlich präziser und blutärmer. Mit dem ErbiumYAG-Laser etwa lässt sich die Hautoberfläche schichtweise mit einer Präzision von fünf hundertstel Millimetern abtragen. Mit Hilfe dieses Lasers können eine Vielzahl gutartiger Hautgeschwülste behandelt werden, unter anderem Alterswarzen (seborrhische Keratosen), „raue Lichtschwielen“ (aktinische Keratosen) oder auch Fetteinlagerungen an den Lidern. Ähnliche Einsatzgebiete hat auch der CO2-Laser. Mit ihm sind jedoch größere Eindringtiefen möglich. Er kommt auch in der Chirurgie zum Einsatz.

Eine Weiterentwicklung des klassischen CO2-Lasers sind Applikatoren, die im sogenannten fraktionierten Modus arbeiten. Zur Erklärung: Ein computergesteuerter Laserscanner appliziert bei dieser Technik Hunderte von winzigen nadelstichartigen Mikrowunden im betreffenden Gewebe. Diese Wunden sind von gesunder Haut umgeben. Von diesen gesunden Arealen aus erfolgt eine rasche Abheilung. Dadurch ist das „fraktionale Lasern“ auch deutlich schmerzärmer, die Abheilungszeiten sind kürzer und die Nebenwirkungen geringer als bei traditionellen Laserverfahren. Behandelt werden mit dieser Technik insbesondere Aknenarben des Gesichts, Wulstnarben, vergrößerte Poren und Falten. Zudem eignet er sich zum Glätten von Akne-Narben oder auch bestimmten Gesichtsfalten.



Patientengespräche gehören zur Behandlung.

Nicht-ablative Laser (Nd:YAG-Laser, gepulster Farbstofflaser, Alexandrit-Laser, Diodenlaser oder Erbium:Glass-Laser)

Diese Lasersysteme wirken auf unter der Hautoberfläche gelegene Zielstrukturen (etwa Pigmente oder Haarwurzeln), das bedeutet: Die Haut bleibt unverletzt. Die Zellen werden selektiv erhitzt. Welche Strukturen zerstört werden, hängt von der Wellenlänge des eingestrahnten Laserlichts, der Energie und der Pulsdauer ab. Rote Gefäße, beispielsweise bei Besenreisern an den Beinen, werden also mit anderen Einstellungen behandelt wie etwa Pigmente der sogenannten Altersflecken. Für die permanente Entfernung von pigmentierten Haaren muss das Laserlicht mehrere Millimeter tief gezielt im Bereich des Haares bis zur Haarwurzel eindringen. Für die Beseitigung dunkler

milddere Alternative zum fraktionierten CO2-Laser dar. Hier wird die oberste Hautschicht nicht abgetragen, sondern bleibt intakt. Nach der Behandlung entstehen keine Krusten, die Haut ist lediglich gerötet. Die sogenannte Downtime (die soziale Auszeit nach der Behandlung) ist dadurch sehr kurz, so dass die meisten Patienten bereits am nächsten Tag wieder ihren üblichen Aktivitäten nachgehen können.

IPL-Technologie (Intense Pulsed Light)

Bei diesem Verfahren handelt es sich nicht um einen eigentlichen Laser. Verwendet wird hochenergetisches gepulstes Licht mit einem breiten Längenspektrum, aus dem durch bestimmte Filter die jeweils geeigneten Wellenlängen selektiert werden. Auch die Impulsdauer und -sequenz können variiert und individuell an verschiedene Hauttypen angepasst werden. Je nach Filter sind IPL-Geräte für zahlreiche Indikationen geeignet, insbesondere zur Therapie feiner, oberflächlicher Gefäßerweiterungen (Couperose), von Alterspigmentflecken sowie zur permanenten Entthaarung. Ein Nachteil der IPL-Technologie ist, dass sie bei dunklen Hauttypen in der Regel nicht eingesetzt werden kann.

Nach der Lasertherapie

Um die Wundheilung nach einer dermatologischen Laserbehandlung zu optimieren, sollten Patienten ein paar Tipps bei der Nachsorge beherzigen. Entstehende Krusten etwa müssen von selbst abfallen – also nicht daran kratzen oder reiben. Das behandelte Hautareal muss zudem vor UV-Licht geschützt werden – je nach Art der Therapie einige Tage bis mehrere Monate. Demnach gilt es, auf Sonnenbäder zu verzichten, die Haut mit Lichtschutzfaktor 50 einzucremen und schützende Kleidung zu tragen.

Eine Woche lang sollte nach der Behandlung auch auf Sport oder Saunabesuche verzichtet werden, da diese Aktivitäten die Hautdurchblutung stark anregen. Gut zu wissen: Häufig sind bei einer Laserbehandlung mehrere Sitzungen erforderlich, um den gewünschten Erfolg zu erzielen. Das endgültige Ergebnis stellt sich normalerweise erst sechs bis zehn Wochen nach der letzten Behandlung ein. **Stefanie Brendebach**

6 - 10
Wochen

... dauert es bis sich das endgültige Ergebnis der Behandlung einstellt.

Tätowierungen und wird ein Laser mit besonders kurzer Pulsdauer verwendet. Sein hoher Energiepuls führt zu einer Zersprengung des Tätowierungsfarbstoffs in der Haut, so dass dieser dann über die Lymphgefäße abtransportiert und ausgeschieden werden kann. Die Therapie mit dem fraktionierten Erbium:Glass-Laser stellt die



Beim Siegener Lungentag referierten (von rechts) Dr. Rainer Grübener (Diakonie Klinikum Bethesda Freudenberg), die niedergelassene Lungenärztin Sabrina Schmidt sowie Dr. Jörg Hinrichs (Klinikum Siegen).

Lungentag So prägend die Corona-Pandemie war – es scheint, als hätte sie sich nunmehr aus dem kollektiven Bewusstsein weitgehend verabschiedet. Doch es gibt Menschen, die auch Wochen oder Monate nach einer Infektion noch mit Spätfolgen zu kämpfen haben.

Genesen, aber nicht gesund

Über das Post-Covid-Syndrom wird nach wie vor eifrig geforscht – einen Sachstand lieferte der Siegener Lungentag. Im Haus der Siegerländer Wirtschaft informierten Experten vor rund 80 Zuhörern zudem über Diagnose- und Therapiemöglichkeiten bei Asthma, COPD oder Lungengerüsterkrankungen.

Genesen, aber nicht gesund: Schätzungen zufolge leiden bis zu 15 Prozent der an Covid-19 Erkrankten auch lange nach einer abgeklungenen Infektion noch an körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen – quer durch alle Altersgruppen und unabhängig davon, ob sich bei ihnen ein schwerer oder milder Verlauf gezeigt hatte. „Warum manche Menschen von Post-Covid betroffen sind, andere nicht, ist bis heute nicht eindeutig geklärt“, erläuterte Dr. Rainer Grübener, Chefarzt der Inneren Medizin und Lungen- und Bronchialheilkunde am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg. Fakt ist jedoch: Die Patienten klagen längst nicht nur über Lungensymptome wie Atemnot oder

Kurzatmigkeit, sondern vielfach auch über chronische Ermüdung, verminderte Leistungsfähigkeit, Husten sowie Kopf-, Muskel- und Gelenkschmerzen. Bei manchen ist der Geruchs- und Geschmackssinn beeinträchtigt. Auch ein gestörter Schlaf oder depressive Verstimmungen sind häufige Symptome.

Weil es sich um eine Krankheit mit noch vielen Fragezeichen und individuell sehr unterschiedlichen Verläufen handelt, könne eine Therapie bis dato allein auf die Symptombekämpfung abzielen, so Dr. Grübener. Der erste Gang führt in der Regel zum Hausarzt. Zeigen sich indes schwerwiegende Komplikationen, etwa am Herz-Kreislauf-System, sind tiefergehende Untersuchungen geboten. Allerdings stößt die bewährte Diagnostik bisweilen an Grenzen, schilderte der Experte. Mit seinem Team hatte Dr. Grübener bei rund 70 Betroffenen Lungenfunktions-tests durchgeführt, darunter auch bei jungen Leuten, „die aufgrund von Atemnot kaum mehr eine Treppe hochkamen“. Doch nur bei einem einzigen Patienten zeigte sich eine gestörte

Lungenfunktion. „Bei den anderen war strukturell nichts erkennbar – und dennoch waren diese Patienten natürlich keineswegs gesund.“ Der Internist plädiert daher für eine interdisziplinäre Betrachtung: Ebenso wie Herz- und Lungenbeschwerden seien Schmerzsymptome, neurologische und psychische Aspekte oder auch Schlafstörungen ernst zu nehmen. Bei dem Ziel, dass die Betroffenen bald wieder gewohnte Alltagsaktivitäten aufnehmen können, sei jedoch Geduld gefragt: „Zu viel wollen bringt keinen Vorteil.“ Abschließend riet Dr. Grübener dringend dazu, den eigenen Impfschutz aktuell zu halten.

Sabrina Schmidt, niedergelassene Pneumologin in Siegen, hatte zuvor über Asthma und COPD referiert. Ferner informierte Dr. Jörg Hinrichs, Chefarzt am Klinikum Siegen, über Lungengerüsterkrankungen. Diese entstehen durch Vernarbungen des Lungengewebes infolge einer Entzündungsreaktion in den Lungenbläschen. Die Patienten leiden unter Sauerstoffmangel und Luftnot. Neben der Sarkoidose und der exogen-allergischen Alveolitis (z.B. Farmerlunge, Vogelhalterlunge) gilt die idiopathische Lungenfibrose (IPF) als häufigste Form. Allen Erkrankungen gemein ist, dass sie sich zumeist schleichend entwickeln und häufig (zu) spät erkannt werden. Die Diagnosestellung ist oft schwierig, zugleich aber Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Therapie. **Daniel Weber**



Jeder Schlaganfall ist ein Notfall Im „Stilling“ arbeiten Experten Hand in Hand

Medizin Mich trifft der Schlag! Diese meist beiläufig benutzte Redensart hat für Menschen, die einen Schlaganfall erleiden, eine ernste, reale Bedeutung. Auslöser sind oft Blutgerinnsel, die eine Hirnarterie verstopfen. Seit einiger Zeit lassen sie sich minimalinvasiv mit einem Katheter entfernen. Die moderne Behandlung in einer Stroke-Unit-Einheit rettet Menschenleben.

Samstagnachmittag. Gleich läuft Fußball: Köln gegen Dortmund. Friedel Kemper hat es sich im Fernsehsessel gemütlich gemacht, freut sich auf das Spiel. „Doch auf einmal war's vorbei mit mir, alles war weg“, erzählt der 79-Jährige. Sein Glück: Ehefrau und Schwiegersohn sind in diesem Moment in der Nähe, erkennen sofort den Ernst der Lage: der schief hängende Mundwinkel, die plötzliche Sprachstörung, der linksseitig gelähmte Arm – ein Schlaganfall! Auch der Rettungsdienst zögert nicht,

JEDER SCHLAGANFALL

IST EIN

NOTFALL!

112

fordert den Hubschrauber an, der Friedel Kemper ohne Umschweife vom sauerländischen Sundern ins Luftlinie gut 50 Kilometer entfernte Diakonie Klinikum Jung-Stilling nach Siegen fliegt.

Nur wenig später trifft der Helikopter mit dem Notfall-Patienten am „Stilling“ ein. In der Stroke Unit, der spezialisierten Schlaganfallstation, greift ein Rädchen ins andere, um die richtige Diagnose zu stellen. Der Schlaganfall-Verdacht bestätigt sich: Friedel Kemper hat einen Infarkt der rechten Hirnhälfte erlitten – verursacht durch ein Blutgerinnsel, das eine Hirnarterie verstopft. Ein Team um den Chefarzt der Neuroradiologie, Dr. Gregor



Ein starkes Team in der Notfallversorgung: Die Schlaganfall-Behandlung erfolgt im interdisziplinären Austausch von Neurologen (von links Chefarzt Prof. Dr. Christian Tansilav), Neuroradiologen (Chefarzt Dr. Gregor Richter) und Neurochirurgen (Chefarzt Prof. Dr. Veit Braun).

Richter, leitet umgehend Maßnahmen ein, um den Blutzufluss zum Gehirn schnellstmöglich wiederherzustellen. Mit Erfolg: Nur zwei Tage nach dem Schlaganfall sitzt Friedel Kemper munter auf dem Krankenbett. Er kann wieder lachen, sprechen und auch seinen linken Arm uneingeschränkt bewegen. Dr. Richter ist zufrieden: „Der Patient

hat sich gut erholt und wird wohl keine bleibenden Schäden davontreten.“

■ Gefäßverschluss oder Hirnblutung?

Deutschlandweit erleidet alle zwei Minuten ein Mensch einen Schlaganfall, also einen Ausfall neurologischer Funktionen des Gehirns als Folge einer Durchblutungsstörung oder einer Hirnblutung. Nach Herzinfarkt und Krebs gilt er hierzulande als die dritthäufigste Todesursache, weltweit sogar als die zweithäufigste. Doch es gibt Hoffnung: In den vergangenen Jahren haben sich die Diagnostik- und Therapiemöglichkeiten entscheidend verbessert.

So auch im Diakonie Klinikum Jung-Stilling, wo ein interdisziplinäres Team aus Neurologen (Chefarzt Prof. Dr. Christian Tansilav), Neuroradiologen (Chefarzt Dr. Gregor Richter) und Neurochirurgen (Chefarzt Prof. Dr. Veit Braun) Hand in Hand arbeitet, um eine optimale Versorgung der Patienten zu gewährleisten. Denn Schlaganfall ist nicht gleich Schlaganfall: Er kann verschiedene Ursachen haben, die folglich auch unterschiedlich behandelt werden müssen. In

den meisten Fällen handelt es sich um einen ischämischen Schlaganfall, um eine Minderdurchblutung des Gehirns durch ein verschlossenes Blutgefäß. Ein hämorrhagischer Schlaganfall, bei dem eine Hirnblutung ursächlich ist, kommt deutlich seltener vor. Beiden Varianten gemein ist jedoch, dass es sich stets um medizinische Notfälle handelt, die unverzüglich in einem geeigneten Krankenhaus versorgt werden sollten. Das „Stilling“ mit der angeschlossenen Hubschrauber-Luftrettung verfügt als das Notfallkrankenhaus in der Region über die nötige Infrastruktur, Schlaganfälle jeden Schweregrades rund um die Uhr zu behandeln. Mit der Stroke Unit und der Intensivstation sind sämtliche Voraussetzungen für eine optimale Notfallversorgung und Nachbehandlung der Patienten durch ein spezialisiertes Team aus Ärzten, Pflegekräften, Therapeuten und Sozialdienst gegeben.

■ Symptome können stark variieren

Kommt es zu einem Schlaganfall, zählt wirklich jede Minute. Problem: Nicht immer ist die Situation so eindeutig wie im Fall von Friedel Kemper. Die Symptome können, je nachdem welches Gehirnareal betroffen ist, stark variieren. Häufig kommt es bei den Patienten zum Ausfall von Sinneseindrücken, zu

Sprachstörungen, Verwirrtheit, Schwindel oder halbseitigen Muskel- und Gesichtslähmungen. Aber auch starke Kopfschmerzen, die Wahrnehmung von Doppelbildern und verschwommenes Sehen können Anzeichen sein. Gerade weil das Beschwerdebild so unspezifisch daherkommt, ist es wichtig, dass

„Die Struktur einer Stroke Unit bietet den Patienten die bestmögliche Therapie.“

Prof. Dr. Christian Tansilav
Ärztlicher Direktor Diakonie Klinikum

umstehende Personen die Notsituation schnell erkennen und dass zügig die richtige Diagnose gestellt wird.

Mithilfe von Laboruntersuchungen und bildgebender Verfahren wie Ultraschall, Computertomographie (CT) oder Magnetresonanztomographie (MRT) können selbst kleinste Durchblutungsstörungen erkannt werden. Je nach Befund können die Ärzte sodann eine gezielte Behandlung einleiten. In vielen Fällen lassen sich verschlossene Blutgefäße bereits durch Gabe spezieller Medikamente wieder öffnen: Bei der Thrombolyse (kurz auch einfach Lyse genannt) wird ein Medikament appliziert, das die Blutgerinnung beeinflusst und gezielt ein Gerinnsel auflöst.

In bestimmten Fällen, so auch bei Friedel Kemper, gilt eine Thrombektomie heute als erstes Mittel der Wahl. Bei diesem Verfahren, das erst seit etwa

zehn Jahren in Deutschland etabliert ist, wird das Blutgerinnsel mit einem Katheter-Eingriff durch die Leiste entfernt und die verschlossene Hirnarterie wieder geöffnet. Zum Einsatz kommen dabei spezielle, flexible Drahröhrchen, die sogenannten Stent-Retriever. Mit diesen kann über den Katheter das Blutgerinnsel gezielt aus dem Hirngefäß entfernt und somit die Durchblutung schnell wiederhergestellt werden. Beide Verfahren – die Lyse-Therapie wie auch die Thrombektomie – sind allerdings nur in den ersten Stunden nach einem Schlaganfall möglich, sodass nur bei Patienten angewendet werden können, die zeitig in die Klinik kommen. Hieran lässt sich erneut erkennen, wie wichtig es ist, im Notfall sehr schnell und gezielt zu handeln.

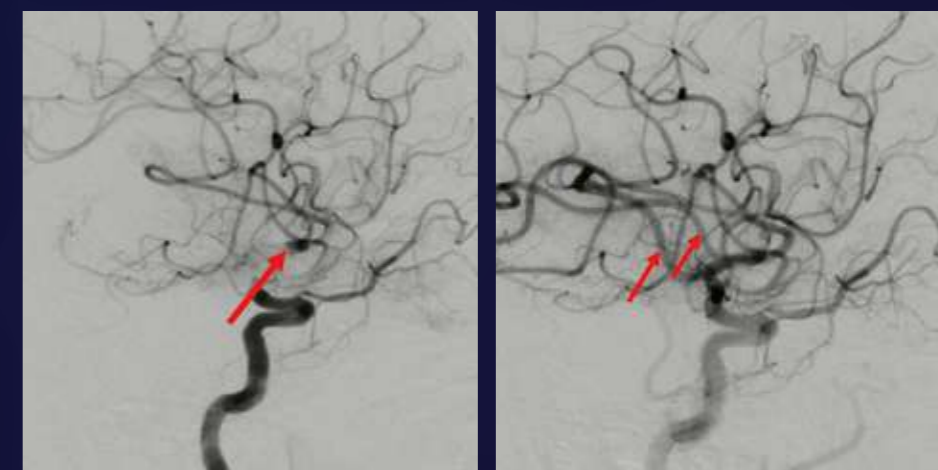
■ Fachabteilungen kooperieren

Bei bestimmten Verläufen des Schlaganfalls kann es erforderlich sein, den Gehirndruck zu mindern und dazu die Schädeldecke zu öffnen. In solchen Fällen sind die Neurochirurgen gefragt, ebenso bei Patienten mit einer großen oder lebensbedrohlichen Hirnblutung. Auf die frühzeitige Behandlung krankhafter Aussackungen der Gehirnarterien (Hirnarterienaneurysmen), die zu solchen schweren Blutungen führen können, ist man im Diakonie Klinikum ebenfalls spezialisiert. Auf diesem Gebiet besteht nun eine enge Kooperation der noch jungen Fachabteilung für Neuroradiologie unter der Leitung von Dr. Gregor Richter mit der Klinik für Neurochirurgie von Chefarzt Prof. Dr. Veit Braun. Mehr dazu lesen Sie auf der nächsten Seite.

Daniel Weber



Bei der Thrombektomie kommen sogenannte Stent Retriever zum Einsatz. Mithilfe des entfaltbaren Gittergeflechts an der Katheter-Spitze wird das Blutgerinnsel aus dem Gefäß herausgezogen.



Gefäßdarstellung der Hirnarterien in der Katheteruntersuchung: Der rote Pfeil im linken Bild zeigt das verschlossene Gefäß. Rechts das Ergebnis nach erfolgreicher Behandlung; die Hirndurchblutung ist wiederhergestellt.

Neuroradiologie erweitert das Spektrum

Klinikum Mit einem Institut für Diagnostische und Interventionelle Neuroradiologie baut das Diakonie Klinikum Jung-Stilling sein medizinisches Portfolio weiter aus. Chefarzt der neuen Abteilung ist Dr. Gregor Richter.

Schwerpunkt der Neuroradiologie ist die Diagnostik von Erkrankungen des Gehirns, des Rückenmarks sowie der sie versorgenden Blutgefäße. Darauf basierend werden in der Interventionellen Neuroradiologie Erkrankungen der Blutgefäße des zentralen Nervensystems (Gehirn und Rückenmark) mit dem Katheter minimalinvasiv behandelt. Auf eben diese neurovaskulären Interventionen hat sich Dr. Gregor Richter spezialisiert, der seit Oktober als Chefarzt die neue Abteilung im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen leitet.

Richter absolvierte sein Medizinstudium in Freiburg im Breisgau, war später Oberarzt in der Neuroradiologie des Universitätsklinikums Erlangen und von 2008 bis zum September 2023 Chefarzt der Neuroradiologie im Kreis-klinikum Siegen. Zu seinen wesentlichen Tätigkeitsschwerpunkten zählt die Katheterbehandlung von krankhaften Aussackungen der Gehirnarterien (Hirnarterienaneurysmen). Auf diesem Gebiet gibt es im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus nun eine enge Kooperation mit der Klinik für Neurochirurgie von Chefarzt Professor Dr. Veit Braun, der das sogenannte Aneurysmcoiling bereits seit vielen Jahren erfolgreich durchführt. Dabei werden Hirnarterienaneurysmen mit Platinspiralen und gegebenenfalls einem speziellen Stent vom Blutstrom

ausgeschlossen, sodass keine gefährlichen Blutungsereignisse mehr auftreten können.

Darüber hinaus verfügt Chefarzt Dr. Richter bei der Katheterbehandlung des akuten Schlaganfalls ebenfalls über langjährig klinische Erfahrung. Dabei werden verschlossene Hals- oder Gehirnschlagadern mit einem Katheter über die Leiste wiedereröffnet. Zum Einsatz kommen spezielle Stents beziehungsweise Stentretreiver. Das Ganze geschieht dabei in enger Zusammenarbeit mit den neurologischen Kollegen am Diakonie Klinikum um Chefarzt Professor Dr. Christian Tanislav. Entscheidend hierfür ist die Notfallversorgung in einer spezialisierten Schlaganfallstation (Stroke Unit) im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.

Die Neuroradiologie stellt sicher, dass zu jeder Tages- und Nachtzeit das vollständige Spektrum zur Behandlung von Gehirnblutungen und Schlaganfällen aufgrund von Gefäßverschlüssen vorgehalten wird. Dabei steht dem neuen Chefarzt der leitende Oberarzt Omar Ismail, ebenfalls ein zertifizierter Neuroradiologe, zur Seite. Auch er verfügt über langjährige Expertise bei Katheterbehandlung des akuten Schlagan-

falls. Auf dem Gebiet der interventionellen Schlaganfallversorgung verstärkt das Team zudem Dr. Alexander Schuster, langjähriger Oberarzt in der Radiologie am „Stilling“. Schlaganfälle jeden Schweregrads können nun – ebenso wie Blutungen im Schädelinneren – zu jeder Tages- und Nachtzeit im Diakonie Klinikum behandelt werden. **Blazenka Sokolova**



Dr. Gregor Richter (links) leitet als Chefarzt die Neuroradiologie am „Stilling“ und arbeitet dabei Seite an Seite mit dem leitenden Oberarzt Omar Ismail. Für die Schlaganfallversorgung steht den Experten eine moderne Angiographie-Anlage für katheterbasierte, schonende Therapien zur Verfügung.

Herzwoche Das Herz schlägt nicht mehr, die Atmung setzt aus: In den Herzwochen des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen haben Experten deutlich gemacht, dass der plötzliche Herztod aufgrund einer unbehandelten Herz-erkrankung eintreten kann. Bestimmte Herzrhythmusstörungen sind häufige Ursachen.

www.herzwoche-jung-stilling.de



Am Herzwochen-Aktionstag der Diakonie fanden in Kooperation mit der Deutschen Herzstiftung, vertreten durch den ehrenamtlichen Beauftragten Günter Nöll (von links), auch medizinische Vorträge statt. In der „Stilling“-Cafeteria referierten Prof. Dr. Dursun Gündüz, Dr. Werner Meyners, Dr. Ritvan Chasan und Dr. Kay Felix Weipert.

Druck auf der Brust ist selten harmlos

Mit einer Telefonaktion, Vorträgen in der Krankenhaus-Cafeteria sowie mit Online-Videos erreichten die Kardiologen und Rhythmologen des Diakonie Klinikums bei ihrer 13. Herzwoche zahlreiche Interessierte. Die nutzten die Gelegenheit, sich ärztlichen Rat zu holen. Tausende schauten sich zudem schon vor dem Aktionstag die Videos der Fachleute an – auf den digitalen und Social-Media-Kanälen der Diakonie in Südwestfalen. Die Aktion fand in Kooperation mit der Deutschen Herzstiftung und anlässlich der bundesweiten Herzwochen statt.

Telefonaktion am Nachmittag

Meine Frau leidet drei bis vier Mal die Woche unter Herzrasen: Was können wir tun? Vertragen sich Medikamente gegen Herzrhythmusstörungen mit Psychopharmaka? Diese und viele weitere Fragen wurden bei der Telefonaktion beantwortet. Zwei Stunden lang standen Professor Dr. Dursun Gündüz (Chefarzt Kardiologie und Angiologie), Dr. Ritvan Chasan (Leitender Oberarzt

Rhythmologie), Dr. Kay Felix Weipert (Leitender Oberarzt Kardiologie und Rhythmologie) und Dr. Werner Meyners (Leitender Oberarzt internistische Intensivstation) Rede und Antwort. „Viele holten sich eine Zweitmeinung ein – etwa dahingehend, was neben Medikamenten noch therapeutisch möglich ist“, resümierte Dr. Chasan. Ein Anrufer beschrieb im Gespräch mit Dr. Meyners seine Luftnot-Beschwerden. „Um der genauen Ursache auf den Grund zu gehen, riet ich ihm, sich ambulant in einer kardiologischen Praxis vorzustellen“, so der Leitende Oberarzt.

Präsenzvorträge am Abend

Zum plötzlichen Herztod kommt es, wenn das Herz das Blut nicht mehr weiter im Körper befördern kann und Betroffene folglich bewusstlos werden. Auslöser sind meist unbehandelte Vorerkrankungen des Herzens wie eine koronare Herzkrankheit (KHK). „Das Problem ist, dass sich eine KHK in einem schleichenden Prozess entwickeln kann“, machte Prof. Dr. Dursun Gündüz in seinem Vortrag während der Abendveranstaltung deutlich. Als Vorboten zu

beachten seien drückende Schmerzen im Brustbereich, die in die Schulterbereiche, den Unterkiefer und den Arm ausstrahlen können. „Wer auf den Konsum von zu viel Fett, rotem Fleisch und Zucker verzichtet, sich mehr bewegt und das Rauchen unterlässt, reduziert seine Risikofaktoren für die Erkrankung auf ein Minimum.“ Als unmittelbaren Auslöser für einen plötzlichen Herztod nannte Dr. Kay-Felix Weipert das Kammerflimmern (Tachykardie). Dabei zuckt das Herz unkoordiniert und wirft kein Blut mehr aus. Alarmsignale sind Druck auf der Brust, Schwindel und Herzrasen. Je nach Patientensituation kann neben Medikamenten ein sogenannter implantierbarer Kardioverter-Defibrillator helfen. Ferner ist eine sogenannte Katheterablation möglich. Der Tachykardie steht die Bradykardie als langsame lebensbedrohliche Herzrhythmusstörung gegenüber. Liegt die normale Herzfrequenz eines Erwachsenen in Ruhe bei etwa 60 bis 80 Schlägen pro Minute, fällt sie bei einer Bradykardie auf unter 60. Dr. Ritvan Chasan: „Symptome sind unter anderem Kurzatmigkeit, Übelkeit und Schweißausbrüche.“ Ratsam sei eine Langzeitaufzeichnung der Herzströme (24-Stunden-EKG). Therapeutisch kann ein Herzschrittmacher sinnvoll sein. Die Videos der Experten zum Leitthema sind unter www.herzwoche-jung-stilling.de im Internet abrufbar. **Blazenka Sokolova**



Wenn sich die Finger nicht mehr richtig strecken lassen, kann dieses Symptom auf die Dupuytren'sche Krankheit hindeuten.

Morbus Dupuytren: Wenn plötzlich die Finger krumm werden

Handchirurgie Die Hände sind für uns im Alltag nahezu unersetzlich. Wenn sich aber die Finger krümmen und nicht mehr richtig strecken lassen, könnte Morbus Dupuytren dahinterstecken. Die Krankheit ist zwar nicht heilbar, dennoch kann Patienten auf verschiedene Weise geholfen werden.

Es ist ein schleichender Prozess. Meist beginnt es mit einer Verhärtung in der Hohlhand oder an einem Finger, die als Schwielen fehlgedeutet und nicht beachtet wird. Kleine Knoten bilden sich, die bei Größenzunahme schmerzhaft werden können und das Zugreifen erschweren. Die Haut in der Handinnenfläche

zieht sich ein. Spätestens, wenn sich einzelne Finger nicht mehr komplett strecken lassen, fällt die Erkrankung Morbus Dupuytren auf, erläutert Dr. Michael Pausch, Leiter der Sektion Hand- und Ellenbogenchirurgie in der Klinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen.

Schon Albrecht Dürer malte Krankheit
Der Maler Albrecht Dürer war vermutlich einer der ersten, der – sicherlich unwissend – auf seiner Darstellung der „Betenden Hände“ die Erkrankung im Jahr 1508 bildlich festgehalten hat. Baron Guillaume Dupuytren, ein französischer Chirurg und Wissenschaftler hat mehr als 300 Jahre später die nach ihm benannte Handerkrankung im Jahr 1831 erstmals in Paris vorgestellt und systematisch beschrieben. Häufig sind zuerst der vierte und fünfte Handstrahl und damit Ring-

Dr. Michael Pausch

stellvertretender Chefarzt Unfall- und Wiederherstellungschirurgie, Leiter Sektion Hand- und Ellenbogenchirurgie, Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen

und kleiner Finger von der Erkrankung betroffen. „Es können aber auch der Daumen, die Hohlhand und alle anderen Finger erkranken“, erläutert Dr. Pausch. Eine Verklumpung (Fibrosierung) der Sehnenplatte in der Handinnenfläche (Palmaraponeurose), die sich verkürzt, führt zu einer Knoten- und Strangbildung, verdeutlicht der Experte. „Dieses mechanische Hindernis, welches die betroffenen Finger in eine Krümmung zwingt, verhindert deren komplette Streckung.“

Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit an Morbus Dupuytren zu erkranken. „Männer sind

„Zu 80 % sind die Ursachen genetisch bedingt. Männer sind häufiger betroffen als Frauen.“

drei bis fünf Mal häufiger betroffen als Frauen“, so Dr. Pausch. Zu 80 Prozent sind die Ursachen genetisch bedingt, also erblich. Man vermutet Zusammenhänge mit Diabetesleiden und medikamentöser Therapie der Epilepsie. Die genauen Ursachen und Auslöser sind bis heute nicht bekannt.

Patienten gehen oft erst spät zum Arzt
Der Morbus Dupuytren verläuft in Stadien und kann sich sehr aggressiv mit einer schnell zunehmenden Krümmung der Finger entwickeln. Genauso kann es zu einem Stillstand kommen. Betroffene sind meist schmerzfrei. Was erst einmal positiv klingt, ist zugleich ein Problem, so Dr. Pausch: „Durch das häufig langsame Fortschreiten der Erkrankung gewöhnen und arrangieren sich viele Patienten mit der eingeschränkten Handfunktion und stellen sich erst im fortgeschrittenen Stadium ärztlich vor.“ In schweren Fällen kann es zur kompletten Einsteifung der Finger in einer Beugestellung im Grund- und Mittelgelenk sowie zu einer Überstreckung im Fingerendgelenk kommen. Greifen ist dann nicht mehr möglich, die Funktionalität der Hand zu großen Teilen aufgehoben. Daher lautet die Empfehlung, spätestens wenn sich die Hand nicht mehr flach auf den Tisch legen lässt oder man Schwierigkeiten hat sie in die Hosentasche zu stecken oder Handschuhe anzuziehen, bei einem Handchirurgen vorstellig zu werden.

Morbus Dupuytren ist nicht heilbar. Trotzdem gibt es verschiedene Therapieansätze, die eine Verbesserung der Handfunktion und eine Reduzierung der Schmerzsymptomatik als Ziel haben. So sind im Anfangsstadium ergotherapeutische und krankengymnastische Übungsbehandlungen möglich. Zudem kann das Tragen von Lagerungsschienen helfen. Im Frühstadium findet die Strahlentherapie mit weicher Röntgenstrahlung Anwendung. Bis sich ein Effekt zeigt, sind in der Regel mehrere Sitzungen notwendig. Dabei geht es nicht um das Verbessern der Handfunktion, sondern eher darum, ein Fortschreiten der Erkrankung zu verhindern. Weiterhin gibt es die Möglichkeit, die derben Stränge in lokaler Betäubung mit einer scharfen Nadel zu durchtrennen (Needling). „Leider sind die Langzeitergebnisse nicht zufriedenstellend“, so Pausch. „In bis zu 85 Prozent der Fälle kommt es binnen fünf Jahren zu einem Wiederauftreten der Krankheit, sodass die Betroffenen nicht zufrieden werden.“

Operation erfolgt zumeist ambulant

Zur Wiedererlangung der Fingerstreckung und damit Wiederherstellung einer guten Handfunktion bleibt meist nur die Möglichkeit einer Operation. Sie gehört in die Hand eines Spezialisten, eines Handchirurgen. Unter Zuhilfenahme einer Lupenbrille mit entsprechender Vergrößerung werden die Hohlhand und die betroffenen Finger durch einen Zick-Zack-förmigen Schnitt

in lokaler Betäubung oder in Narkose eröffnet und das erkrankte Fasziengewebe entfernt. Dabei müssen sowohl die feinen Gefäß- und Nervenbahnen, welche häufig von dem verklumpten Gewebe um- und eingemauert werden, als auch die Beugesehnen und die Handmuskulatur geschont werden. Manchmal ist es notwendig, kleine Verschiebelappen der Haut zu bilden, um einen spannungsfreien Verschluss der Hautweichteile herbeizuführen. In der Regel können diese Eingriffe unter ambulanten Bedingungen durchgeführt werden.

Zeitig zum Handchirurgen

Je nach Ausmaß schließt sich häufig eine ergo- oder physiotherapeutische Behandlung bei einem speziell ausgebildeten Handtherapeuten an. Auch

**Bei 21 %
der operierten Patienten**

... kommt es innerhalb von fünf Jahren zum Wiederkehren der Erkrankung

das Tragen von Lagerungs- oder Quengelschienen nach der Operation ist je nach Behandlungsfortschritt sinnvoll. Problematisch wird es, wenn es zu einer längeren Beugestellung in den Fingergelenken gekommen ist, verdeutlicht Dr. Pausch: „Durch Schrumpfen der Gelenkkapsel steifen die Gelenke ein. Dann kann eine operative Mobilisation der Gelenke notwendig werden, um wieder eine gute Beweglichkeit zu erreichen.“ Trotz optimalem operativen Vorgehen kommt es indes bei etwa 21 Prozent der Patienten nach einer Operation binnen fünf Jahren zu einem Wiederkehren der Erkrankung. Dann kann eine erneute Operation notwendig werden.

„In den meisten Fällen erreicht man nach operativer Entfernung des erkrankten Gewebes und bei adäquater Nachbehandlung mit intensivem Training eine gute Handfunktion“, so Dr. Pausch. Je länger die Finger in einer Beugestellung „gefesselt“ sind, umso komplexer seien die operativen Maßnahmen und umso schlechter die Langzeitergebnisse. Sein Rat lautet daher: „Den Befund frühzeitig beim Handchirurgen abklären lassen!“ Daniel Weber



MVZ Jung-Stilling Siegen
Tel.: 0271 / 31 47 10
E-Mail: mvz-chirurgie@diakonie-sw.de

MVZ Betzdorf-Kirchen
Tel.: 02741 / 93 72 80
E-Mail: mvz-betzdorf@diakonie-sw.de

www.mvz-diakonie.de



Examensfeier Optimal gerüstet für den Start in die Berufswelt sind 44 Pflegefachfrauen und -männer, die am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen ihr Examen gemeistert haben. Erstmals gab es dabei einen dritten Jahrgangskurs.



44 Pflegegeschüler feiern am PBZ ihr Examen

Festakt für die Examinierten: Schulleiter Frank Fehlauer (rechts) gratulierte dem Kurs 139 des Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen.

Gleich 44 frisch gebackene Pflegefachfrauen und -männer haben im zweiten Halbjahr 2023 am Pflegebildungszentrum (PBZ) der Diakonie in Südwestfalen erfolgreich ihr Examen abgelegt. Aufgrund einer hohen Bewerber-Nachfrage waren 2020 erstmals drei Kurse eines Jahrgangs an den Start gegangen – zwei von ihnen wurden im August und im November in der Cafeteria feierlich verabschiedet. Drei Jahre mit 65 Schulbank-Wochen und mehr als 2500 praktischen Stunden liegen hinter den Absolventen, denen die Kursleiterinnen Judith Klos und Andrea Wolf jeweils großen Fleiß bescheinigten. Zu den zahlreichen Gratulanten zählten neben

Schulleiter Frank Fehlauer auch Klinikum-Verwaltungsdirektor Jan Meyer und Pflegedirektor Sascha Frank.

Die 22 Absolventen des Kurses 139: Birgül Demir, Neil Heinacher, Zoe Kellermeyer, Karolina Masna, Marina Matiuschenkova, Feruzan Saliaj, Luis Szabó, Cemre Ulusal (alle Siegen), Kaltrina Beqiri (Hilchenbach), Andra-Stefania Cirstoiu, Ketlyn Ferreira da Silva, Lisa Henigin, Christina Müller (beide Wilnsdorf), Vanessa Leis (Niederfischbach), Patrizia Marczak (Lennestadt), Lara-Marie Michel (Wallmenroth), Emely Misch (Burbach), Svea Stahl (Morsbach), Lea Tielmann (Emmerzhausen), Jessica Wohlfahrt (Freudenberg) sowie Anna

Shevchenko und Milena Aderhold (Vamed-Klinikum in Bad Berleburg).

Die 20 Absolventen des Kurses 139b: Yasemin Achtruth (Kirchen), Awaz Assad, Nujin Atug, Jessica Calia, Beatrice Flender, Lina Frankfurt, Michel Goldscheider, Alaa Haj Ahmad, Jasmin Khalil, Tom Koke, Carina Spitzer, Celina-Isabella Zghal (alle Siegen), Laura Catania, Gabi Geweiler (beide Kreuztal), Merve Dogan (Neunkirchen), Ada Eite-neuer (Reichshof), Elisa Quast (Friesenhagen), Rebecca Thume (Hilchenbach), Julia Winkel (Freudenberg) sowie Hakan Yesilöz (Siegen) vom Kooperationspartner Vamed Klinik in Bad Berleburg. **Stefanie Brendebach/Blazenka Sokolova**



Start ins Berufsleben für 51 angehende Pflegefachkräfte

Ausbildung Zwei neue Kurse sind im zweiten Halbjahr 2023 am Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen gestartet. Die 51 Azubis erwartet eine ebenso spannende wie lehrreiche Zeit.

Kurs 145 mit 26 Auszubildenden ging zum 1. September an den Start, Kurs 145b mit 25 Pflegeschülern folgte zum 1. November. Begrüßt wurden die jungen Frauen und Männer an ihrer neuen Wirkungsstätte von PBZ-Leiter Frank Fehlauer und Klinikum-Verwaltungsdirektor Jan Meyer. Beste Wünsche zum Berufsstart gaben ihnen auch Pflegedirektor Sascha Frank, Personaldirektor Dr. Jörn Baaske, Uwe Tron für die Mitarbeitervertretung sowie Dirk Hermann (Referat Diakonisches Profil) mit auf den Weg.

Kurs 145: Gulusta Abdulkerimova, Lara Barthel, Lisa Buss, Betul Dakoush, Samsami Hanieh, Hafsa Khan, Nazanin Safi, Maria Schmidt (alle Siegen), Dilara Balci (Neunkirchen), Julie Diehl, Lina Siegemund (beide Burbach), Celina Eidenberg, Imie Hamo, Paula Stücher (alle Kreuztal), Daniel Frisch (Niederfischbach), Doris Gläser (Windeck), Lara Klein (Wenden), Emily Kornelsen, Jeremy Weber (beide Netphen), Leonie Kukla, Luise Nozar (beide Freudenberg), Nikoleta Nikolaou (Attendorn) und Max Zelmer (Kirchen) sowie Michelle Weichert, Emely Dickel und Dana Brügg-

gen vom Kooperationspartner, der Vamed-Klinik in Bad Berleburg.

Kurs 145b: Ousamah Al Oklah, Eliyaz Alimi, Ahmed Amin, Keyvan Hokmabadi, Ahmad Jened, Pastus Jongo, Lillian Klein, Abdelsalam Misbah, Erbol Pulatov, Sabrina Schröck (alle Siegen), Fatlinde Berisha (Alsdorf), Cheyenne Blokscha (Dillenburg), Celina-Marie Borges Braz, Napirai Fischbach, Anastasia Flauaus, Atina Khalaf, Manuela Rica (alle Kreuztal), Selina Bsdorek (Brachbach), Karina Harutyunyan (Bad Berleburg), Marie-Jeanne Holzapfel (Wilnsdorf), Yasemin Kirci (Butzbach), Marvin Mauden (Neunkirchen), Caste-lanie Ndemewah (Hilchenbach), Colin Schrage (Mudersbach), Sarmila Sunu-war (Burbach). **Stefanie Brendebach**

Mit dem Kurs 139b wurden im November weitere 20 Absolventen ins Berufsleben verabschiedet.



25 angehende Pflegefachfrauen und -männer haben im November ihre Ausbildung am PBZ begonnen.



Klinikum investiert in Narkosegeräte und Monitore

Klinikum Sicherheit im OP und am Patientenbett – das Diakonie Klinikum hat seinen Gerätepark für die Standorte Siegen und Freudenberg erneuert. Rund 3 Millionen Euro wurden in 31 neue Narkosegeräte sowie in Monitore für 155 Bettenplätze investiert.

Medizin und Medizintechnik entwickeln sich in rasantem Tempo. Als überregionales Notfallkrankenhaus im Dreiländereck Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz ist das Diakonie Klinikum stets bestrebt, in beiden Feldern für die kommenden Jahre und Jahrzehnte modern und zukunftsfähig aufgestellt zu sein. Dabei stehen die Sicherheit der Patienten und deren bestmögliche Versorgung im Mittelpunkt. Für rund 3 Millionen Euro wurden nun für die Operationssäle in Siegen und Freudenberg insgesamt 31 neue Narkosegeräte sowie Überwachungsmonitore für 155 Bettenplätze angeschafft.

Narkosegeräte für alle Operationssäle
Häufig ist es die Narkose, vor der sich Patienten bei einer Operation am meisten ängstigen. Sie haben Sorge, zu früh aufzuwachen, Schmerzen zu spüren oder auch gar nicht mehr aufzuwachen. „Vor einer Narkose muss sich heutzutage niemand fürchten“, kann Privatdozent Dr. Reiner Giebler, Chefarzt der Anästhesie-, Intensiv- und Notfallmedizin am Diakonie Klinikum Jung-Stilling, beruhigen. „Medizinisches Wissen und Technik haben in den vergangenen Jahren extreme Fortschritte gemacht. Unser medizinisches Personal ist gut geschult und arbeitet mit modernen Anästhesiegeräten.“ In der Klinik für Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin werden im Jahr etwa 10000

Narkosen durchgeführt. Die Mitarbeiter der Abteilung sind eine der wichtigsten Schnittstellen zwischen den medizinischen Bereichen. Die neuen, hochmodernen Narkosegeräte der Firma GE Healthcare wiederum sind ein Baustein der digital vernetzten Medizintechnik im Diakonie Klinikum. Sie ermöglichen standardisierte Arbeitsabläufe und halten das Narkoserisiko außerordentlich gering. Zudem arbeiten sie noch ökologischer und ökonomischer als die Vorgängermodelle.

Die 31 Anästhesiegeräte für rund 1 Million Euro kommen in allen OP-Sälen sowie in den Einleitungs- und Aufwachräumen in Siegen und Freudenberg zum

Chefarzt Dr. Reiner Giebler bereitet eine Patientin auf eine Operation vor. Dabei haben er und sein Team stets ein wachendes Auge auf ihre Vitalfunktionen.



www.jung-stilling.de

Einsatz. Ein Vorteil der neuen Geräte ist die automatisierte Abgabe von Narkosegas während einer Operation. Die gewünschte Narkosegaskonzentration wird vom Anästhesisten einmal eingestellt und vom Gerät automatisch und sicher geregelt, sodass sie konstant

In den Operationssälen des Diakonie Klinikums in Siegen und Freudenberg gibt es nun 31 neue Narkosegeräte, ausgestattet mit modernster Technik.

bleibt. „Auf diese Weise hat der Anästhesist die Sicherheit, dass der Level gleichbleibt und der Patient nicht intraoperativ aufwacht. Das schafft Kapazitäten, um sich um andere Dinge, die den Patienten betreffen, zu kümmern“, erklärt Dr. Giebler.

Echtzeitkontrolle im Handformat

Auch auf den Intensivstationen und überall dort, wo Patienten überwacht werden müssen, gibt es im Diakonie Klinikum neueste Technik. Für 155 Bettplätze an den Standorten Siegen und Freudenberg wurden moderne Überwachungsmonitore der Firma GE Healthcare angeschafft. Die Bildschirme über den Patientenbetten spielen im Klinikalltag eine zentrale Rolle, denn sie liefern Echtzeit-Einblicke in die Vitalfunktionen und den Gesamtzustand der Patienten. Zum Hauptmonitor hinzu gehört jeweils auch ein kleiner tragbarer Bildschirm, der mit dem Patienten mitgeführt werden kann. Die transportablen Monitore erlauben eine

kontrolliert und sind überall vom medizinischen Personal ablesbar. Diese Echtzeitdaten ermöglichen es den Ärzten und Pflegekräften, etwaige Schwankungen der Werte umgehend zu erkennen und darauf zu reagieren. So lassen sich fundierte Entscheidungen treffen und schnelle und präzise Eingriffe durchführen. Die neuen Monitore sind im OP- und Aufwachraum, auf den Intensivstationen, auf den Intermediate Care-Stationen, in der Zentralen Notaufnahme, in der Endoskopie und im Herzkatheterlabor sowie in der Stroke



„Vor einer Narkose muss sich heutzutage niemand fürchten.“

Dr. Reiner Giebler
Anästhesist

lückenlose und ununterbrochene Überwachung der Patienten – von der Zentralen Notaufnahme über den OP-Saal und den Aufwachraum bis hin zur Intensivstation. Das erhöht nicht nur die Patientensicherheit, sondern vereinfacht zahlreiche Arbeitsabläufe. Denn Funktionen wie Herzfrequenz, Blutdruck oder Sauerstoffgehalt werden auf diese Weise kontinuierlich

Unit zu finden. Die Bedienung ist intuitiv, die Ansichten flexibel und individuell anpassbar. So hat das medizinische Personal jederzeit einen guten Überblick über den Zustand der Patienten. Mit der Investition verfügt das Diakonie Klinikum nun über weitere Geräte der High-End-Klasse für höchste Patientensicherheit.

Anne Bach

Weniger Stromverbrauch, weniger CO₂

Die neuen Narkosegeräte im Diakonie Klinikum ermöglichen nicht nur standardisierte Arbeitsabläufe – sie arbeiten zugleich auch deutlich ökologischer und ökonomischer. Zum Tragen kommt dies insbesondere durch eine weitere Neuerung, nämlich beim Narkosegas. Narkosegase sind aufgrund ihrer chemischen Zusammensetzung potente Treibhausgase, die bis zu 35 Prozent der Emissionen einer Klinik verursachen. Während bislang in der Regel Desfluran und Lachgas zum Einsatz kamen, setzt

das Klinikum nun auf Sevofluran, das eine zwanzigfach geringere CO₂-Freisetzung als Desfluran hat. In Kombination mit den neuen Narkosegeräten und Monitoren reduziert sich aber nicht nur der Ausstoß an klimaschädlichem Kohlendioxid in erheblichem Maße, sondern auch der Stromverbrauch – laut einer Kalkulation um circa 60 Prozent gegenüber den bisherigen Geräten. Die Investition trägt somit gleichermaßen dazu bei, die Kosten zu reduzieren und die Umwelt zu entlasten. (aba)

Kräuter, Kinesiotapes, kräftige Muskeln

Diakonie-Dozenten begeistern beim Wahlfach „Natur und sanfte Medizin“

Um die eigene Gesundheit zu stärken, gibt es etliche Möglichkeiten. Welche Ansätze sich über die klassische Schulmedizin hinaus bieten, damit beschäftigten sich angehende Ärzte und Gesundheitswissenschaftler in Siegen. Am einwöchigen Kurs „Natur und sanfte Medizin“ nahmen rund 40 Studierende der Lebenswissenschaftlichen Fakultät an der Universität Siegen sowie der Human- und Zahnmedizin an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn teil. Beide Hochschulen sind seit Jahren Kooperationspartner im Projekt „Medizin neu denken“, dem auch die Siegener Kliniken angeschlossen sind.

Geleitet wurde das interdisziplinäre Wahlfach von Prof. Dr. Veit Braun, Chefarzt der Neurochirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling und Prodekan Digital Health Care an der Uni Siegen.



Kinesiotapes kommen in der Physiotherapie zur Anwendung, um die Muskulatur zu entlasten oder die Beweglichkeit zu verbessern.

Am Anfang der Kurswoche stand ein spannender Gastbeitrag über Methoden zur Stressbewältigung aus dem Leistungssport. Dazu referierte Gunnar Gerrisch, der als Sportwissenschaftler unter anderem für den DFB tätig war

und als langjähriger Weggefährte von Fußballtrainer Christoph Daum gilt. Am Nachmittag gab die Neurochirurgin und Sportmedizinerin PD Dr. Anne Carolus vom Diakonie Klinikum eine Einführung in die Therapie mit Kinesiotapes. Der Dienstag gehörte dem aus dem Fernsehen bekannten Botaniker Jürgen Feder mit einer Exkursion zu Heil-, Gift- und essbaren Pflanzen am Wegesrand. Wertvolle Ernährungstipps sowie ein Bewegungstraining, um Gelenke und Bandscheiben bis ins Alter fit zu halten, vermittelte mittwochs der Physiotherapeut und Leichtathletik-Trainer Andreas Klose, bevor es tags darauf mit Naturführer Ralf Schmidt an die Eder-Quelle ging. Den Abschluss einer Lehr- und abwechslungsreichen Woche bildete freitags ein Kräuterkochkurs im „Stilling“ unter Anleitung von Timo Sommer und seinem Küchenteam. (daw)



Kulinarischer Ausflug der Tagestreff-Gäste: In Gemeinschaft schmeckt das Essen noch besser.

„Haus Emmaus“ auf kulinarischer Reise

Leckeres Essen, gute Gespräche: Für die Senioren aus dem „Haus Emmaus“, dem Tagestreff der Ambulanten Diakonischen Dienste an der Siegener Ypernstraße, wurde ein lang gehegter Wunsch war. Ihr Ziel war das Restaurant „Hammerhütte“ in Siegen. Was für viele Menschen alltäglich scheint, erleben viele der Tagestreff-Nutzer nur selten: „Für viele Senioren lag der

letzte Restaurantbesuch bereits Jahre zurück, speziell auch wegen der Corona-bedingten Auflagen und Regelungen“, berichtete Tagestreff-Leiterin Kristin Kandzia. Sie und ihr Team realisierten den Ausflug und freuten sich nachher über die durchwegs positiven Rückmeldungen: „Wir sind sehr froh, dass wir dem Wunsch der Senioren nachkommen konnten.“ (stb)

Schöne Schiffstour auf dem Biggensee

20 Bewohner aus dem Haus Obere Hengsbach in Siegen verbrachten einen schönen Tag am Biggensee. Den Ausflug hatte der Förderverein des Senioren- und Pflegeheimes ermöglicht. Auf der eineinhalbstündigen Schifffahrt wurden bei Sonnenschein und malerischer Aussicht viele nette Gespräche geführt. Dazu ließen sich die Senioren Eis, kühle Getränke oder Bockwürstchen schmecken. „Unvergesslich. Ich habe nicht geglaubt, sowas nochmals zu erleben.“ Mit diesen Worten bedankte sich eine Teilnehmerin bei den Ehrenamtlichen, Mitarbeitern und Angehörigen, die den Ausflug ins Sauerland begleiteten. (stb)



Die Senioren genossen schöne Stunden auf dem Biggensee.



Seniorenstift Elim GmbH übernimmt Seniorenzentrum in Hilchenbach

75 Pflegeplätze, dazu 34 Wohnungen für Betreutes Wohnen: Die vormalige Alloheim Senioren-Residenz in Hilchenbach gehört seit dem 1. November 2023 zur Seniorenstift Elim GmbH.

Altenhilfe Aus der Alloheim Senioren-Residenz wird das Diakonische Seniorenzentrum Hilchenbach: Zum 1. November ist die Pflegeeinrichtung in die Trägerschaft der Seniorenstift Elim GmbH übergegangen – und damit in den Verbund der Diakonie in Südwestfalen.

Nur wenige Monate nach dem Diakonischen Seniorenzentrum Buschhütten „Haus am Deichwald“ in Kreuztal ist mit der bisherigen Senioren-Residenz in Hilchenbach eine weitere vormalige Alloheim-Einrichtung in den Verbund der Seniorenzentren der Diakonie in Südwestfalen gewechselt. Mit dem zum 1. November 2023 erfolgten Übergang des Geschäftsbetriebs wurden die rund 30 Mitarbeitenden allesamt vom neuen Träger, der Seniorenstift Elim GmbH aus Bad Laasphe-Oberndorf, übernommen. Auch für die Bewohner sowie für die Mieter im Betreuten Wohnen änderte sich nichts.

Das 2002 eröffnete Haus verfügt über 75 Pflegeplätze, verteilt auf 39 Einzel- und 18 Doppelzimmer. Hinzu kommen 34 Wohnungen für Betreutes Wohnen in Größen zwischen 40 und 105 Quadratmetern. Die moderne und komfortable Einrichtung am Kürschnerweg verfügt mit einem Café, einer Bibliothek und einem gleichfalls öffentlichen Friseur über einen ausgesprochenen Hotelcharakter. Über die stationäre Pflege hinaus versorgt ein qualifiziertes Team Senioren auch in Kurzzeit- und Verhinderungspflege. An Demenz erkrankte Bewohner erhalten ein in geschützten Wohnbereichen aktivierende Pflege durch geschulte Förderung und Therapiekonzepte.

Bislang gehörte die Einrichtung zu den Alloheim Senioren-Residenzen mit Sitz in Düsseldorf. Das Haus in Hilchenbach weicht jedoch konzeptionell von den zahlreichen Neubauten ab, die der größte private Pflegeanbieter in Deutschland jedes Jahr eröffnet. Aus diesem Grund hat sich Alloheim entschieden, die Pflegeeinrichtung an die Seniorenstift Elim GmbH, eine Enkelgesellschaft der Diakonie in Südwestfalen, abzugeben. Die Gespräche verliefen vertrauensvoll und

gut – so wie bereits Anfang Mai beim Trägerwechsel des Seniorenheims in Kreuztal-Buschhütten. „Wir freuen uns, dass wir die Übergabe ganz unkompliziert vollziehen konnten“, betont Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen. Von nun an mit im Verbund eingegliedert, soll das Hilchenbacher Seniorenzentrum wertvolle Synergieeffekte für sich nutzen können, die die Diakonische Altenhilfe Siegerland mit ihren bereits acht Einrichtungen in Siegen, Freudenberg, Wilnsdorf, Hagen, Bad Laasphe und Kreuztal bietet. Geleitet wird das Diakonische Seniorenzentrum Hilchenbach von Benjamin Krusemark, der sich über Bewerbungen zur Verstärkung seines Teams freuen würde. Daniel Weber



Einrichtung mit Hotelcharakter



OP-Alltag und wissenschaftliche Arbeit

Urologie verzeichnet weiter steigende Zahlen bei robotergestützten Eingriffen

Seit fünf Jahren ist der OP-Roboter am Diakonie Klinikum im Einsatz – und aus dem Krankenhaus-Alltag kaum mehr wegzudenken. Insbesondere für die Urologie haben sich durch den „Da Vinci X“ neue Möglichkeiten ergeben, um komplexeste chirurgische Eingriffe an Prostata, Blase, Harnwegen und Niere minimalinvasiv vornehmen zu können. Das schlägt sich in beeindruckenden Zahlen nieder: 2023 wurden 350 Operationen mit dem „Da Vinci“ erfolgreich durchgeführt – und damit nochmals mehr als die 318 im Vorjahr, als man die Marke von insgesamt 1000 robotergestützten Eingriffen knacken konnte.



Über den OP-Alltag hinaus pflegt Chefarzt Dr. Mahmoud Farzat den wissenschaftlichen Austausch, wie hier beim NRWU-Kongress in Essen.

Von den 350 Eingriffen betrafen erneut mehr als die Hälfte die Prostata, so Chefarzt Dr. Mahmoud Farzat. „Eine deutliche Zunahme verzeichnen wir in der Nierenchirurgie und weiter stabil hohe Zahlen bei Blasen-OPs.“ Gestiegen ist auch die Zahl der Patienten, denen nach tumorbedingter Entfernung der Harnblase mit einer interkorporalen Neoblase geholfen werden konnte. Dabei wird ein Abschnitt aus dem Dünndarm herausgeschnitten und als neue Ersatzblase hergerichtet. Mittlerweile hat das Team rund 140 dieser komple-

xen Verfahren gemeistert. Damit gehört die Urologie im „Stilling“ bundesweit zu den größten Zentren, die diesen Eingriff regelmäßig durchführen.

Parallel zum OP-Alltag arbeitet man daran, sich kontinuierlich zu verbessern – sei es intern durch Aus- und Weiterbildung des Personals, aber auch extern durch wissenschaftlichen Austausch. So wurden unter der Ägide von Dr. Farzat 2023 insgesamt sechs klinische Studien aus diversen etablierten Datenbanken des Diakonie Klinikums publiziert und bei Fachtagungen in Las Vegas, Florenz und Dresden vorgestellt. Weitere Arbei-

ten präsentierte Dr. Farzat beim Jahreskongress der nordrhein-westfälischen Gesellschaft für Urologie (NRWGU) in Essen sowie beim Symposium der Urological Association of Asia (UAA) in Dubai. „Der regelmäßige Austausch mit Experten aus aller Welt ist sehr wichtig, um bei den rasanten Entwicklungen auf dem Laufenden zu bleiben,“ betont Dr. Farzat, der sein Wissen seit geraumer Zeit zudem an den medizinischen Nachwuchs weitergibt. Als Dozent des Uni-Klinikums Gießen-Marburg lehrt er auf dem Gebiet der Urologie und arbeitet dort als wissenschaftlicher Mitarbeiter auf seine Habilitation hin. (daw)



Einen schönen Abend erlebten die Bewohner des Fliedner-Heimes beim Abend zu Ehren von Lorient.

Lorient-Abend im Fliedner-Heim

Einen Abend mit Lorient erlebten die Bewohner des Fliedner-Heimes in Siegen-Weidenau. In der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland war die Theatergruppe „TheatraPack“ zu Gast. Gemeinsam wurde der Schauspieler und Humorist Vicco von Bülow alias Lorient gewürdigt, der 2023 seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte. Der Theater-

abend fand im Rahmen der „Hausmusik“ statt, die das Seniorenheim regelmäßig anbietet. Daher kamen während der Umbaupausen des Ensembles auch einige Schlager zu Gehör. Viel Applaus von den rund 30 Zuhörern gab es unter anderem für die Lorient-Skette „Fernsehabend“, „Die Garderobe“ oder „Die Eheberatung“. (stb)

Humorvoller Blick auf das „letzte Mal“

Mit einem gut besuchten Kinoabend im Viktoria-Filmtheater in Hilchenbach-Dahlbruch hat sich das regionale Hospiz-Netzwerk am Welthospiztag 2023 beteiligt. Gezeigt wurde der Film „Sophia, der Tod und ich“. Bei den rund 160 Zuschauern sorgte die amüsant-berührende Mischung aus Komödie, Tragödie und Roadmovie im Anschluss für kontroverse Gespräche. Organisiert wurde die Veranstaltung von den regionalen Akteuren der Hospizhilfe (darunter die Ambulante evangelische Hospizdienst Siegerland) in Kooperation mit dem Pflegebildungszentrum der Diakonie in Südwestfalen und dem Erwachsenenbildungswerk im Ev. Kirchenkreis Siegen-Wittgenstein. (daw)

Haus Klotzbach mit Inklusionspreis ausgezeichnet

Die Gemeinde Neunkirchen hat das Haus Klotzbach mit einem Inklusionspreis ausgezeichnet. Das Preisgeld von 1000 Euro, gestiftet von der Martha-Schneider-Stiftung, möchte die Einrichtung für Menschen mit kognitiver, körperlicher und/oder komplexer Beeinträchtigung für ein Inklusionsfest nutzen, das im Sommer zum 25-jährigen Bestehen des Wohnheims der Diakonie Soziale Dienste stattfinden soll. „Wir haben von der Ausschreibung gelesen und nicht lange mit der Bewerbung gewartet“, sagt Einrichtungsleiterin Christina Ziebold-Jung. Sie und ihr Team sehen den Preis als Chance, den Bürgern in und um Neunkirchen etwas zurückzugeben – als Dank dafür, dass die rund 30 Bewohner der Einrichtung und der angegliederten Wohngruppe „Altes Pfarrhaus“ in der Gemeinde ak-



Das Haus-Klotzbach-Team um Christina Ziebold-Jung (links) freut sich über die Inklusionsurkunde der Gemeinde Neunkirchen und das 1000-Euro-Preisgeld von der Martha-Schneider-Stiftung.

zeptiert werden und einfach mit dazu zählen: „Im Sommer feiern wir 25 Jahre Haus Klotzbach und laden jeden, der kommen möchte, dazu ein.“ In einer Ratssitzung wurde der Preis von Bürgermeister Marco Schwunk und Jutta

Capito, Vorsitzende der Martha-Schneider-Stiftung, feierlich an Christina Ziebold-Jung übergeben. Die Einrichtungsleiterin freut sich: „Unsere Bewohner sind einfach richtig gut in Neunkirchen angekommen und angenommen.“ (sok)

Was macht eigentlich...? Gerhard Bausdorf (66)

Ein Gespräch in der Pause, eine Plauderei unter Kollegen. Und plötzlich fällt ein Name aus vergangener Zeit - verbunden mit der Frage: Was macht der oder die eigentlich?

Früher kaufte er die ganz großen Geräte für das Diakonie Klinikum: die Hybrid-OPs, MRT- und Röntgenanlagen sowie unzählige weitere medizinische Ausstattung. Heute weht Gerhard Bausdorf eine frische Meeresbrise um die Nase. Denn er genießt seinen Ruhestand an der deutschen Nordseeküste.

Schwimmen im eigenen Pool, Spaziergänge über den Deich, Fahrradtouren, jeden Tag eine Stunde „Muckibude“ und vor allem die Familie erfüllen nun das Leben von Gerhard Bausdorf. In seinem kleinen Haus direkt hinterm Deich, 50 Kilometer von Bremerhaven entfernt, fühlen seine Frau Regina und er sich pudelwohl. In Siegen aber sind „viel Herzblut und tolle Erinnerungen an Kollegen und Weggefährten geblieben“,

sagt er. Für Gerhard Bausdorf ist sein Leben im hohen Norden „ein Traum zum Altwerden“. Er gibt aber zu: „Die medizinische Versorgung ist gruselig.“

40 Jahre ist Gerhard Bausdorf für den Verbund der Diakonie in Südwestfalen tätig. Seine Ausbildung zum Kaufmann absolviert er bei Kaufhof in Siegen, danach folgen der Wehrdienst und ein weiteres Jahr bei Kaufhof, bevor er 1980 zur Diakonie wechselt und gemeinsam mit einem Kollegen den Einkauf für das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus etabliert. „Während wir uns zunächst um Verbrauchsartikel kümmerten, wurde ich wenige Jahre später von meinem damaligen Chef Manfred Lindlahr gebeten, mich um Investitionen zu kümmern“, erinnert sich der 66-Jährige. „Ab dann lief alles über unseren Tisch, was viel Geld kostet wie Röntgenanlagen oder Narkosegeräte.“ Mit den Jahren wachsen auch die Projekte, an deren Planung und Realisierung er maßgeblich mitwirkt. 2012 investiert das Dia-

konie Klinikum rund 4 Millionen Euro in den Neubau der Zentralen Notaufnahme. Im Team plant Bausdorf intensiv die gesamte Einrichtung und Ausstattung. „Ein tolles Projekt“, blickt er zurück.

„Beim Testlauf vor der Inbetriebnahme, bei dem ein Massenunfall auf der A45 simuliert wurde, waren wir alle extrem nervös und umso erleichterter, als am Ende alles gut geklappt hat.“ Gerhard Bausdorf denkt gerne an seine Kollegen zurück, vermisst das Miteinander. „Wir waren ein Dreamteam und genossen immer großes Vertrauen von der Geschäftsführung“, erinnert er sich dankbar. Auch der Kauf der beiden Hybrid-OPs im Jahr 2017 für mehr als drei Millionen Euro geht über seinen Schreibtisch. Heute kauft er zwar keine Super-OPs mehr ein, dafür aber frische Eier vom Bauern um die Ecke – und grüßt seine Siegener Weggefährten aus dem Norden. (aba)





Apfelfest



Reiche Ernte machte Appetit aufs erste Apfelfest im Hospiz



Apfelsaft, Apfelmus und Co. waren sehr begehrt.



Waffeln gehen immer: Das Hospiz-Team hatte alle Hände voll zu tun.



Natürlich gab es auch leckeren Apfelkuchen in verschiedenen Variationen.



Schon früh nach dem Beginn des Apfelfestes herrschte an den Scheunen reger Betrieb.



Gegen eine Spende konnten die Erzeugnisse aus der Apfelernte erworben werden.

Premiere Das erste Apfelfest am Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche in Betzdorf lockte Hunderte Besucher an die herbstlich geschmückten Klosterscheunen. Gegen Spenden gab es dort köstliche Erzeugnisse aus der eigenen Obstlese.

Das war eine runde Sache: Zum ersten Apfelfest am Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche strömten scharenweise Besucher von nah und fern nach Betzdorf. Bei angenehmem Herbstwetter konnten die Gäste in und an den urigen Scheunen des ehemaligen Klosters herrlich schlemmen und dabei ein paar schöne Stunden genießen.

Vor dem Apfelfest stand jedoch zunächst einmal die Apfellese: Rund 60 Obstbäume galt es auf den weitläufigen Klosterwiesen in Bruche abzuernsten. Und so machten sich in den Tagen und Wochen vor dem Fest viele fleißige Helfer gemeinschaftlich ans Werk: Mitarbeiter des Hospizes, Mitglieder des Fördervereins und nicht zuletzt 57 junge Leute, die bei der Diakonie in Südwestfalen ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolvieren. Für die Jugendliche war die Apfelernte dabei einer von mehreren Aktionstagen, die die FSJler absolvieren und stand unter dem Motto des Motto „Woher kommt mein Essen?“ „Sich bewusst zu machen, woher Lebensmittel kommen und welche Arbeit hinter ihrer Produktion steckt,

ist Grundgedanke der Aktion“, so Dirk Hermann, Referent der Freiwilligendienste. Gut gelaunt machten sich die Jugendlichen an diesem Morgen mit dem Zug auf den Weg nach Betzdorf. Bei strahlendem Sonnenschein und warmen Temperaturen pflückten sie die Äpfel, sortierten schlechte Früchte aus und transportierten sie dann schubkarrenweise in die Scheune, wo der Rest der Erntehelfer die Äpfel nochmals sortierte und in Säcke verpackte.

Glücklich darüber, dass mit der Obstlese eine alte Tradition am Kloster Bruche fortgeführt wurde, zeigte sich Mareike Beichler, Mitarbeiterin des Sozialdienstes im Hospiz: „Früher haben die Patres diese Arbeit übernommen, deshalb freut es uns sehr, dass dank der Helfer nun wieder eine Ernte stattfinden konnte.“ Die Mühen haben sich gelohnt: Am Ende stapelten sich die Äpfel säckeweise in der Scheune. Tags darauf rückte eine mobile Apfelpresse an, um den Großteil des Ertrags zu Apfelsaft weiterzuverarbeiten: 1458 Liter, abgefüllt in 486 Bag-in-Box-Packungen, kamen dabei zusammen. Aus dem Rest stellten die Helfer unter anderem Apfelmus her.

Am zweiten Oktober-Sonntag war es schließlich soweit: Schon von Weitem lockte der Duft von Kaffee und süßen Leckereien zahlreiche Besucher an die herbstlich dekorierte Klosterscheunen. Gegen eine Spende für die Hospizarbeit gab es Apfelkuchen in verschiedenen

Apfelfest beantwortete er bereitwillig alle Fragen rund um die Erzeugnisse der Obstlese auf den Klosterwiesen. Vor allem die Drei-Liter-Packs mit dem frisch gepressten Apfelsaft fanden dabei reißenden Absatz, aber auch leckerer Apfelmus, Apfelgelee und Apfellokör. „Die Mühen haben sich gelohnt. Die Nachfrage ist riesig“, so Dahm.

2879
Euro an Spenden

... kamen beim Apfelfest im Ökum. Hospiz Kloster Bruche zusammen.

Zum Ausklang der gelungenen Premiere waren die Helfer natürlich geschafft – aber glücklich: „Mit diesem enormen Ansturm hatten wir so nicht gerechnet. Der Nachmittag hat gezeigt, dass Veranstaltungen rund um das Kloster von den Menschen in und um Bruche sehr gut angenommen werden“, resümierte Yasmin Brost. Ebenso erfreulich wie der überragende Besucherzuspruch war am Ende auch das Spendenergebnis: Stolze 2879 Euro kamen beim ersten Apfelfest zusammen. Da ein Hospiz gesetzlich dazu verpflichtet ist, fünf Prozent der anfallenden Kosten über Spenden selbst aufzubringen, helfe dieses Geld wie

auch jede weitere Unterstützung dabei, die Hospizarbeit konstant fortzuführen, betonte die Einrichtungsleiterin. „Die überwältigende Resonanz hat uns sehr gefreut. Ein riesengroßes Dankeschön geht an alle Besucher und an alle, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben.“
Anne Bach/Daniel Weber

Im Dauereinsatz war an diesem Nachmittag auch Raimund Dahm. Der Dermbacher kümmert sich seit einigen Monaten als ehrenamtlicher Hospizbegleiter um schwerstkranken und sterbende Menschen in der Brucher Einrichtung. Beim



Bei der Apfellese auf den Klosterwiesen packten 57 fleißige FSJler kräftig mit an.



Reiche Ernte: In den Klosterscheunen stapelten sich die Äpfel nachher säckeweise.





Blumen für drei Betriebsjubilare am Diakonie Klinikum Jung-Stilling: Simone Kuhn (links), Gregor Rezmer und Stefanie Panz sind dem Unternehmen seit 25 Jahren treu.

Dank an die „Stilling“-Jubilare

Treue Mitarbeiter sind seit 25 Jahren Teil des Diakonie Klinikums

Am Diakonie Klinikum in Siegen sind auch im zweiten Halbjahr 2023 langjährige Mitarbeiter gewürdigt worden. Im August wurden Simone Kuhn (früher Geriatrie, dann Geburtshilfe, heute Praxisanleiterin in der Chirurgie), Gregor Rezmer (früher „Innere und Neurochirurgie, heute IMC-1) sowie Stefanie Panz (Hebamme, heute Leitung der geburtshilflichen Station) geehrt – alle drei sind dem Unternehmen seit 25 Jahren treu. In einer Feierstunde zollten Verwaltungsdirektor Fred-Josef Pfeiffer und Pflegedirektor Sascha Frank dem Trio Dank und Respekt.

Blumen und Glückwünsche gab es im Oktober auch für Christiane Wallme-

roth (früher Chirurgie und „Innere“ im Krankenhaus Kredenbach, heute Gynäkologie und Geburtshilfe), Esther Pfeifer (MKG-Chirurgie), Katharina Müller (frühere „Innere“, heute Palliativstation) und Tim Oliver Dreher (früher „Innere“ und ZNA, heute Endoskopie), die ebenfalls seit 25 Jahren am Klinikum tätig sind. Ihnen sprachen die Pflegedienstleiter Frank Grümbel und Wadim Linde Dank aus. Einig sind sich die Jubilare darin, dass ihre Arbeit kein Beruf, sondern eine Berufung ist. Katharina Müller: „In der Pflege muss man einfach gerne und mit Leidenschaft tätig sein. Denn es geht um Menschen, die auf unsere Hilfe und Fürsorge angewiesen sind.“ (stb/sok)



Wadim Linde (links) und Frank Grümbel (rechts) gratulierten Katharina Müller, Esther Pfeifer, Christiane Wallmeroth und Tim Oliver Dreher (von links) zu 25 Jahren Betriebszugehörigkeit.

Ausflug zu Robin Hood

In den Sherwood Forest zog es Mitarbeiter und Klienten des Dienstezentrums für Menschen in Not der Diakonie Soziale Dienste. Nach England musste man dafür nicht reisen – Ziel war die Freilichtbühne in Freudenberg. Bei schönem Wetter machte sich eine 15-köpfige Gruppe mit den Mitarbeiterinnen Stefanie Junghans und Stefanie Schneider auf, um Robin Hood und seine Gefährten im Kampf um Gerechtigkeit zu begleiten. Alle hatten viel Spaß an der komödiantischen Fassung des Klassikers, die manche Alltagsorgen für ein paar Stunden in den Hintergrund treten ließ. Ermöglicht wurde der Ausflug durch Kollektenmittel des Diakonischen Werks Rheinland-Westfalen-Lippe. (daw)



Die Gruppe genoss den schönen Ausflug zur Freilichtbühne in Freudenberg.

Frauen genießen Shopping-Aktion

Strahlende Gesichter im Kleiderladen der Siegerländer Frauenhilfe in der Siegener Friedrichstraße: Zum wiederholte Male waren Frauen, die arm oder bedürftig sind, dort zum exklusiven „Feierabend-Shopping“ eingeladen. Einige der Kundinnen kennen sich aus dem Café Patchwork, dem Tagestreff der Wohnungslosenhilfe der Diakonie in Südwestfalen. Nach einer Begrüßungsrunde mit Häppchen, alkoholfreiem Sekt und guten Gesprächen konnten die Frauen nach Herzenslust im Kleiderladen stöbern – und dabei einen 20-Euro-Gutschein einsetzen, denn ihnen der Verein spendiert hatte. Heike Henrichs-Neuser vom Bezirksverband der Siegerländer Frauenhilfen zeigte sich hinterher sehr zufrieden mit der erneut „sehr gelungenen Aktion“. (daw)



Ein starkes Team: 2023 war ein Doppel-Rekordjahr für die Mitarbeitenden der Klinik für Geburtshilfe und Pränatalmedizin am „Stilling“ rund um Chefärztin Dr. Flutura Dede (vorne rechts).

So viele Babys wie noch nie Geburtshilfe im Stilling verbucht Doppel-Rekord

1956 Mädchen und Jungen – so viele wie noch nie – haben 2023 im Diakonie Klinikum Jung-Stilling das Licht der Welt erblickt. Und noch eine weitere Zahl hat sich gesteigert: 1864 Geburten stehen im Kreißsaal-Buch. Dr. Flutura Dede, Chefärztin der Abteilung Geburtshilfe und Pränatalmedizin, ist begeistert: „Jeder Einzelne im Team hat an einem Strang gezogen und mit großem Engagement Höchstleistungen vollbracht, um unser Konzept – die familienorientierte Geburtshilfe mit höchster Sicherheit für Mutter und Kind – jeden Tag Realität werden zu lassen.“

Es gibt ein paar Tage, die im Rekordjahr 2023 besonders herausstechen. Da wäre der 20. September, an dem sage und schreibe 12 Babys im Kreißsaal das Licht der Welt erblickten. Oder der 18. April: Zehn Geburten wurden gezählt, darunter gleich zwei Mal Zwillinge.



Der kleine Soufian (hier mit den Eltern Hyra und Gzim Balija) ist das Neujahrsbaby 2024 auf der Geburtsstation im „Stilling“.

Doch auch die anderen 363 Tage waren intensiv für die Ärzte, Hebammen und Pflegekräfte. Denn noch nie in der über 50-jährigen Geschichte des Hauses am Rosterberg erblickten hier so viele Mädchen und Jungen das Licht der Welt: 1956 Babys – das waren 35 mehr als im Jahr 2022 und 16 mehr als im bisherigen Rekordjahr 2021. Auch die Zahl der Geburten stieg von 1810 (2022) bzw. 1825 (2021) auf 1864. Die Differenz zwischen Babys und Geburten lässt es erahnen – 92 Zwillingspaare kamen 2023 zur Welt. Das Diakonie Klinikum zeichnet damit gegen den landesweiten Trend, denn NRW-weit wurden 2023 zehn Prozent weniger Kinder geboren.

Übrigens: Das erste Baby 2024 auf der Geburtsstation war in Junge: Am Neujahrmorgen um 5.17 Uhr erblickte der kleine Soufian (3150 Gramm, 47 Zentimeter) auf natürlichem Wege das Licht der Welt und bescherte seinen Eltern Hyra und Gzim Balija aus Neunkirchen einen perfekten Jahresstart. Sogar noch eine gute Dreiviertelstunde früher da waren die Zwillinge Emma und Lillith. Weil die Mädchen jedoch einige Wochen vor dem eigentlichen Geburtstermin zur Welt kamen, wurden sie erst einmal auf der Neugeborenen-Intensivstation des Perinatalzentrums versorgt. „Der Mutter und den Kindern geht es aber gut“, freut sich Dr. Dede mit den Eltern Anne Korn und Phil-David Arns aus Wenden über das doppelte Babyglück. (stb/daw)

Anlaufstelle für HIV-Patienten Infektionsambulanz am MVZ geht an den Start

In Siegen gibt es nun eine Anlaufstelle für Menschen, die mit dem HI-Virus infiziert sind. Angesiedelt ist die erste und einzige HIV-Ambulanz in Südwestfalen am Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) Jung-Stilling, geleitet wird sie von Dr. Matthias Müller. Für den Oberarzt der Inneren Medizin am Diakonie Klinikum hat sich mit einer Weiterbildung in der Infektiologie und dem Aufbau einer HIV-Ambulanz ein lange gehegter Wunsch erfüllt. Schließlich werde damit eine Versorgungslücke geschlossen: „Bislang mussten Betroffene bis Köln oder Gießen zu den Uni-Kliniken fahren.“ In der neuen Praxis im MVZ werden aber auch Patienten mit anderen akuten und chronischen Infektionskrankheiten spezialisiert versorgt, etwa bei Tuberkulose, sexuell übertragbaren Erkrankungen, Reise-Infektio-



Dr. Matthias Müller leitet die neue Infektiologische Praxis am MVZ Jung-Stilling.

nen, Fieber unklarer Genese oder bei komplexen bakteriellen Infektionen. „Zudem bieten wir eine Impfsprechstunde an“, sagt Dr. Müller. Durch die enge Vernetzung zwischen der Ambulanz und dem stationären Bereich der Sektion Infektiologie der Medizinischen Klinik I am Diakonie Klinikum werde eine bestmögliche Versorgung gewährleistet. Gemeinsam mit vier Medizinischen Fachangestellten ist Dr. Müller für die Patienten da. Erreichbar ist die Infektiologische Praxis unter der Telefonnummer 0271/333-6613. (daw)



Fit bleiben mit Spaß und Gemeinschaft

Bewegungstherapie Wer rastet, der rostet – das gilt umso mehr im höheren Lebensalter. Im Diakonie Altenzentrum in Freudenberg gibt es verschiedene Angebote, die den Bewohnern dabei helfen, gesund und beweglich zu bleiben.

Mindestens einmal pro Woche ist Fitness angesagt. Dann freuen sich die Senioren vor allem auf den Bewegungsparcours. Seit 2017 besteht im Freudenberger Altenzentrum das Angebot, das mit unterschiedlichen Stationen wie eine Art Zirkeltraining aufgebaut ist. Die Übungen sind so angelegt, dass möglichst alle Körperteile aktiviert werden. Auf diese Weise werden Fitness und Restmuskulatur verbessert, erläutert Ulrike

Marquardt, Ergotherapeutin und Leiterin des Sozialen Dienstes, aber auch Motorik und Gleichgewichtssinn – ein wichtiger Baustein zur Sturzprophylaxe: „Wir bemerken einen enormen Unterschied bei der Beweglichkeit und der Körperstabilität der Bewohner, die regelmäßig am Parcours teilnehmen.“

Die Bewegungstherapie, sagt Ulrike Marquardt, stärke dabei jedoch nicht nur die körperliche Gesundheit und Mobilität der Senioren, sondern darüber hinaus deren kognitive Fähigkeiten und ihr geistiges Wohlbefinden. Dazu trägt nicht zuletzt die Abwechslung bei, die die verschiedenen Geräte bieten. Das sogenannte „Motomed“ zum Beispiel ermöglicht auch Menschen mit Spastiken oder Bewegungseinschränkungen ein ans Radfahren angelehntes Bewegungstraining für Beine und Arme. Die Benutzer können – im Stuhl oder Rollstuhl sitzend – trainieren, ebenso im Liegen vom

Pflegebett oder von der Therapieliege aus. Das Ganze funktioniert passiv, assistiv oder aktiv: Bei passiven Übungen gibt das Gerät die Bewegung vor – ohne eigenen Kraftaufwand des Trainierenden. Diese (leichteste) Stufe dient im Wesentlichen dazu, die Muskulatur zu lockern, die Durchblutung anzuregen und die Beweglichkeit der Gelenke zu mobilisieren, insbesondere nach einer längeren Ruhezeit. Assistiv bedeutet, dass die Bewegung von den Geräten zwar unterstützt, aber nicht alleinig betrieben wird – ähnlich wie bei einem E-Bike mit zugeschaltetem Modus. Auf diese Weise werden Kraft und Ausdauer schon durch Einsatz geringster Eigenkräfte gefördert und der Übergang zu einem aktiven Training vereinfacht. Bei Letzterem wird auf eine motorisierte Unterstützung komplett verzichtet – hier zählt dann nur noch reine Muskelkraft. Das Gerät verfügt zudem über eine Technologie, die Spastiken erkennt

und – um diese zu lösen – die Bewegung rückwärtslaufen lässt. Neben den „Motomeds“ zählen unter anderem der „Twister“, eine Art Drehscheibe, auf dem sich die Beweglichkeit der Hüfte trainieren lässt, ein Pedalo-Fußtrainer sowie eine Vibrationsplatte, die Durchblutung, Muskelaufbau und Entspannung fördert, zu den Fitnessgeräten im Freudenberger Altenzentrum. Beim Bewegungsparcours wird jedes Gerät 15 Minuten lang benutzt, dann geht's weiter zum nächsten. Am Ende soll jeder Teilnehmer mindestens einmal an jeder Station gewesen sein, damit möglichst alle Muskelgruppen trainiert werden.

Der Großteil der Geräte konnte dank großzügiger Unterstützung des Fördervereins angeschafft werden. Speziell für ältere Menschen entwickelt wurde keines von ihnen, sagt Ulrike Marquardt. Manche kommen aus dem Reha- und Fitness-Bereich, wieder andere wurden für die Therapie bei Menschen mit Behinderungen konzipiert. „Als Ergotherapeutin habe ich gesehen, wie jüngere Menschen die Geräte benutzt haben und mich gefragt, warum sie nicht auch in der Altenpflege einen Platz finden können. Manche Geräte werden etwas anders benutzt, vor allem bei Senioren, die Balanceschwierigkeiten oder Probleme beim Stehen haben, aber das Ergebnis des Trainings ist das gleiche.“

Neben Ulrike Marquardt helfen in der Regel zwei weitere Mitarbeiter der Einrichtung beim Training, stellen die Geräte richtig ein und koordinieren die Gruppe, sodass die Senioren stets gut betreut sind. Trotzdem ist es wichtig, dass die Ergotherapeutin den Überblick behält. „Es ist sehr wichtig, die Diagnosen der Teilnehmer zu kennen, damit das Training sicher ist. Nicht alle Geräte können zum Beispiel mit einem Herzschrittmacher benutzt werden.“ Aber auch wenn manche Bewohner nicht alle Übungen mitmachen können, ist die Bewegungstherapie doch für fast jeden hilfreich.

„Das Schöne am Parcours ist, dass auch Menschen mit einer schweren Demenz ohne Probleme trainieren können. Vielen von ihnen macht das auch großen Spaß“, sagt die Ergotherapeutin. „Es gibt Geräte, die Bewohnern mit Demenz Angst bereiten können, aber das merkt man schnell und kann das Training dann individuell anpassen.“ Möchte ein Teilnehmer zwischendrin aufhören oder ein Gerät nicht benutzen, ist das kein Problem. „Das Training kann nur funktionieren, wenn sich alle wohlfühlen und Spaß haben“, betont Ulrike Marquardt. Die Bewohner können selbst entscheiden, ob und wie oft sie mitmachen möchten, weshalb die Gruppengröße variiert. Mal kommen 20 Senioren zusammen, mal sind es auch nur acht. Die Stimmung ist meist ausgelassen – oft wird dabei gesungen oder Schwätzchen gehalten.

Apropos Schwätzchen: Eine weitere Komponente des Bewegungsangebots im Freudenberger Altenzentrum ist der sogenannte Plaudertisch. Dieser verfügt einerseits an jeder seiner Seiten über ein Übungsgerät, um Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und Balance zu trainieren, und bietet andererseits



Das „Motomed“ ermöglicht Arm- und Beintraining im Sitzen. Kornelia Jungbluth zeigt Bewohnerin Christa Weber, wie es geht.

die Möglichkeit, beim Gegenübersitzen in geselliger Runde Kopf und Geist anzuregen. Die Übungsgeräte nennen sich unter anderem Drehorgel, Rasenmäher oder Kaffeemühle und sollen mit alltäglichen Bewegungsabläufen auch Menschen mit Demenz einen intuitiven Zugang ermöglichen. Wie der Name schon sagt, ist der Plaudertisch jedoch kein reines Fitnessgerät für Muskeln, Herz und Kreislauf, sondern dient zugleich der Kommunikation und eignet sich auch für Gedächtnistrainings.

Die Bewegungsangebote werden im Haus sehr gut angenommen. Dazu gehören auch die Kurse „Kraft und Balance“ (findet zweimal in der Woche statt) und „Senior Fit“ (vierteljährlich oder nach Bedarf). Über die angeleiteten Kurse hinaus haben die Bewohner zudem die Möglichkeit, manche Geräte selbstständig zu benutzen. Dafür steht zum Beispiel eines der „Motomeds“ im Eingangsfoyer bereit. Dort befindet sich auch ein Massagesessel zur Entspannung, welcher bei den Bewohnern gleichfalls viel Anklang findet.

Neben den sportlichen Angeboten wird im Alltag viel dafür getan, dass die Senioren auch im Kopf fit bleiben. Bei einer Runde Riesen-Vier-Gewinnt oder gemeinsamen Kegelabenden beispielsweise wird die Konzentration der Bewohner auf eine Weise gefördert und gefördert, die ebenfalls sehr viel Spaß macht und zugleich das Gemeinschaftsgefühl stärkt.

Zoe Schmidt



Beweglich bleiben in der Hüfte – mit dem Twister. Hier übt Bewohner Frank Ruffani unter Anleitung von Ulrike Marquardt.



Diakonie-Familie trauert um Hans Günter Irle

Jahrzehntelange Verdienste um die Krankenpflegeschule und das Klinikum

Die Diakonie in Südwestfalen und ihre Tochtergesellschaften trauern um Hans Günter Irle, der am 17. Dezember nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren verstorben ist.



† Hans Günter Irle

Mit Hans-Günter Irle verliert die Diakonie-Familie ein „Stilling-Urgestein“, das sich über viele Jahrzehnte in verschiedenen Funktionen um die Diakonie in besonderem Maße verdient gemacht hat und wie kaum ein Zweiter mit dem Krankenhaus auf dem Rosterberg verbunden war. Ab 1966 absolvierte er dort seinen Zivildienst, danach eine Ausbildung in der Pflege und war anschließend als examinierter Krankenpfleger tätig, bevor er 1972 als Schullassistent an die Krankenpflegeschule (heute Pflegebildungszentrum) am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus wechselte. Als weitere berufliche Stationen folgten Tätigkeiten als Unterrichtspfleger und Stationsleiter im Kreisklinikum Siegen sowie im „Stilling“. 1984 dann wurde

Hans Günter Irle als Schulleiter an die Krankenpflegezentralschule geholt und brachte diese auf einen sehr guten Weg.

1997 dann wurde Hans Günter Irle mit der Geschäftsführung des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses betraut. Zunächst leitete er die Geschäfte gemeinsam mit Friedrich Kurth, dann mit Dr. Dietmar Stephan und ab 2001 schließlich mit

Dr. Josef Rosenbauer. In seiner Amtszeit begleitete er unter anderem federführend den Zusammenschluss von Ev. Krankenhausverein Siegerland und Diakonischem Werk sowie den Aufbau des Medizinischen Versorgungszentrums.

Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahr 2006 blieb Hans Günter Irle der Diakonie-Familie stets eng verbunden, engagierte sich bis zuletzt für die Diakonie-Station Siegen-Nord. Mit Hans Günter Irle hat die Diakonie in Südwestfalen nicht nur einen überaus kompetenten und geschätzten Wegbegleiter verloren, sondern vor allem einen wunderbaren Menschen. Stets das Herz am rechten Fleck und auch dem Humor nicht abtrünnig, werden allen, die ihn kannten, die wertvollen Gespräche in Erinnerung bleiben. Die Diakonie in Südwestfalen und ihre Tochtergesellschaften werden Hans Günter Irle ein ehrendes Andenken bewahren.

„Unsere Mitarbeiterin war hier in den besten Händen“



Dr. Michael Bäcker (rechts) und Georgia Bäcker von der Firma Rink aus Kreuztal überreichten einen Spendenscheck über 2000 Euro an Hospiz-Leiter Burkhard Kölsch.

Das Ev. Hospiz Siegerland freut sich über 2000-Euro-Spende von der Firma Rink aus Kreuztal-Littfeld. Das familiengeführte Unternehmen in dritter Generation stellt Maschinen für Getränkeproduzenten her. Die Firma beschäftigt fast 30 Mitarbeiter und verkauft ihre Maschinen nicht nur in Deutschland, sondern weltweit. Beim Besuch im Hospiz überreichten Geschäftsführer Dr.

Michael Bäcker und seine Frau Georgia Bäcker den Spendenscheck an Einrichtungsleiter Burkhard Kölsch.

Seit einigen Jahren ist es bei dem familiengeführten Unternehmen gute Gepflogenheit, vor Weihnachten auf kostspielige Werbepräsentate für Kunden zu verzichten und das Geld stattdessen für karitative Zwecke zu spenden.

Hinter der Spende steckt nicht nur der Wunsch, eine lokale Einrichtung zu unterstützen, sondern vor allem eine persönliche Betroffenheit. So musste die Firma Rink 2023 Abschied von einer geschätzten und langjährigen Mitarbeiterin nehmen, die nach kurzer und schwerer Krankheit im Alter von 59 Jahren verstorben ist. „Sie war 43 Jahre bei der Firma Rink tätig, hat mit 16 Jahren ihre Ausbildung bei uns begonnen“, erzählt Dr. Michael Bäcker. Die letzten zwei Wochen ihres Lebens verbrachte sie im Hospiz, wo das Ehepaar sie auch besuchte. „Wir sind tief beeindruckt von der Art und Weise, wie liebevoll hier mit den Sterbenden umgegangen wird“, lobt Bäcker. „Unsere Mitarbeiterin war hier in den besten Händen.“

Burkhard Kölsch bedankte sich im Namen der Hospizgäste und des Trägers, der Diakonie in Südwestfalen. Der Betrag soll in die Inneneinrichtung des Hauses fließen. So sollen in diesem Jahr in allen Zimmern die Betten und Nachtische ausgetauscht werden. (aba)

Einsparungen bergen sozialen Sprengstoff

Migrationsberatung: Wohlfahrtsverbände im Kreis warnen vor Kürzungen

Es ist paradox: Die Nettozuwanderung nach Deutschland ist so hoch wie seit 1950 nicht mehr. Doch gerade jetzt will die Politik massiv im Bereich der Migrationsberatung sparen. Die Trägerverbände im Kreis Siegen-Wittgenstein schlagen Alarm: Bei einem Aktionstag in den Räumen der Diakonie Soziale Dienste in Siegen haben sie vor den Folgen für die Betroffenen, aber auch für die Gesamtgesellschaft gewarnt, sollten Angebote, die für ein Gelingen von Integration wichtig sind, künftig wegfallen.



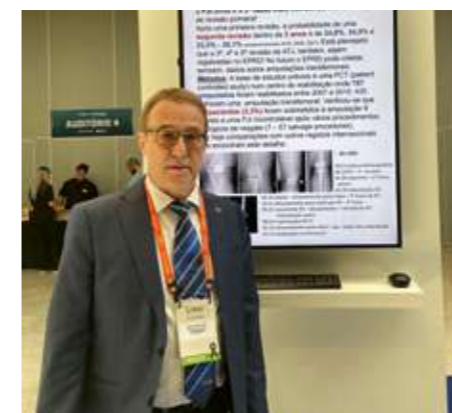
Mit einem Aktionstag am Standort der Diakonie Soziale Dienste in Siegen haben Vertreter der Träger hiesiger Wohlfahrtsverbände vor den Folgen der geplanten Einsparungen im Bereich der Migrationsberatung gewarnt. Als einziger Vertreter aus der Politik war der CDU-Kreisvorsitzende Benedikt Büdenbender (obere Reihe, links) zu dem Termin erschienen.

Ein ursprünglicher Entwurf im Bundesetat sah vor, dass die Mittel für Migrationsberatung von 81 Millionen Euro auf 57 Millionen Euro gekürzt werden sollte. Zwar wurden die Einschnitte inzwischen abgemildert, sagt Dr. Michael Bräuer, Geschäftsführer der Diakonie Soziale Dienste, die Situation sei aber nach wie vor prekär. Die finanzielle Ausstattung durch den Bund sei schon jetzt nicht auskömmlich, die Träger müssten jährlich größere Summen zuzahlen – Geld, das ihnen jedoch nicht mehr zur Verfügung steht, weil Inflation, hohe Energiepreise und Tarifierhöhungen die Kosten haben explodieren lassen. Sollten die Sparpläne Realität werden, die überdies nicht nur die Migrationsberatung betreffen, sondern nahezu alle Säulen der Sozialen Arbeit, „könnten auch die hiesigen Beratungs-

angebote in der derzeitigen Form nicht aufrechterhalten werden“, so Dr. Bräuer. Dabei kamen seit Anfang 2022 auch im Kreis Siegen-Wittgenstein wieder deutlich mehr Schutz suchende Menschen an – vor allem aus der Ukraine, aber auch aus Syrien, Afghanistan, Irak, der Türkei und zahlreichen afrikanischen Ländern. Von den kommunalen Stellen bekommen sie Unterkunft und Erstberatung, dann landen sie bei den Migrationsdiensten, die sich um Sprachkurse und Fragen zu Wohnen, Arbeit, Gesund-

heit, Kinderbetreuung, Schule oder dem Familiennachzug kümmern. Die Migrationsberatung im Kreis besteht derzeit aus 5,1 Vollzeitstellen, verteilt auf die Träger Diakonie in Südwestfalen, Arbeiterwohlfahrt (AWO), Caritas, Verein für soziale Arbeit und Kultur Südwestfalen (VAKS) und Jugendmigrationsdienst (JMD). Vertreter dieser Verbände warnen, die geplanten Einsparungen böten sozialen Sprengstoff und jedes Scheitern von Integration sei Wasser auf die Mühlen von Rechtsextremen. (daw)

Knie-Experte Dr. Grünther gibt international wichtige Impulse



Mit Dr. Ralf-Achim Grünther stellte in Brasilia (Foto) und Kairo eine Studie zu Infektionen nach Implantation künstlicher Kniegelenke vor.

Bei bedeutenden Fachtagungen in Brasilien und in Ägypten war Dr. Ralf-Achim Grünther, Oberarzt in der Orthopädie und Unfallchirurgie am Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg, vertreten. Sowohl beim 55. Kongress der Brasilianischen Gesellschaft für Orthopädie und Traumatologie (SBOT) in der brasilianischen Hauptstadt Brasilia, als auch beim internationalen Kongress für Orthopädie und Unfallchirurgie SICOT in Kairo präsentierte Dr. Grünther seine wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema „Mögliche Infektionen nach der Implantation eines künstlichen Kniegelenks“. Entstanden ist die weltweit erstmalige Studie in Zusammen-

arbeit mit dem Endoprothesenregister Deutschland. Hierbei wurden über einen längeren Zeitraum Daten von Patienten untersucht, die nach Einsetzen eines künstlichen Kniegelenks eine Infektion erlitten. „Dabei sahen wir in den vergangenen Jahren in Deutschland eine unverändert hohe Zahl von drei Prozent von Infektionen“, so der Orthopäde. Die Zahlen, die Dr. Grünther auch in einen internationalen Vergleich stellte, stießen beim fachkundigen Publikum auf reges Interesse. Sowohl beim SBOT-Kongress in Brasilia, wie auch bei der SICOT-Tagung in Kairo nahmen kamen jeweils mehr als 5000 Fachärzte aus der ganzen Welt teil. (aba/daw)



FINDEN SIE 10 FEHLER im unteren Bild



Die Lösungen zu allen Rätseln finden Sie auf Seite 60.

KNOBELFRAGEN ?

1 Eine Frau betritt eine Straße. Sie sieht ein rotes Haus und weiß sofort, dass sie pleite ist. Warum?

2 Mara steht hinter Julian und zur gleichen Zeit steht Julian hinter Mara. Wie ist das möglich?

3 Erst wirft Jan das Äußere weg und kocht das Innere. Dann isst er das Äußere und wirft das Innere weg. Was hat Jan gekocht?

4 Vorgestern war Sara 19 Jahre alt. Nächstes Jahr wird sie 22. Welches Datum haben wir heute?

5 Was haben die Einwohner von Berlin, London und Stockholm gemeinsam, die von New York, München und Prag aber nicht?



LIEBLINGSWITZE



Sandra Ratto

Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin
Diakonie Klinikum Jung-Stilling

„Seid Ihr beiden Zwillinge?“

„Nein, wieso?“

„Weil Eure Mama Euch die gleichen Sachen zum Anziehen gegeben hat.“

„Ok, sofort aussteigen: Führerschein und Fahrzeugpapiere!“



Laura Heß

ARZ Siegerland in Siegen

„25 Jahre hat es gebraucht, damit ich mal begreife, dass Frucht-Tiger die Steigerung von fruchtig ist... Es wird nie wieder so sein wie vorher.“



Judith Klos

Pflegebildungszentrum

Ein Vampir kommt in eine Polizeikontrolle. Der Polizist fragt: „Haben Sie etwas getrunken?“ Vampir: „Ja, zwei Radler.“



Stefan Nitz

Referat Presse, Kommunikation & Marketing
Diakonie in Südwestfalen

Treffen sich zwei ältere Damen. Sagt die eine: „Hast Du schon gehört? Die Beerdigung vom Meier ist gar nicht am Montag, sondern erst am Dienstag.“ Darauf die andere: „Ach, geht's ihm wieder besser?“

Normal

5	7	6	2	9
8	1			5
	8	4		
9				1
	5	7	2	
3	2			
1	7		8	
			6	4
	2	6	7	

Schwierig

5		6		3	2
7	6				9
		2	7	9	6
		1	7		9
	3	8			
				5	4
	4	9	3		
				1	7
6	5	7	4		

SUDOKU 数独

数独

KREUZWORTRÄTSEL

Gartenpflanze	ein Gebiet einnehmen	König von Phrygien (Knoten)	Volksabteilung im alten Sparta	Berg im Unterengadin, Schweiz			Honigwein	ausgelassen	kleine Hautentzündung	Kochgefäß	alter Name Ulan Bators	islamischer Geistlicher	Geburtsort Einsteins	konstant, beständig		höfliche Anrede in England
															4	
widerstandsfähig							ein Schienenfahrzeug	normal								Alkoholart
				spiritistische Sitzung		rund, zirka			1	Hochgebirgsweide			italienischer Name des Ätna		britische Sängerin, ... Lipa	
Diebesgut			Augenfehlstellung							Schneidewerkzeug		Wahrheitsgelübde (Mz.)				
unbestimmter Artikel				Kosmos				12	Soja-produkt	Pflanzen-samen				10		
königlich				süßer Brantwein		Weiher				unbestelltes Feld			Ausruf der Überraschung			
			Ackergerät	Stadt im alten Ägypten					denken, finden	Gebäude					Dynamik	
Fluss in Bayern	Wölfin	winkelig					heiter		Ozean				Schriftsteller-verband (Abk.)			
Spalte zwischen Mauersteinen				Schachfiguren		eine Comicfigur								6	Sternbild des Südhimmels	
Teil der Autowerkstatt		gehässig, giftig	Sportwette (Kw.)			förmliche Anrede			Sehorgan	Speisefisch					8	
								3	franz. Dramatiker † 1699	Laubbaum					Massenmedium, TV	
frech, flott		pendeln, hin und ...		englische Rockband, ... Purple		bunte Tanzshow							karthagischer Heerführer		künftig, in ...	
		ugs.: foppen	Sofa, Ottomane						Wohnungseinrichtung	Kleidungsstück						
Klöppelarbeit	Arbeitsumfang	unnötig lange Strecke		7		Riese, Titan			Fremdwortteil: groß					niemals		
			harter Tennisschlag			Bankkontoart		2		im Raum befindlich						
		5	Fremdwortteil: Milliarde	Kurzstreckenläufer					11	Trottel			italienisch: gut			
US-Horrorfilm (Riesenhai)	Zwerg			englisch, französisch: Alter		Fluss durch Aberdeen				Kriminelle, Langfinger						
Schneegleitbrett			zustimmende Antwort		Titelfigur bei Milne (Bär)	ein Umlaut	Stern im 'Schwan'						kurz für: eine			
				Hunderasse						technische Störung					9	
Unwahrheit	alpine Unterkunft								Marotte (engl.)							

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----



Weihnachtsatmosphäre herrschte in vielen Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen und ihrer Tochtergesellschaften: Im Altenzentrum Freudenberg schaute der Nikolaus vorbei.

Rückschau In einer Zeit, die weltweit von zahlreichen Krisen geprägt ist, sind Gesten der (Mit-)Menschlichkeit besonders wichtig – und von diesen konnte man zur Weihnachtszeit in der Diakonie-Familie einige erleben: ob durch Spenden, ehrenamtliches Engagement oder Gemeinschaft.

Hilfe & Spenden
Die Augen auf und die Herzen weit

www.diakonie-sw.de/spenden

Kerzenschein, der Duft nach Punsch, besinnliche Musik und etwas Feines zu essen: Im Ökumenischen Hospiz Kloster Bruche in Betzdorf wurde die Vorweihnachtszeit erstmals mit einem „Advent an den Klosterscheunen“ gefeiert. Hunderte Gäste strömten an den Klosterweg – und taten damit zugleich etwas Gutes: Die Einnahmen kommen der Einrichtung zugute, die sich zum Teil über Spenden finanziert. Dazu steuerten auch die Sportler der DJK Betzdorf ihren Teil bei. Gleich zur Eröffnung des adventlichen Nachmittags übergaben die DJK-Vorsitzende Sabine Wolf und der geistliche Beirat des Vereins, Peter Meinung, einen Scheck in Höhe von 500 Euro an den Vorsitzenden des Fördervereins, Michael Lieber, und an Hospizleiterin Yasmin Brost. Das Geld war bei den Feierlichkeiten zum 101-jährigen Bestehen der DJK Betzdorf gesammelt worden. „Eine tolle Sache, wir sind wirklich dankbar“, so Michael Lieber.

„Eine tolle Sache, wir sind wirklich dankbar.“

Michael Lieber

Vorsitzender Förderverein
Ökumenisches Hospiz Kloster Bruche

Stimmungsvoll umrahmt wurde die Eröffnung mit Klängen der Valentinsmusiker Bruche. Dazu genossen die Gäste Glühwein, Waffeln und Kuchen. Für das leckere Büfett hatten Mitarbeiter des Hospizes und Mitglieder des Fördervereins gesorgt. Neben netten Gesprächen stand das Stöbern an den Basarständen im Vordergrund. Plätzchen, weihnachtliche Deko und vieles mehr umfasste das Angebot, angefertigt ebenfalls von Mitarbeitern und Vereinsmitgliedern sowie von Gästen des Hospizes. „Jeder hat mitgeholfen. Dieser Zusammenhalt macht mich stolz“, resümierte Einrichtungsleiterin Yasmin Brost. Abgerundet wurde die rundum gelungene Veranstaltung mit einem Benefizkonzert. Die Stücke des Ensembles „Saitenklänge“ und des MGV Bruche wurden angereichert mit geistlichen Impulsen von Diakon Karl-Heinz Becher. Als Musiker traten zudem Heike Schmidt an der Harfe, die Zitherspieler Andre Becker und Hildegard Rupp sowie Jochen Laux (Gitarre) in Erscheinung. (stb)



Den stimmungsvollen Auftakt für den „Advent an den Klosterscheunen“ lieferten die Brucher Valentinsmusiker, die seit jeher eng mit dem früheren Kloster verbunden sind.



Krimi-Fans und KfD zeigen Herz fürs Ökumenische Hospiz Kloster Bruche

Seine Betzdorf-Krimis mit Kommissarin Nina Moretti sind Kult – und das weit über die Stadt an Sieg und Heller hinaus. Doch Micha Krämer hat nicht nur ein feines Gespür für Nervenkitzel, sondern auch ein großes Herz. Bester Beweis dafür ist die Spendenaktion, die der Buchautor mit dem Verein „Wäller Rumkugeln“ beim Krimifestival „Mordsregion Westerwald“ initiiert hatte. Stolze 1000 Euro zugunsten des Ökumenischen Hospizes Kloster Bruche kamen dabei zusammen, die in der weihnachtlich geschmückten Klosterscheune überreicht wurden. Dort hatte das Hospiz-Team einen gemütlichen Nachmittag bei Crêpes und Heißgetränken für Gäste und Mitarbeiter vorbereitet. Krämer berichtete von einem sehr persönlichen Erlebnis, das ihn zur Spendenaktion bewegt hatte – der unheilbaren Erkrankung einer Wirtin, mit der er mehrfach Krimi-Dinners organisiert hatte. „Es freut uns sehr, dass Künstler der Region ihre Verbundenheit mit dem Hospiz ausdrücken“, bedankte sich Fördervereinsvorsitzender Michael Lieber. Eine weitere Spende erreichte das Hospiz im Januar: Die Katholische Frauengemeinschaft Bruche überreichte 700 Euro. Das Geld stammt aus dem Erlös des „Adventstreffs“, den die KfD in der Unterkirche veranstaltet hatte, sowie aus den Einnahmen vom Stand beim Adventsbasar im Hospiz. (daw)



Krimi-Fans um Autor Micha Krämer (3. v. links) überbrachten eine 1000-Euro-Spende für das Hospiz in Bruche.



Emmaus-Geschenke fürs Patchwork

25 Päckchen für die Wohnungslosenhilfe der Diakonie im Gesamtwert von 500 Euro kamen bei einer Aktion des Tagestreffs Emmaus zusammen. Auf Anregung von Rita Wetter, die den Tagestreff regelmäßig besucht, hatten die Senioren im Advent fleißig Geschenke gepackt. Dort hinein wanderten Drogeriegutscheine, Süßes, Handcremes, Kerzen, Hustenbonbons sowie selbstgestrickte Mützen und Strümpfe. Im Café Patchwork übergaben Pflegedienstleiterin Kristin Kandzia, Betreuungskraft Regina Debray und Tagestreffbesucherin Johanna Betz die Päckchen an Sozialarbeiterin Antje Claussen und Werner Roscher, die die Geschenke im Namen der Gäste und Mitarbeiter freudig entgegennahmen. (aba)



Adventsbasar lockte Interessierte in die Sandstraße

Kerzen, Kissen, Kreatives aus Holz und weitere Unikate waren von Teilnehmern der Tagesstruktur des Ambulant Betreuten Wohnens in der Siegener Sandstraße für den diesjährigen Adventsbasar handgefertigt worden. Wochenlang waren die Kreativgruppen im Rahmen des Tagesstrukturangebots der Diakonie Soziale Dienste zuvor aktiv, hatten gewerkelt, gebastelt und dekoriert, damit alles rechtzeitig zur Adventszeit fertig war. „Die Begeisterung bei den Klienten zu sehen und den Stolz auf das, was sie geschafft haben, das ist schon etwas ganz Besonderes“, schwärmt Sybille Becker vom Kreativteam der Einrichtung. Darüber hinaus war auch fleißig eingekocht und gebacken worden. In hübschen Gläsern wurden so Quittengelee und Apfelmus zum Verkauf angeboten, ebenso selbstgebackene Weihnachtsplätzchen. Für Gäste, Besucher und Kunden gab es zudem ein reichhaltiges Buffet mit Kuchen, Plätzchen und Torten. (ts)

Schöner Geldsegen für die Wohnungslosenhilfe

Eine Rekordsumme von knapp 5500 Euro erzielte die Freie Evangelische Gemeinde Siegen-Geisweid mit ihrem Adventsmarkt und dem Kreativstand beim Geisweider Bürgerfest. Mit der Hälfte des Erlöses unterstützt die Gemeinde die Wohnungslosenhilfe der Diakonie Soziale Dienste. Je 500 Euro gehen an das Bodelschwingh-Haus und das Geschützte Wohnen. Hier wie dort finden Männer mit Alkoholabhängigkeit ein Zuhause. „Im Geschützten Wohnen finanzieren wir mit dem Geld ein leckeres Weihnachtsbrunch und etwas Tabak für jeden. Mit den Bodelschwingh-Männern werden wir einen schönen Ausflug machen“, freut sich Johannes Schmidt (links), Leiter der beiden Wohneinrichtungen. Mit dem Rest des Geldes wurden Einkaufsgutscheine finanziert, die zu Heiligabend an Gäste des Café Patchwork (rechts Mitarbeiterin Hila Middel-Lüth) verteilt werden. (ts)





Gutes fürs Café Patchwork getan

Stolze 122 Geschenkpakete überreichte die Berufsbildende Schule Wissen ans Café Patchwork (Foto). Auch das Siegener Stoffgeschäft „Farbenrausch“ machte sich erneut für die Wohnungslosenhilfe stark und übergab 62 Päckchen, die beim „Charité-Nähen“ gefertigt worden waren, darin Mützen, Schals, Schokolade, Obst sowie Gutscheine zu je 2,50 Euro, einlösbar im Patchwork und gestiftet von der Firma Brillen-Fuchs. Ebenso tatkräftig zeigten sich acht Frauen aus dem AK-Land, die 50 mit leckeren und nützlichen Dingen gefüllte Spendentaschen für die Patchwork-Gäste vorbeibrachten sowie einen ganzen Kofferraum voll mit warmen Decken, Jacken und Pullis. (sok)



Liebevollen Handarbeiten im Sozialhäuschen

Kerzenhalter, Windlichter, Krippenhäuschen und allerlei weihnachtliche Accessoires aus Handarbeit – das gab's im Sozialhäuschen auf dem Siegener Weihnachtsmarkt am Stand des Ambulant Betreuten Wohnens der Diakonie Soziale Dienste. Klienten und Gäste der Tagesstruktur in der Sandstraße (ein Angebot für Menschen mit einer geistigen Behinderung, psychischen- oder Suchterkrankung) hatten monatelang fleißig an dem Sortiment gearbeitet. Nicht nur Einrichtungsleiter Johannes Hegel (Foto) freute sich über das rege Interesse der Weihnachtsmarktbesucher an den liebevoll gestalteten Produkten: „Unsere Klienten sind natürlich stolz, wenn sie ihre Sachen hier sehen.“ (ts)

Sportliche Spendenaktion für das Haus Klotzbach

Ein Herz für den Sport – und fürs Haus Klotzbach in Neunkirchen: „Fit & Fun“ aus Herdorf hat der Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigungen der Diakonie Soziale Dienste 1000 Euro gespendet. Eiweißshakes, Fotoshootings, Einkaufsgutscheine: Mehr als 100 Preise gab es bei der Tombola zu gewinnen, die das Fitnessstudio für den guten Zweck initiiert hatte. Unterstützt wurde die Aktion von ansässigen Unternehmen, sodass in drei Wochen eine vierstelligen Summe zusammenkam. Die soll nun für Freizeitaktivitäten der Bewohner eingesetzt werden, so Einrichtungsleiterin Christina Ziebold-Jung: „Eventuell für einen Ausflug oder einen Besuch der Klinikclowns.“ (sok)



Kuschliges und Glückswürmchen für die Kleinsten

Da steckt jede Menge Mühe und noch mehr Liebe drin: Seit Jahren strickt Karola Siegemund (links) ehrenamtlich kuschelige Babysachen, die sie regelmäßig der Praxis für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im MVZ Betzdorf-Kirchen übergibt, wo sie dann an frisch gebackene Mütter verschenkt werden. Nun hat die 64-Jährige einmal mehr zu Wolle und Nadeln gegriffen. Dabei herausgekommen sind wieder viele kunterbunte Söckchen, Mütchen und Deckchen und als Clou kleine Glückswürmchen als Talismane für die kleinen Erdenbürger – zur Begeisterung nicht nur des Praxisteam um Facharzt Dr. Dieter Hofmann (rechts): „Die Mütter freuen sich immer sehr, wenn sie sich etwas für ihre Babys aussuchen dürfen.“ (daw)



Patchwork-Weihnachtsfeier für Menschen in Not

Für Menschen in Armut ist Weihnachten oft gefürchtet. Obdachlose, Menschen mit Suchterkrankungen oder Bedürftige am Rande der Gesellschaft spüren häufig wenig vom Zauber der Festtage. Bei der traditionellen Weihnachtsfeier an Heiligabend im Café Patchwork aber erlebten mehr als 100 Besucher ein paar glückliche Stunden. Neben einem reichhaltigen Buffet, zubereitet vom Team der Siegerländer Frauenhilfe, einer Andacht, gehalten von Superintendent Peter-Thomas Stuberg, und Liedern von der „Gospel Community“ (Foto), erwartete die Gäste wieder eine festliche Bescherung, bei der manche Träne der Freude und Dankbarkeit floss. Auch in diesem Jahr waren auf einen Aufruf hin Hunderte Päckchen für die Gäste gespendet worden. (ts)



„Winterzauber“ im Altenzentrum Freudenberg

Duftende Waffeln, gebrannte Mandeln, Adventsmusik und Geschenke vom Nikolaus: In einen kleinen Weihnachtsmarkt verwandelte sich das Altenzentrum Freudenberg mitten in der Adventszeit. Der „Winterzauber“ war vom Sozialen Dienst der Einrichtung organisiert worden. Mitarbeiter und Ehrenamtliche packten mit an, um den Senioren und ihren Angehörigen einen schönen Tag zu bereiten. An vielen kleinen Ständen wurden die Gäste mit Leckereien versorgt – darunter Mandeln, Reibekuchen oder Hotdogs und natürlich auch Punsch und Glühwein. Höhepunkt war der Besuch des Nikolauses, der mit Liedern und Gedichten willkommen geheißen wurde und im Gegenzug Geschenke für die Senioren im Gepäck hatte. (stb)

Weihnachtsmärktchen im Seniorenstift Elim

Ein Weihnachtsmärktchen organisierten die Mitarbeiter des Seniorenstiftes Haus Elim in der Einrichtung der Diakonie in Südwestfalen in Bad Laasphe. Bei Glühweinduft und adventlicher Musik von Gerda Höse am Schifferklavier ließen sich die Gäste adventliche Leckereien schmecken und kamen miteinander ins Gespräch. Für das Märktchen hatten sich auch die Bewohner ins Zeug gelegt. In monatelanger Vorbereitung waren feine Handarbeiten entstanden, die für den guten Zweck verkauft wurden. Dem schlossen sich auch Hobbykünstler und Engagierte aus der Region an: Zu finden waren selbstgemachte Marmeladen ebenso wie Gemaltes oder Bastel- und Strickwaren. Mitarbeitende sorgten für ein reichhaltiges Kuchenbuffet. Die Einnahmen finden eine nützliche Verwendung: Geplant ist, im Haus Elim eine Tischkegelbahn anzuschaffen. (stb)



Im Seniorenstift Elim packten alle mit an, um Gästen und Bewohnern einen schönen Tag zu bereiten.



Wie es sich für einen echten Weihnachtsmarkt gehört, gab es im Haus Elim auch schöne und nützliche Dinge zu erwerben.



Gute Gespräche bei leckerem Kuchen: Das Weihnachtsmärktchen im Haus Elim war ein voller Erfolg.

Lernmodul weckt bei Auszubildenden Interesse an Forschung

Pflegewissenschaft Tätigkeiten im Pflegeberuf reflektieren, Interesse an Forschung wecken: Mit dem Modul „Pflegewissenschaft“ wird Azubis am Siegener Pflegebildungszentrum vermittelt, welche Verfahren es in der pflegerischen Forschung gibt. Aufgrund komplexer Ansprüche an die Versorgungsqualität Pflegebedürftiger rückt das Thema immer mehr in den Fokus.

Ob „Bedürfnisse von HIV-positiven Menschen im höheren Lebensalter“, „Gewalt in der Pflege“, „Herausforderung umweltgerechter Entsorgung von Arzneistoffen im Krankenhaus“ oder „Entscheidungsprozesse bei frühgeborenen Kindern an der Lebensgrenze“ – Themen wie diese stehen im dritten Lehrjahr der generalistischen Pflegeausbildung im Modul „Pflegewissenschaft“ auf dem Unterrichtsplan. Die Lerneinheit gibt es nicht erst seit Start der Generalistik und hat unter anderem zum Ziel, Forschung in der Pflege zu verstehen und das Wissen in der Gesundheits-, Kranken-, Alten- und Kinderkrankenpflege zu erweitern.

Manuela Völkel ist Lehrerin für Pflegeberufe am Siegener Pflegebildungszentrum (PBZ) und hat einen Masterabschluss in Palliative Care mit Forschungserfahrung in diesem Feld. Sie beobachtet, dass in der öffentlichen Wahrnehmung eine zu große Lücke zwischen Wissenschaft und Praxis beklagt wird. Und sie hat eine Vision davon, wie dies in Zukunft verbessert werden kann: „Pflegerinnen aus der Praxis können



Wie Forschung praktisch funktioniert, erfahren angehende Pflegefachfrauen und -männer im Modul „Pflegewissenschaft“. Die PBZ-Auszubildenden Christine Hußmann (Mitte) und Tobias Müller waren Teil der Expertengruppe „Gesunde Pflegeschule“ und befragten Lehrkräfte wie Pflegepädagogin Natascha Böhm in einem Interview.

tizipativ in Forschungsprozesse ein- sowie eine Portion Neugier und Kreativität mitzubringen. Ferner brauche es den Willen, die Pflegequalität und damit auch die eigene berufliche Identität zu stabilisieren. Manuela Völkel sagt: „Wer aktiv an der Forschung beteiligt ist, kann feststellen, dass Forschung und Praxis einander bereichern.“ Angehende Pflegefachfrauen und -männer machen eine Berufsausbildung. Deshalb wird mit dem pflegewissenschaftlichen Lernfeld nicht beabsichtigt, dass die Schülerinnen und Schüler nach dem Examen eigenständig Forschung betreiben. „Viel eher geht es darum, dass

sie Forschungsprozesse nachvollziehen und verstehen können“, erklärt Manuela Völkel. Konkret eignen sich die Auszubildenden dabei pflegetheoretische Grundlagen und Begrifflichkeiten an und sie lernen, medizinische Leitlinien zu bewerten und zu klassifizieren.

Was ist Pflegewissenschaft und welche Ziele verfolgt sie?

Pflegewissenschaft beschäftigt sich mit empirischen, handlungs- und wissensbasierten Fragen, die die Gesundheits-, Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege betreffen. In der Pflegewissenschaft werden Erfahrungswissen, theoretische Kenntnisse und Forschungsergebnisse kombiniert. Ziel ist es, wissenschaftliche Erkenntnisse für die Pflegepraxis zu liefern und auf diese Weise die Qualität in der Pflege stetig zu verbessern.

Berufliche Möglichkeiten nach dem Studium

Das Studium der Pflegewissenschaft ist in den meisten Fällen so gestaltet, dass es berufsbegleitend absolviert werden kann. Leider sind derzeit nur etwa ein bis zwei Prozent aller Pflegekräfte im Feld dieser Wissenschaft ausgebildet. Der Sachverständigenrat Gesundheit und Pflege hat jedoch bereits 2018 bestätigt, dass mindestens zehn Prozent aller Pflegekräfte über einen solchen akademischen Abschluss verfügen sollten und entsprechend in der Praxis einzusetzen sind – gemäß dem Motto Spitzenmedizin braucht auch Spitzenpflege. Nach dem Studium können Absolventen unter anderem in der Pflegeleitung, im Pflegemanagement, in der Pflegeberatung oder auch in der Pflegepädagogik tätig werden. Eine Übersicht zu berufsbegleitenden oder verkürzten Pflegestudiengängen in Deutschland sind im Internet zu finden unter www.pflegestudium.de. Nähere Infos zu Zulassungsbedingungen und zur Finanzierung erhalten Interessierte in der Studienberatung an den jeweiligen Hochschulen. Berufserfahrung oder Abitur sind in der Regel keine zwingenden Voraussetzungen.

Mit im Fokus steht, die einzelnen Forschungsschritte zu verstehen, unterschiedliche quantitative und qualitative Pflegeforschungsstudien zu lesen und zu beurteilen sowie eigenständig mit Forschungsmethoden zu experimentieren. Manuela Völkel: „Es ist uns wichtig, das Interesse fürs praktische Forschen zu wecken.“

In diesem Zuge haben beispielsweise jüngst zwei Ausbildungskurse in Kleingruppenarbeit zu der Fragestellung geforscht: „Was wären die idealen Bedingungen für eine ganzheitlich auf Gesundheit ausgerichtete Pflegeschule?“ Dazu wurden sowohl leitfadengestützte Interviews durchgeführt, als auch ein Fragebogen mit 15 teils offenen Fragen entwickelt. Befragt wurden einzelne Lehrende, Auszubildende und Weiterbildungsteilnehmende des Pflegebildungszentrums. Ob bereitgestelltes Bio-Obst, ein Wasserspender oder ein gemütlich eingerichteter Pausenraum – „Auffallend dabei war, dass sich die Antworten ziemlich ähnelten und die Lehrenden in etwa gleicher Meinung waren“, stellt Auszubildender Tobias Müller fest. Eine besonders kreative Gruppe traute sich in dem Projekt unter Anleitung an die sogenannte Forschungsmethode Photovoice. Dabei werden visuelle Eindrücke in Bezug auf die Forschungsfrage per Handycamera festgehalten und anschließend im Plenum strukturiert reflektiert und ausgewertet. „Diese partizipative und zugleich kreative Methode eröffnet den

Horizont für neue Erkenntnisse um ein Vielfaches, ähnlich wie bei einem Brainstorming“, sagt Manuela Völkel.

Forschungsvorhaben wie diese werden in den Ausbildungskursen am Siegener Pflegebildungszentrum als Übung oder auch als Experiment gewertet. Manuela Völkel macht deutlich, dass das nicht den Anspruch einer wissenschaftlich korrekten Vorgehensweise erhebt. Eher geht es darum, bei den Auszubildenden zum einen den Forschergeist für das eigene Umfeld zu wecken und zum anderen einen Gewinn für die Pflegebildung zu bieten.

Blazenka Sokolova

Manuela Völkel,
Lehrerin für Pflegeberufe
und Pflegeexpertin am
Siegener Pflege-
bildungszentrum

PBZ Pflegebildungszentrum Siegen

AUFLÖSUNG

Bilderrätsel



4	5	1	7	3	6	2	8	9
7	8	6	1	2	9	4	3	5
2	9	3	8	4	5	1	7	6
9	4	5	6	8	3	7	1	2
6	1	8	5	7	2	3	9	4
3	7	2	4	9	1	5	6	8
1	6	7	9	5	4	8	2	3
5	2	9	3	1	8	6	4	7
8	3	4	2	6	7	9	5	1

Normal

5	4	9	6	1	8	7	3	2
7	6	2	4	3	5	8	9	1
3	8	1	2	7	9	4	6	5
4	2	5	1	6	7	3	8	9
1	3	8	9	5	4	2	7	6
9	7	6	3	8	2	5	1	4
2	1	4	7	9	3	6	5	8
8	9	3	5	2	6	1	4	7
6	5	7	8	4	1	9	2	3

Sudoku

Schwierig

Knobelfragen

- 1 Sie spielt Monopoly und ist auf der Schlossallee gelandet.
- 2 Sie stehen Rücken an Rücken.
- 3 Jan hat einen Maiskolben gekocht.
- 4 Es ist der 1. Januar, und Saras Geburtstag ist der 31. Dezember.
- 5 Die Städte, in denen sie leben, haben ein „L“ im Namen.

Kreuzworträtsel

■■■■■ P M ■ P ■■■■ U ■■■■ S S
 B E G O N I E ■ U E B E R M U E T I G
 ■ R O B U S T ■ S ■ R E G U L A E R ■
 S O R E ■ O ■ E T W A ■ A L M ■ T ■ M
 ■ B D ■ S C H I E L E N ■ L ■ E I D E
 ■ E I N E ■ A L L ■ T ■ S A A T G U T
 ■ R O Y A L ■ Z ■ T E I C H ■ N ■ A H
 I N N ■ N ■ L U X O R ■ H ■ B A U ■ A
 ■ ■ ■ ■ E C K I G ■ F ■ M E E R ■ P E N
 ■ F U G E ■ K ■ S U P E R M A N ■ L O
 ■ A ■ G ■ T O T O ■ S I E ■ C ■ A A L
 H E B E B U E H N E ■ N ■ A H O R N ■
 ■ H I ■ H E R ■ N ■ R E V U E ■ G ■ F
 K E S S ■ R ■ D I W A N ■ G ■ H O S E
 ■ ■ S ■ U M W E G ■ C ■ M E G A ■ P R
 S P I T Z E ■ E ■ G ■ I R O ■ I N N E N
 M E G ■ E ■ S P R I N T E R ■ N I ■ S
 ■ N ■ G N O M ■ A G E ■ B ■ D I E B E
 ■ S K I ■ J A ■ ■ A ■ D E N E B ■ E H
 L U E G E ■ S P A N I E L ■ P A N N E
 ■ M ■ A L M H U E T T E ■ S P L E E N

WINTERMANTEL

Seit 25 Jahren im Einsatz in Sachen Selbsthilfe

Jubiläum „Selbsthilfe macht stark“: Wie sehr dieses Motto zutrifft, zeigte sich bei einer Feierstunde zu Ehren der Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen. Das Angebot besteht seit 25 Jahren. Derzeit sind 130 Gruppen zu 96 unterschiedlichen Themenfeldern aktiv. Bei dem Festakt in der Martinikirche wurde Rück- und Ausblick gehalten.



In der Martinikirche kamen der Verwaltungsratsvorsitzende der Diakonie in Südwestfalen Karl Fleschenberg (links), Superintendent Peter-Thomas Stuberg (2. von rechts) und der Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen Dr. Josef Rosenbauer zusammen, um dem Team der Selbsthilfekontaktstelle zu gratulieren.

Ein Vierteljahrhundert Selbsthilfekontaktstelle: Um dieses Jubiläum zu feiern, kamen Vertreter vieler Gruppen, Koordinatoren und Unterstützer zusammen. Dabei blieb Zeit für gute Gespräche bei leckerem Essen. Auch eine kurze Rückschau durfte nicht fehlen. So war es

der damalige Krankenhausverein, der erste Gruppengründungen initiierte. 1998 nahm sich der Evangelische Kirchenkreis Siegen, unter dessen Dach die Diakonie in Südwestfalen (DiS) agiert, der Organisation an. DiS-Mitarbeiterin Gabriele Hermann war es, die mit dem „Projekt Selbsthilfekontaktstelle“ be-

auftragt wurde und die Kontaktstelle aus der Taufe hob. Beim Festakt blickte sie noch einmal auf ihre ersten Tätigkeiten zurück: „Damals war die Arbeit am Computer noch nicht normal. Wir hatten Zettel, Tesafilm und den Kopierer, mit denen wir unsere ersten Flyer erstellten.“ Eines jedoch ist ihr beson-



„Määäh!“ Wollige Nachbarn hat das Ökumenische Hospiz Kloster Bruche. Seit vielen Jahren weiden Schafe auf den Klosterwiesen und gehören dort zum Landschaftsbild wie die prächtigen Obstbäume. Hier sind sie gut versorgt, haben genügend Gras zum Fressen und leisten damit zugleich wertvolle Arbeit als tierische Rasenmäher. Zum Apfelfest begrüßten sie neugierig die ersten Besucher...



ders gut in Erinnerung geblieben: „Aus dem Kontakt mit den vielen Menschen entstand sofort eine Art Wir-Gefühl – und das blieb all die Jahre, in denen ich in der Selbsthilfekontaktstelle tätig war.“ Gabriele Hermann ging vor rund zwei Jahren in den Ruhestand. Derzeit

„Es entstand sofort eine Art Wir-Gefühl.“

Gabriele Hermann
baute die Kontaktstelle auf

sind Silke Sartor und Christine Kottolinsky die Gesichter der Kontaktstelle.

Wie vielfältig die Arbeit der Kontaktstelle ist, wurde in der Martinikirche deutlich. Von A wie Adipositas bis hin zu W wie Wirbelsäulenerkrankungen decken die Gruppen ein breites Feld ab. Die Mitarbeiter leisten zudem wertvolle Netzwerkarbeit, halten Kontakt zu Selbsthilfekontaktstellen und -gruppen deutschlandweit, bringen erste



Feierstunde mit Musik: Die Veranstaltung wurde von Steffi Böscher (Querflöte) und Ralf Stiebig am Flügel umrahmt.

Gruppentreffen zusammen und helfen auch bei der Vermittlung geeigneter Räumlichkeiten, um Gruppentreffen zu realisieren. Egal ob psychische oder körperliche Erkrankungen: „Die Selbsthilfekontaktstelle gibt den Menschen in dem Moment Halt, in dem sie sich am meisten alleine fühlen“, so Peter-Thomas Stuber, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Siegen-Wittgenstein. In seinem Grußwort spannte er den Bogen von den Anfängen der Beratungsstelle 1998 über den

Wechsel in die Diakonie in Südwestfalen im Jahr 2014 bis heute. „Eines ist in all der Zeit gleichgeblieben: Die Mitarbeiter helfen dabei, die Isolation, die eine schwere medizinische Diagnose oder auch ein Schicksalsschlag mit sich bringt, zu durchbrechen und ein Gefühl von Gemeinschaft zu schaffen. Dieses „Wir-Gefühl“ wurde auch beim Festakt in der Martinikirche deutlich. Zum guten Schluss kam dort Kino-Atmosphäre auf, als der Film „Wie im Himmel“ gezeigt wurde.“

Stefanie Brendebach

Ob Schicksalsschlag, Krankheit oder Sucht: Gruppen geben Halt und Optimismus

In 130 Selbsthilfegruppen treffen sich Menschen im Siegerland, die Verständnis füreinander haben, sich austauschen und gegenseitig Mut machen. Seit 25 Jahren bringt die Selbsthilfekontaktstelle der Diakonie in Südwestfalen die Menschen zusammen. Die Selbsthilfe ist ein wichtiger Pfeiler im Gesundheitssystem – und die Nachfrage nimmt stetig zu.

Rückblick: Bereits im Sommer 1995 begann die Diakonie mit ersten Planungen, einen Anlaufpunkt für Selbsthilfe-Suchende zu gründen. Ein Jahr später ging dann an der Virchowstraße 13 in Siegen die „Koordinationsstelle für Selbsthilfegruppen am Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus“ an den Start. Mit Gabriele Hermann wurde die Koordinatorin der ersten Stunde gefunden. Bis

2021 blieb sie der Selbsthilfekontaktstelle treu. Dann wurde sie in den Ruhestand verabschiedet.

Zunächst an das Evangelische Jung-Stilling-Krankenhaus angegliedert, legte die Kontaktstelle ihren Schwerpunkt auf körperliche Erkrankungen und versuchte Patienten und klinischem Personal durch gezielte Aufklärungsarbeit Selbsthilfe zugänglich zu machen. Ge-

meinsam mit der Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle des Evangelischen Kirchenkreises Siegen, die Gesprächsgruppen im psychosozialen Bereich organisierte, bündelte die Diakonie ihre Kompetenzen und Angebote im Bereich der Selbsthilfe und schloss sich ab 1998 der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. an. Organisiert über den Fachverband auf Landesebene betreute die Selbsthilfe-

kontaktstelle fortan für den gesamten Kreis Siegen-Wittgenstein Gruppen zu körperlichen, psychischen und sozialen Problematiken. Seit 2015 befindet sich die Selbsthilfekontaktstelle in Trägerschaft der Diakonie in Südwestfalen, seit 2022 sind die Büros im Sieghütter Hauptweg 3 in Siegen beheimatet.

Silke Sartor hilft als Koordinatorin der Selbsthilfekontaktstelle Menschen dabei, eine passende Selbsthilfegruppe zu finden. Zudem unterstützt sie bei der Gründung neuer Gesprächsgruppen. Komplettiert wird das Team von Verwaltungsfachkraft Christine Kottolinsky. Die Mitarbeiterinnen der Selbsthilfekontaktstelle organisieren überdies regelmäßig Gesamttreffen für Selbsthilfegruppen der Region und sind in Schulen, auf Stadtfesten und Messen unterwegs, um den Selbsthilfe-Gedanken näher zu bringen. Auch die Vortragsreihe „Siegener Forum Gesundheit“ wird von der Selbsthilfekontaktstelle organisiert. Hier referieren Ärzte regelmäßig zu medizinischen Themen für Patienten und Interessierte im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe schließen sich Menschen mit demselben Problem, mit einem gemeinsamen Anliegen

oder in einer gleichen Lebenssituation zusammen. Die Selbsthilfe-Engagierten sind entweder selbst oder mittelbar, beispielsweise als Angehörige, betroffen. Viele nutzen das gemeinsame Erfahrungswissen und holen sich Rat zum Umgang und zur Bewältigung bei Krankheit, Behinderung oder anderen Problemen.

Silke Sartor bringt als Sozialarbeiterin viel Einfühlungsvermögen für die Hilfesuchenden mit und ist seit 2016 bei der Selbsthilfekontaktstelle tätig. „Wir beraten die Leute und schätzen ein, ob eine Gesprächsgruppe für die Person geeignet ist. Danach unterstützen wir bei der Neugründung oder suchen die passende Gruppe aus den über 130 bestehenden Gesprächskreisen aus.“ Der Betroffene ist immer der Experte seines Problems. „Bei den ersten Treffen sind wir dabei, danach organisieren sich die Gruppen ganz selbstständig“, erklärt Silke Sartor.

Einige Gruppen treffen sich bereits seit vielen Jahren. So zum Beispiel die Selbsthilfegruppe Tinnitus, die sich vor 23 Jahren gegründet hat oder die MS-Selbsthilfegruppe, die es bereits seit 43 Jahren gibt. „Es ist schön zu se-

hen, wenn sich Betroffene zu solch einer starken Gemeinschaft zusammenschließen“, so Silke Sartor. Die Gruppenthemen sind sehr vielfältig: Adipositas, Alkoholsucht, Angst, ADHS und viele mehr sind in den vergangenen Jahren entstanden.

„Die Selbsthilfe ist ein wichtiger Sockel im Gesundheitssystem und die Nachfrage ist groß“, sagt Silke Sartor. Chronische Krankheiten sind das zentrale Thema in der Kontaktstelle, aber inzwischen seien auch andere Probleme hinzugekommen, die die Menschen beschäftigen, wie zum Beispiel Depression, Burn-out und soziale Ängste. „Die Betroffenen sind oft sehr verzweifelt. Der Gruppenaustausch hilft ihnen, die eigene Krankheit in die Hand zu nehmen und kann beim Gesundungsprozess helfen“, so Silke Sartor. Die Teilnehmer fühlen sich mit ihren Problemen weniger allein und sind erleichtert, mit Menschen zu sprechen, die „Experten“ für ihr Leiden sind. Wichtig zu verstehen sei aber, dass die Gruppen kein Ersatz für eine ärztliche oder therapeutische Behandlung sind, sondern nur eine begleitende Hilfe. Auch bei einer Neugründung ist einiges zu beachten: Es müssen ein geeigneter und möglichst günstiger Raum gefunden, organisatorische Aufgaben aufgeteilt und das neue Angebot beworben werden. Auch während dieser Startphase stehen Silke Sartor und Christine Kottolinsky den Gruppen zur Seite.

Anne Bach

Weitere Informationen über die Arbeit der Selbsthilfekontaktstelle gibt es unter Tel. 0271/5003-131 oder per E-Mail an selbsthilfe@diakonie-sw.de.



Team der Kontaktstelle: Christine Kottolinsky (links) und Silke Sartor.

„Die Selbsthilfe ist ein wichtiger Sockel im Gesundheitssystem.“

Schon gehört?

Im neuen Podcast der Diakonie in Südwestfalen „DiSPod – gesund & sozial“ stellt sich die Kontaktstelle vor.

Hier geht's zur Episode:



www.diakonie-dispod.podigee.io



Reisemedizin: Gesund und geschützt in den Traumurlaub



Prof. Dr. Veit Braun

Reisemedizin Warum es sich lohnt, sich auf bestimmte Reisen gut vorzubereiten und warum es sinnvoll ist, schon bei der Planung einen Blick in den Impfpass zu werfen, weiß Professor Dr. Veit Braun. Neben seinem Chefarzt-Posten in der Neurochirurgie am Diakonie Klinikum Jung-Stilling weist er noch weitere Expertisen vor: Braun ist auch Berg-, Expeditions- und Tropenmediziner.

www.jung-stilling.de/neurochirurgie

Professor Dr. Veit Braun ist Chefarzt der Neurochirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Er verfügt zudem über die Zusatzqualifikation Tropenmedizin, das International Diploma of Mountain Medicine, und ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Berg- und Expeditionsmedizin.

Eine Pauschalreise ans Mittelmeer, ein Traumurlaub auf Bali oder eine Safari in Tansania – die Welt bietet unzählige beeindruckende Orte, die Touristen heutzutage sehr schnell und unkompliziert erreichen können. Doch fremde Länder bergen auch fremde Krankheiten und Risiken. Infektionen, Nahrungsmittelunverträglichkeiten, Unfälle – all das kann Urlaubern die Reise vermiesen und sogar richtig gefährlich werden.

Impfschutz innerhalb Europas

Egal, ob Reisen in die Ferne oder innerhalb Europas – wer sich ausreichend informiert und ein paar Verhaltensregeln beachtet, kann seinen Urlaub in der Regel unbeschwert genießen. Eine Impfung gegen Hepatitis A etwa ist für den gesamten Mittelmeerraum sowie für Afrika, Südamerika und Asien emp-

fehlenswert. Professor Dr. Veit Braun erklärt: „Hepatitis A ist eine Form der Gelbsucht, bei der sich die Leber entzündet. In den genannten Regionen ist das Risiko stark erhöht, daran zu erkranken – auch mal im luxuriösen Fünf-Sterne-Hotel.“ Hepatitis A wird über die Aufnahme von verunreinigten Nahrungsmitteln, zum Beispiel Salate, oder Trinkwasser übertragen. Typische Symptome sind Übelkeit, Bauchschmerzen und Erbrechen, meist gefolgt von einer Gelbfärbung der Augen und der Haut. Eine Faustregel, die Urlauber zum Schutz beherzigen sollten ist laut dem Mediziner: „Was man nicht waschen, kochen oder schälen kann, besser nicht essen. Nicht aus dem Wasserhahn trinken und Getränke nur verschlossen kaufen.“

Wer einen Wanderurlaub in Deutschland, Österreich oder der Schweiz

plant, sollte sich gegen die durch Zecken übertragbare Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) impfen lassen. Die FSME ist eine Viruserkrankung und beginnt zunächst mit grippeähnlichen Symptomen und Fieber. In einer zweiten Phase können erneut Fieber und eine Entzündung des Gehirns und der Hirnhäute entstehen. Die Standardimpfungen gegen Tetanus, Diphtherie, Polio und Keuchhusten sollten in jedem Fall vor einer Reise überprüft werden.

Gelbfieber und Co.

Urlauber, die in tropischere Länder reisen, sollten unbedingt auch über eine Gelbfieberimpfung nachdenken. Hierbei handelt es sich um eine lebensbedrohliche Infektionskrankheit, die in bis zu 70 Prozent der Fälle tödlich ist. Gelbfieber wird durch Stechmücken übertragen. In einigen Ländern ist die Impfung sogar Pflicht. Die notwendigen Impfungen hängen immer auch vom Reiseziel, der Dauer und der Art des Aufenthaltes ab. Je nach Region kommen bei Fernreisen auch eine Vielzahl anderer wichtiger Impfungen dazu. Mit Tollwut sind häufig streunende Hunde und Katzen infiziert, aber auch Fledermäuse und Eichhörnchen. Durch einen Biss übertragen die Tiere das Virus auf den Menschen. Die Krankheit verläuft immer tödlich. Ein Nachimpfen ist zwar innerhalb weniger Tage noch möglich, aber es ist mitunter schwierig im Reiseland an einen Impfstoff zu kommen.

Die Ständige Impfkommission (STIKO) und die Deutsche Gesellschaft für Tropenmedizin (DTG) empfehlen aktuell die Impfungen gegen Cholera, Covid-19, FSME, Gelbfieber, Hepatitis A und B, Influenza, Japanische Enzephalitis, Meningokokken der Serogruppen ACWY, Polio, Tollwut und Typhus. Reise- und Sicherheitshinweise für alle Länder gibt es unter anderem auf den Internetseiten des Auswärtigen Amtes (www.auswaertiges-amt.de).

Impfungen rechtzeitig einplanen

Grundsätzlich gilt bei allen Reiseimpfungen, dass der Impfschutz von einem impferfahrenen Arzt überprüft werden sollte. „Gelbfieberimpfungen dürfen zum Beispiel nicht vom Hausarzt, sondern nur von staatlich zugelassenen Gelbfieberimpfstellen durchgeführt werden“, erläutert Professor Dr. Braun. Damit ein optimaler Impf-Plan erstellt und eingehalten werden kann, sollten

Urlauber sich möglichst mehrere Wochen vor Abreise reisemedizinisch beraten lassen.

Malaria

Malaria ist eine Tropenkrankheit, für die es noch keine Impfung gibt. Sie wird in der Regel von Stechmücken übertragen. Je nach Erreger kann Malaria schwer oder sogar tödlich verlaufen. Daher muss eine Infektion mit Malaria rasch medizinisch behandelt werden. Bei Reisen in Hochrisikogebiete empfehlen Experten die Einnahme von vorbeugenden Medikamenten. Unerlässlich ist zudem in allen Risikogebieten ein konsequenter Mückenschutz. Urlauber sollten sich von der Abend- bis zur

„Seit Corona könnten uns MRNA-Impfstoffe vielleicht zu einem besseren Malaria-Schutz verhelfen.“

Morgendämmerung in moskitosicheren Räumen aufhalten und unter Moskitonetzen schlafen. Lange Kleidung und Insektenschutzmittel speziell für Tropengebiete bieten zusätzlichen Schutz vor Mückenstichen.

Vorsicht beim Bergsteigen

Die häufigste Ursache für schwere Krankheit oder Tod im Urlaub sind Unfälle. Der Grund, so der „Stilling“-Chefarzt: „Die Menschen sind unbeschwert und dabei auch schnell leichtsinnig.“ Im Gebirge lauern zahlreiche Gefahren wie Lawinen, plötzliche Wetterwechsel oder die Akute Bergkrankheit (ABK). Die ABK tritt erst bei einem Aufenthalt auf über 2500 Metern Höhe auf, und zwar mit einer Verzögerung von 4 bis 24 Stunden. Die schlimmsten Beschwerden sind meist am zweiten und dritten Tag. In der Regel tritt innerhalb von ein bis zwei Tagen eine spontane Erholung auf, wenn kein weiterer Höhengewinn erfolgt. Die Symptome sind Kopfschmerzen, Schwindel, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Schlafstörungen und periphere Ödeme. Auch die Körpertemperatur kann um über ein Grad Celsius ansteigen. Die akute Bergkrankheit kann schleichend in ein tödliches Höhenhirnödem übergehen.

Die wichtigste Prophylaxe-Maßnahme ist die Vorakklimatisierung. Denn ohne Vorakklimatisierung liegt das Risiko schon bei zwölf Prozent. Wenn

man dann noch zu schnell aufsteigt, werden sogar 32 Prozent der Höhentrekking-Teilnehmer akut bergkrank. Und zu schnell aufsteigen heißt: mehr als 500 Meter pro Tag bis zur nächsten Schlafhöhe aufzusteigen. Nicht umsonst steigen Wanderer am Mount Everest vom Basislager mehrfach zum vorgeschobenen Basislager ABC auf und kehren wieder um, damit sie wieder auf der Ausgangshöhe schlafen. Wer eine Expedition in großer Höhe in den Anden, dem Himalaya oder am Kilimandscharo plant, sollte sich unbedingt in einer höhenmedizinischen Sprechstunde über Risiken und das richtige Verhalten beraten lassen.

Das gehört in die Reiseapotheke

Ist der Impfpass vollständig und auf dem neusten Stand, kann es auch schon fast ans Kofferpacken gehen. Die Reiseapotheke sollte unbedingt die Medikamente enthalten, die Urlauber regelmäßig einnehmen müssen – und auf mehrere Gepäckstücke verteilt sein, denn Koffer können verloren gehen. Wer Spritzen mitnehmen muss (Diabetiker), kann in bestimmten Ländern schnell in den Verdacht des Drogenmissbrauchs kommen. Deshalb sollten Reisende eine ärztliche Bescheinigung über die Notwendigkeit der Injektionen mitführen.

Die wichtigsten Medikamente für die Reiseapotheke sind außerdem fiebersenkende Mittel, Insektenschutzmittel, Mittel zur Wunddesinfektion, Pflaster und Wundauflagen, Elektrolytmischungen, Medikamente gegen Reiseübelkeit und Durchfall, ein Fieberthermometer und je nach Reiseziel natürlich auch Sonnenschutzmittel. **Anne Bach**

Schon gehört?

Im neuen Podcast der Diakonie in Südwestfalen „DiSPod – gesund & sozial“ spricht Professor Braun ebenfalls über das Thema Reisemedizin.

Hier geht's zur Episode:



www.diakonie-dispod.podigee.io



Hammermäßig



Endlich Urlaub! Die einen sehnen sich nach Entspannung, andere nach Abenteuer. Damit die Traumreise nicht zum Albtraum wird, sollte man aber stets gut vorbereitet sein. Denn Gefahren lauern selbst an den schönsten Flecken der Welt!

Karikatur: Kristina Hammer

Evangelisches Hospiz Siegerland feiert große Benefiz-Party

DJ legt am 2. März in der Weißtalhalle Kaan-Marienborn Hits der 80er- und 90er auf

Das Evangelische Hospiz Siegerland feiert eine große Benefiz-Party am Samstag, 2. März, in der Weißtalhalle in Kaan-Marienborn.

Die Party, die die Gäste auf eine musikalische Zeitreise in die 1980er- und 1990er-Jahre mitnimmt, war ursprünglich schon für 2020 zum 25-jährigen Bestehen des Hospizes geplant, musste dann aber kurzfristig aufgrund der Corona-Pandemie und dem damit verbundenen Verbot abge-

sagt werden. Nun wird die Benefizfeier endlich nachgeholt. Als „Partymacher“ konnte Kult-DJ Marcus Nauroth gewonnen werden. Die Erlöse aus dem Ticketverkauf kommen nach Abzug der Kosten dem Hospiz zugute. Die Vorbereitungen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter rund um Hospizleiter Burkhard Kölsch und Stellvertreter Dirk Debus laufen auf Hochtouren. „Ob Plakate und Flyer verteilen oder das Catering für den Abend planen – das gesamte Team steht hinter dem Event und hilft mit bei

der Vorbereitung“, so Burkhard Kölsch. „Wir freuen uns mit hoffentlich vielen Gästen zu tanzen, Spaß zu haben und bei guter Laune zu feiern.“

Tickets gibt's für 16 Euro im Online-Vorverkauf unter www.80er90er-party.de oder an der Abendkasse für 20 Euro. Die 2020 erworbenen Tickets behalten natürlich ihre Gültigkeit. Wer das Hospiz darüber hinaus unterstützen möchte, kann ein „Spenden-Ticket“ im Ticket-Shop erwerben. (ts)

Was Implantate alles leisten können

Freudenberger Gelenktag: Acht Fachvorträge für Mediziner im „Bethesda“

Beim 12. Freudenberger Gelenktag standen nicht nur Gelenk-, sondern auch Herzimplantate im Fokus. Mediziner des Freudenberger Diakonie Klinikums Bethesda und des Siegener Diakonie Klinikums Jung-Stilling gaben ihr Wissen an rund 100 Spezialisten weiter.

Dr. Birgit Schulz, Cheffärztin der Unfall- und orthopädischen Chirurgie am Bethesda, klärte über Implantate bei Schultergelenk-Verschleiß auf: Sind neben den Gelenkflächen auch umgebende Muskeln und Sehnen zu stark geschädigt oder ist die Gelenkpfanne zu stark verschlissen, kann eine inverse Prothese die Lösung sein. Diese wird umgekehrt zur natürlichen Schulteranatomie platziert, wodurch sich Kraft und Beweglichkeit des Gelenks verbessern lassen. Oberarzt Guido Harig verdeutlichte, dass Schultergelenk-Brüche aufgrund der demografischen Entwicklung in etwa zehn Jahren dreimal häufiger vorkommen werden. Denn: Mit dem Alter steigt die Sturzgefahr, die Knochendichte nimmt ab. Sind konservative Möglichkeiten ausgeschöpft, könne auch hier ein künstlicher Gelenkersatz helfen. Für komplexe Frakturen eigneten sich meist inverse Endoprothesen. Über Daumensattelgelenk-Endoprothesen referierte Dr. Michael Pausch, Leiter der



Die Referenten Dr. Michael Pausch, Prof. Dr. Dursun Gündüz, Abdunazer Maatug, Dr. Birgit Schulz, Guido Harig, Dr. Markus Boller, Khaled Ibraheem und Dr. Thomas Bacher (von links) sprachen vor rund 100 Gästen beim 12. Freudenberger Gelenktag.

Sektion Hand- und Ellenbogenchirurgie am „Stilling“. Danach erläuterte Bethesda-Oberarzt Dr. Markus Boller, wie wichtig die genaue Planung einer Knieprothesen-OP und die Nachsorge ist. Sein Kollege Dr. Thomas Bacher nannte Vorteile der Knie-Teilendoprothese, die nur die betroffene, geschädigte Gelenkfläche ersetzt und die natürliche Roll-Gleitbewegung des Kniegelenks wiederherstellt. Über Hüft-Endoprothetik informierte Oberarzt Abdun-

azer Maatug, und Assistenzarzt Khaled Ibraheem verdeutlichte die Wichtigkeit einer umfassenden Rehabilitation nach einer Prothesen-OP. Wie Leistungsfähige Implantate nicht nur für Gelenke, sondern auch fürs Herz sein können stand abschließend im Zentrum des Vortrags von Prof. Dr. Dursun Gündüz. Der Chefarzt der Kardiologie und Angiologie im „Stilling“ sprach über den „MitraClip“, der bei einer undichten Mitralklappe zum Einsatz kommt. (sok)

Zünftige Feiern im Haus Obere Hengsbach

Diakonische Altenhilfe Siegerland lud zu Oktober- und Lichterfest ein



Zünftig bayerisch: Zum Oktoberfest im Haus Obere Hengsbach kamen die Generationen zusammen.

Erst ein Oktober-, dann ein Lichterfest: Im Haus Obere Hengsbach in Siegen wurde auch in den Monaten vor Weihnachten so einiges geboten. Die Mitarbeiter der Einrichtung der Diakonischen Altenhilfe Siegerland hatten sich zu mehreren Anlässen wieder kräftig ins Zeug gelegt, um den Bewohnern und deren Angehörigen schöne Tage zu bereiten. Zünftig bayerisch ging es natürlich beim Oktoberfest zu. In Dirndl

und Lederhosen servierten die Mitarbeiter den Senioren einige Schmankerl, wie etwa Leberkäse oder Brezen. Dazu wurde Federweißer gereicht.

Beim Lichterfest, das kurze Zeit später stattfand, stand alles unter dem Motto „Hier unten leuchten wir“. Hunderte kleine Kerzen und fackeln tauchten den Außenbereich des Pflegeheims in ein gemütlich-flackerndes Licht. Gemeinsam wurden dazu Sankt-Martins-Lieder gesungen. Bei einem Abendessen in geselliger Runde ging der Tag zu Ende. Dabei fanden 35 Kilogramm Pommes Frites und 180 Currywürste ihre hungrigen Abnehmer. (stb)

Wir bleiben auf Kurs – wohin die Reise auch geht.

Ihre Diakonie in Südwestfalen.



Diakonie 
in Südwestfalen

Herausgeber:
Diakonie in Südwestfalen gGmbH
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Referat Presse, Kommunikation & Marketing

© 2024 – Alle Rechte vorbehalten.

 facebook.com/diakoniesw

DiS Kurs

DiSkurs. Das Unternehmensmagazin
18. Ausgabe | Februar 2024

Dieses Produkt ist kostenlos erhältlich in allen
Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen
sowie als ePaper im Netz unter:

 instagram.com/diakoniesw



www.diakonie-sw.de

 Diakonie in Südwestfalen